Geheim!
[illegible] außerhalb des
[illegible]

Engliſch-italieniſche Ausgleichsverſuche
Belgiſcher König wieder in London
Vor Danzig-polniſchen Deviſenverhandlungen
Proteſtverſammlung der Hausbeſitzer
Aus dem Etat des Winterhilfswerkes
Verhandlungen vor dem Schnellrichter

DANZIGER
Volksſtimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geſchäftsſtelle: Danzig, Am Spendhaus 6. Fernſprechanſchluß der Geſchäftsleitung 287 03. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatl. 3,— G, wöchentl. 0,75 G; in Deutſchland 2,50 Goldmark; durch die Poſt 3,— G,— monatl.; für Pommerellen 5,— Zloty. Anzeigen: 1 mm 0,16 G; Reklamen: 1 mm 0,80 G; in Deutſchland 0,16 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Inſeratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang — Freitag, den 22. Mai 1936 — Nr. 118

Der belgiſche König wieder in London - Um die Abgrenzung der Einflußſphären

Engliſch-italieniſche Ausgleichsverſuche

In tiefem Inkognito und unerkannt von einem Teil ſeiner Mitreiſenden iſt der König der Belgier, in einem normalen Paſſagierflugzeug von Brüſſel kommend, in England eingetroffen. Er wurde von einer unbekannten Perſönlichkeit abgeholt und zum Lunch ins Grandhotel in Folkeſtone begleitet. Von dort aus ſoll ſich der König auf einen Landſitz von Freunden in der Nähe von Sandwich, einem Badeort an der Oſtküſte unweit Dover, begeben haben.

Der Aufenthalt des Königs in England gilt angeblich nur privaten und keinen politiſchen Zwecken. In politiſchen Kreiſen wird dieſe Erklärung nicht ganz für bare Münze genommen. Man erinnert ſich daran, daß kurz vor einer entſcheidenden Wendung im Abeſſinienkonflikt, kurz vor der Aufſtellung des Laval-Hoare-Planes, der belgiſche König ſich zu einem ganz ähnlichen Beſuch in England überraſchend eingefunden hatte. König Leopold ſteht in engen verwandtſchaftlichen Beziehungen zum italieniſchen Königshaus. Er iſt der Schwager des Kronprinzen von Italien. Damals, als die Beziehungen zwiſchen Italien und England ſich in gefährlicher Weiſe zuzuſpitzen begannen, unternahm der Belgierkönig ſeine erſte „private" Reiſe dieſer Art nach England. Die Oeffentlichkeit beſchäftigte ſich ausführlich mit den Ausgleichsbemühungen des Monarchen; es wurde recht bald bekannt, daß dem Unternehmen jedoch der Erfolg verſagt geblieben war. Englands Politik gegenüber Italien blieb nicht nur die gleiche, ſondern ſie verſchärfte ſich von Tag zu Tag. Jetzt, auf dem Höhepunkt einer neuen, weit gefährlicheren Kriſe, ſcheint ſich die Politik wieder der perſönlichen Einwirkung der Monarchen zu bedienen. Ob allerdings die diesmalige Reiſe des Königs von Belgien ergebnisreicher verlaufen wird, muß abgewartet werden.

In der Zwiſchenzeit hat ſich die Situation zu Gunſten Italiens geändert, und es hat ſich ein Konfliktſtoff angehäuft, der kaum ſo leicht wird abgetragen werden können.

Aber jedenfalls ſcheint man die Zeit bis zur nächſten Sitzung des Völkerbundes nicht ungenutzt verſtreichen laſſen zu wollen. Geſtern hat auch der italieniſche Botſchafter in London, Grandi, das engliſche Auswärtige Amt aufgeſucht und ſich mit dem Staatsſekretär Vanſittard längere Zeit unterhalten. Es iſt die erſte Fühlungnahme zwiſchen den beiden Mächten nach der Beſetzung Addis Abebas; ſie findet in politiſchen Kreiſen große Beachtung. In dieſem Zuſammenhang ſchreibt der diplomatiſche Mitarbeiter der „Morningpoſt", er könne auf Grund von Aeußerungen höchſter Stellen beſtätigen, daß Muſſolini unter allen Umſtänden ein freundſchaftliches Verhältnis mit Großbritannien wünſche. Erſt vor einigen Wochen habe er in einer Unterhaltung mit einem Mitglied des italieniſchen diplomatiſchen Dienſtes ſeine Bereitwilligkeit ausgedrückt, volle Bürgſchaften zum Schutze der britiſchen Reichsintereſſen ſowohl innerhalb als auch außerhalb Afrikas zu geben. Die einzige Bedingung ſei mindeſtens die Nichteinmiſchung Großbritanniens in die Koloniſierung Abeſſiniens durch Italien, falls Großbritannien nicht zu einer ſofortigen Anerkennung der italieniſchen Oberhoheit bereit ſei. Unter dieſer Vorausſetzung ſei Italien gewillt, eine feierliche Verpflichtung einzugehen und ſich den britiſchen Intereſſen in Aegypten und anderswo nicht zu widerſetzen.

Englands Vorbereitungen

Im engliſchen Unterhaus fand geſtern die ſeit langem erwartete Ausſprache über die Verteidigung ſtatt. Verteidigungsminiſter Inſkip erklärte, er habe ſich darauf beſchränkt, eine Zuſammenſtellung der Fragen zu machen, die reif für eine Nachprüfung ſeien, und habe weiter eine gründlichere Unterſuchung vorbereitet. Zwei dieſer Fragen ſeien die „Schlachtſchiff-Frage" und die „Frage der Marineluftwaffe". Dann würde die Frage der Lebensmittelverſorgung im Kriege unterſucht. Er hoffe, bald feſtſtellen zu können, was für Probleme zu löſen ſein werden. Ueber die Arbeiten des Reichsverteidigungsausſchuſſes könne er nicht viel ſagen, weil die Beratungen und Entſchlüſſe vertraulicher Natur ſeien. Der Verteidigungsplan der Regierung ſehe zunächſt einmal die Ausfüllung der Lücken in der Munitionsverſorgung vor, die durch die Vernachläſſigung in den letzten 4—5 Jahren entſtanden ſeien, um ſo eine Reſerve zu ſchaffen.

Man müſſe die Produktion möglicherweiſe vergrößern, und zwar ſo, daß ſie innerhalb 24 Stunden verdoppelt und verdreifacht werden könne.

Man habe über 400 Firmen auf ihre Eignung für die Fabrikation von Kriegsmaterial geprüft und 500 weitere vorläufig überprüft. Er hoffe, in einigen Tagen ſo weit zu ſein, die Aufträge für die erforderlichen Maſchinenanlagen vergeben zu können.

Inſkip behandelte darauf die Luftaufrüſtung, die bekanntlich verdreifacht werden ſolle. Man habe 1500 Piloten in einem Jahre eingeſtellt, habe die Zahl der Fliegerſchulen vermehrt und die Zahl der Flugzeuge vergrößert; ferner habe man Schritte ergriffen, um die Zahl der Motorenfirmen feſtzulegen. Die Fabriken ſeien aufgefordert worden, neue Anlagen zu errichten oder ihre Anlagen auf Koſten der Regierung zu vergrößern. Beſondere Maßnahmen für die Marine hätten ſich hingegen nicht als notwendig erwieſen, da ſich hier die Fabrikationsanlagen in befriedigendem Zuſtande befinden.

Der Oppoſitionsliberale Sinclair verlangte Aufklärung über die Pläne für die Organiſierung der Armee; man könne unmöglich glauben, daß eine Armee, die den britiſchen Bedürfniſſen entſpreche, ohne allgemeine Wehrpflicht aufrecht erhalten werden könne. Er erklärte ſodann, die Liberalen ſeien bereit, die Regierung bei jeder Vergrößerung der Armee, die wichtig ſei, zu unterſtützen. Die beſte Form der nationalen Verteidigung beſtehe jedoch nur in einer Politik, die am Völkerbunde feſthalte.

Der Führer der Arbeiteroppoſition Attlee erklärte, die Pläne der Regierung ſeien von keiner einheitlichen Idee geleitet. Die Arbeiteroppoſition werde ſich gegen die Regierung ausſprechen,

nicht, weil ſie gegen eine ausreichende Verſorgung mit Verteidigungsmitteln ſei, ſonder weil die Unaufrichtigkeit der Regierung in der Frage der kollektiven Sicherheit ebenſo groß wie ihre Außenpolitik unzureichend ſei.

Hierauf ergriff Winſton Churchill das Wort. Er erklärte, es ſei keine Rede davon, daß die internationale Lage ſich beſſern würde. Die Wiederaufrüſtung nehme in ungeheurem Umfange zu. Es gäbe nichts, womit man die Verzögerung der Schaffung des Munitionsminiſteriums rechtfertigen könne. Es ſei unverſtändlich, daß die Regierung in dieſer Frage zögere. Man hätte ſchon vor zwei Jahren die entſprechenden Maßnahmen ergreifen müſſen. Wenn Großbritannien ſtark genug geweſen wäre, würde es die Ereigniſſe gemeiſtert haben, die ſich in der Welt abgeſpielt hätten.

Der Abg. Mander (Oppoſitionsliberal) verlangte hierauf, daß die Regierung militäriſche Sanktionen ergreifen ſolle. Der einzige Weg, um die Anwendung der Waffen zu verhindern, ſei der, daß man erkläre, daß man von ihnen im Rahmen der kollektiven Sicherheit Gebrauch machen wolle. Die Regierung habe durch ihre verhängnisvolle und erfolgloſe Politik der Nichtanwendung militäriſcher Sanktionen es dem Angreifer geſtattet, ſeinen Willen durchzuſetzen. Das habe zur Folge gehabt, daß Großbritannien beinahe als eine zweitklaſſige Macht angeſehen werde.

Fragen an Eden

Mittelmeer, Oeſterreich, Abeſſinien

Auch in der Unterhausſitzung am Mittwoch wurde die Fragezeit faſt ausſchließlich von der Außenpolitik und insbeſondere von der abeſſiniſchen Frage beherrſcht.

Außenminiſter Eden bejahte zunächſt die Frage des Abgeordneten Mander, ob die techniſchen Vereinbarungen, die

die Flotten-, Militär- und Luftfahrtſtäbe gewiſſer Mittelmeermächte zur kollektiven Verteidigung gegen einen italieniſchen Angriff getroffen hätten, noch gültig

ſeien. Was die Frage betreffe, ob weitere Stabsbeſprechungen mit einem ähnlichen Ziel beabſichtigt ſeien, ſo ſtänden derartige Verhandlungen im Augenblick nicht in Ausſicht.

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Henderſon verlangte in Form einer Frage die Abberufung des italieniſchen Militärattachés in London, deſſen Name im Zuſammenhang mit den Mitteilungen Edens über die Angelegenheit der Dum-Dum-Geſchoſſe genannt worden war. Eden erwiderte, er ſei überzeugt, daß ſeine ausführliche Erklärung völlig ausreiche, um die britiſche Regierung und die britiſche Induſtrie gegen weitere derartige Beſchuldigungen zu ſchützen. Einem anderen Frageſteller erwiderte der Miniſter,

daß die Bewegungsfreiheit des Kaiſers von Abeſſinien keine Einſchränkung unterworfen ſei.

Es ſei lediglich beſtimmt worden, daß ſich der Kaiſer, ſolange er in einem Gebiet weile, das unter britiſcher Kontrolle ſtehe, der Förderung der Feindſeligkeiten enthalte. Er könne die von dem Frageſteller geforderte Verſicherung, daß kein mittelbarer oder unmittelbarer Druck auf den Kaiſer ausgeübt werde, der ihn verhindern würde, nach England zu kommen, ohne weiteres abgeben.

Der Abgeordnete William Adams (konſervativ) fragte Eden, ob die Druckmaßnahmen gegen Italien ſolange fortgeſetzt würden, bis der Angreifer gezwungen ſei, einen Frieden zu ſchließen, der mit den Grundſätzen der Völkerbundsſatzungen übereinſtimme. Außenminiſter Eden antwortete, daß die Haltung der britiſchen Regierung durch den Inhalt der vom Völkerbund am 12. Mai angenommenen Entſchließung beſtimmt werde.

Die Politik der drei Weſtmächte in bezug auf die Unabhängigkeit Oeſterreichs war der Gegenſtand mehrerer Fragen des arbeiterparteilichen Abgeordneten Fletcher. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Cocks erkundigte ſich, welche Verpflichtungen die britiſche Regierung zur Verteidigung der Unabhängigkeit und Unverſehrtheit Oeſterreichs übernommen habe. In Beantwortung dieſer Frage verwies Außenminiſter Eden den Abgeordneten auf die Völkerbundsſatzungen.

Aegypten im Brennpunkt

Der Kampf um völlige Unabhängigkeit — Zwiſchen England und Italien

MTP. Kairo, Mitte Mai.

Aegypten, das Land der Nilmündung und des Suezkanals, liegt heute, ob es will oder nicht, im Brennpunkt des weltpolitiſchen Intereſſes. Die wirtſchaftlichen Beziehungen Aegyptens mit Abeſſinien waren bisher bedeutend. Was wird jetzt Muſſolini tun? Verbürgte Meldungen aus London behaupten, daß der Marſchall und Vizekönig von Abeſſinien, Badoglio, am Tana-See eine Reihe großer Flugzeugſtationen baue und ſozuſagen hier eine militäriſche Baſis errichte, die ihre Spitze gegen den Sudan und Aegypten habe. Auch wolle ſich, ſo behaupten die Londoner Meldungen, Muſſolini freimachen vom Suezkanal, um im Fall der Fälle Truppen, und vor allen Dingen Materialien, auf dem direkten Flugwege über Aegypten und den Sudan nach Abeſſinien bringen zu können. Es heißt ſchließlich auch, daß Italien bereits in den nächſten Tagen mit der ägyptiſchen Regierung in direkte Handelsvertrags-Verhandlungen eintreten werde. Man darf bei alledem nicht vergeſſen, daß die beiden Hauptſtädte Aegyptens, Kairo und Alexandria, ſtarke europäiſche Kolonien in ſich bergen, die weitaus ſtärkſte iſt die italieniſche mit zur Zeit weit mehr als 60 000 Menſchen, die nicht nur zahlreiche Handelsunternehmungen in der Hand haben, ſondern auch einen politiſchen Einfluß ausüben.

Die Lage Aegyptens iſt ſowohl innen- wie außenpolitiſch gerade im Augenblick ſehr eigenartig und verwickelt. Die Wahlen, die Anfang Mai ſtattfinden, haben dem Wafd, der alten großen nationaliſtiſchen Partei, einen überraſchend großen Wahlſieg gebracht, nachdem dieſe Partei im Jahre 1930 mit Gewalt aus ihrer Machtpoſition vertrieben worden war. Der kürzlich verſtorbene König Fuad hatte ſchon im Jahre 1928 das Parlament aufgelöſt und die Verfaſſung ſuſpendiert. Nunmehr werden unter Führung des Wafd die verfaſſungsmäßigen Grundlagen wieder neu geſchaffen. Dieſe Neuordnung fällt zuſammen mit dem Thronwechſel: Fuads Sohn Farouk iſt noch minderjährig, an ſeiner Stelle regieren zunächſt drei Regenten unter der Aufſicht des Wafd.

Das Hauptprogramm des Wafd iſt jedoch die Schaffung eines wirklich völlig unabhängigen Aegyptens. Bisher iſt Aegypten nur dem Namen nach unabhängig, in Wirklichkeit ſteht es unter der Oberherſchaft Englands. England hat einen jahrzehntelangen Kampf um Aegypten geführt und traf dabei auf die Gegnerſchaft Frankreichs und der Türkei. Zugleich mit der endgültigen Eroberung Aegyptens in den neunziger Jahren ergriff England auch vom Sudan Beſitz, der im Süden an Aegypten grenzt. 1914 erklärte Aegypten, unter engliſchem Protektorat ſtehend, den Mittelmächten den Krieg. 1919 machte der Wafd ſeinen erſten großen Vorſtoß für die völlige Unabhängigkeit Aegyptens. Es kam zu ſchweren Zuſammenſtößen mit engliſchen Truppen, ſchließlich mußte ſich England bereit erklären, das Protektorat formell aufzuheben und, im März 1922, die Unabhängigkeit Aegyptens anzuerkennen. Fuad, bis dahin Sultan, nahm den Königstitel an.

Aber die Unabhängikeit blieb ſo gut wie äußerlich. England behielt ſich folgende Punkte vor: militäriſche Beſetzung des Suezkanals, Verteidigung Aegyptens gegen fremde Angriffe, Schutz der europäiſchen Intereſſen, Herrſchaft über den Sudan. Bis heute ſteht ferner die nicht ſehr große ägyptiſche Armee unter dem Oberbefehl eines engliſchen Generals. Es iſt alſo wirklich nicht weit her mit der Unabhängigkeit Aegyptens.

Das ſoll jetzt anders werden. Seit Monaten laufen die Verhandlungen zwiſchen Aegypten und London, bisher ohne ſichtbaren Erfolg, obwohl die Engländer zweifellos gezwungen ſein werden, über kurz oder lang in manchen Punkten nachzugeben. Es handelt ſich dabei nicht nur um die Wafd-Partei, deren Anhängerſchaft im Lande rieſig iſt, ſondern vor allem darum, daß Aegypten heute in dem großen Spiel England—Italien eine beſonders wichtige Rolle ſpielt. Und dieſe Rolle wollen die ägyptiſchen Nationaliſten mit aller Energie und aller Klugheit ausnutzen.

Einige Schritte in dieſer Richtung ſind bereits unternommen worden. So hat Aegypten ſoeben mit Arabien einen Freundſchaftsvertrag geſchloſſen, deſſen einzelne Klauſeln ſcheinbar bedeutungslos ſind, in der Tat aber geht es dabei um nichts anderes als um den Verſuch, die geſamte mohammedaniſche Welt Afrikas und Vorderaſiens zu einigen, und zwar zu keinem anderen Zwecke als dem, vor allem die als drückend empfundene Herrſchaft Englands in dieſen Ländern abzuſchütteln.

Bisher war dies ſchwer möglich. Alle Aufſtände konnten von den Engländern niedergerungen werden und keine andere Macht trat für die Mohammedaner ein. Aber jetzt iſt Italien auf den Plan getreten, und obwohl die Aegypter und Araber, von den mohammedaniſchen Abeſſiniern ganz zu ſchweigen, im Grunde ihres Herzens den Italienern kaum mehr Sympathien entgegenbringen dürften als den Engländern, ſo ergibt ſich doch jetzt für ſie eine Situation, in der ſie die Italiener gegen die Engländer ausſpielen können. Es iſt dasſelbe Spiel, das offenſichtlich auch Muſſolini ſpielt. Wenn er auch davon Abſtand genommen hat, als Nachfolger des chriſtlichen Königs der Könige den jungen mohammedaniſchen Menelik auf den Thron Abeſſiniens zu ſetzen, ſo zielen doch die italieniſchen Bemühungen in Abeſſinien ganz ſichtbar darauf hin, den mohammedaniſchen Einfluß erheblich zu verſtärken.

Das alles geſchieht natürlich nicht der ſchönen Augen der Mohammedaner wegen, ſondern es iſt eine Etappe des Kolonialmachtkampfes zwiſchen England und Italien, von der die Mohammedaner, im Augenblick noch Objekte des Geſchehens, und die Aegypter im beſonderen, ſich Nutzen für ihre eigene Sache verſprechen.

Jedenfalls iſt der Wafd heute in Aegypten feſt im Sattel, und ſein Unabhängikeitsprogramm iſt ebenſo radikal wie eindeutig. Das Parlament ſteht hinter der Partei, die geſamte Jugend Aegyptens ebenfalls. Die Wirtſchafts- und Finanzlage des Landes iſt gut, und die politiſche Situation ſchließlich eröffnet weite Perſpektiven. Um ſo delikater iſt die Situation für Großbritannien. Der ägyptiſche Suezkanal, von der ägyptiſchen Regierung an England nur verpachtet, iſt der Lebensnerv des Empire. Die Herrſchaft über den Suezkanal kann England nicht aufgeben, wenn es nicht politiſchen Selbſtmord begehen will. Aber es muß ſtatt deſſen den Aegyptern in anderen weſentlichen Punkten nachgeben, nicht zuletzt wohl auch im Sudan, der urſprünglich zu Aegypten gehörte und den der Wafd ebenfalls zurückverlangt. Der Sudan aber grenzt direkt an Abeſſinien, das nicht mehr unabhängig, ſondern italieniſch iſt. Hier liegt der entſcheidende Punkt aller künftigen politiſchen Entwicklungen und Verwicklungen in Oſtafrika. R. M.

England und Frankreich

Anfragen im Oberhaus

Im Oberhaus brachte am Donnerstag Lord Davies (liberal) den Antrag ein, daß die Regierung angeſichts des Fehlſchlages des Völkerbundes den franzöſiſchen Friedensplan annehmen und zur Grundlage ihrer Außenpolitik machen ſolle. Er wandte ſich hierauf gegen die geplante Schaffung von Regionalpakten, die im deutſchen Friedensplan vorgeſehen ſind und verlangte, daß die britiſche Regierung eigene Vorſchläge einbringe.

Einige Abgeordnete der Arbeiterpartei wandten ſich gegen den franzöſiſchen Friedensplan, der keine Ausſicht auf Verwirklichung habe.

Für die Regierung erklärte Lord Stanhope, man müſſe abwarten, was für Erklärungen die künftige franzöſiſche Regierung tatſächlich abgeben werde. Einige der franzöſiſchen Vorſchläge würden von der britiſchen Regierung wärmſtens unterſtützt. Der Vorſchlag einer internationalen Polizeiſtreitkraft ſei aber hoffnungslos unpraktiſch. Zu Lord Arnold (Arbeiterpartei) gewandt, erklärte er, er bedauere es, daß dieſer ſich ſo feindlich gegen Frankreich ausgeſprochen habe. Man ſolle Frankreich nicht kritiſieren, ſondern lieber die gemeinſame Linie herausarbeiten. Es gebe im übrigen keine Wahl als die zwiſchen dem Völkerbund und einer Lage, die der von 1914 ähnele. Der abeſſiniſche Zuſammenbruch ſei für viele unerwartet gekommen. Man könne nicht behaupten, daß die Aktion des Völkerbundes den erwarteten Erfolg gehabt habe. Die Angelegenheit ſei aber noch nicht abgeſchloſſen. Man könne daher noch keine endgültige Entſcheidung über ſie faſſen. Man könne jedenfalls noch nicht ſagen, daß die Völkerbundsſatzung fehlerhaft ſei. Die Regierung ſei bemüht, ein Uebereinkommen zwiſchen Deutſchland und Frankreich herbeizuführen. Der Anregung Lord Davies' könne er jedoch nicht zuſtimmen.

Die Regierung bekommt das nötige Geld

Abänderung der Oppoſition abgelehnt

Das Unterhaus lehnte den Abänderungsantrag der Arbeiterpartei, der ſich gegen die Finanzvorlage der Regierung richtete, mit 291 gegen 136 Stimmen ab. Die Finanzvorlage war damit in zweiter Leſung erledigt.

Vor der Abſtimmung hielt Schatzkanzler Chamberlain eine Rede, in der er zugab, daß die Beſteuerung in Großbritannien einen unerwünſcht hohen Grad erreicht habe, und daß dieſem Uebelſtand auch für die nächſte Zukunft nicht abgeholfen werden könne. Eingehend ſetzte ſich Chamberlain mit der Oppoſition, deren Kritik er als unehrlich bezeichnete, über das Aufrüſtungsprogramm auseinander.

In der Ausſprache gab es ein wohl amüſantes, aber (im Hinblick auf die Geſpräche über die nicht mehr ſo feſte Stellung des Miniſterpräſidenten) auch bemerkenswertes Vorſpiel. Der konſervative Abgeordnete Lord Titchfield verlangte nicht nur eine Beſteuerung der Lippenſtifte, ſondern auch die Penſionierung aller Perſonen im Alter von 65 Jahren, wobei er aber für den Miniſterpräſidenten — Baldwin wird im Auguſt 69 Jahre alt — eine Ausnahme gelten laſſen wolle. Er glaube, ſo erklärte der Redner, daß er die Meinung der großen Mehrheit der Regierungsanhänger wiedergebe, wenn er ſage, daß man Baldwin nicht geſtatten dürfe, mit 65 Jahren zu gehen; mit 70 würde man es vielleicht zulaſſen.

Wird Thomas zurücktreten?

Das Gerücht, daß der Kolonialminiſter Thomas beabſichtige, dem Miniſterpräſidenten ſeinen Rücktritt einzureichen, wird heute von der „Daily Mail" in großer Aufmachung wiederholt. Das Blatt ſchreibt, daß die Aerzte dem Kolonialminiſter eine längere Erholung geraten hätten. Von ſeinen Freunden werde geſagt, daß er die Nationalregierung nicht in Verlegenheit bringen wolle.

Sozialiſtiſche Regierungsbeteiligung in Spanien?

Die Mehrheit der Miniſterſitze für die Sozialiſten

In Madrid fand eine Beratung der Sozialiſtiſchen Partei ſtatt, die der Frage der Teilnahme an der Regierung gewidmet war. Die Linksmehrheit mit Largo Caballero an der Spitze hat ſich bisher gegen eine Teilnahme an der Regierung ausgeſprochen. Jetzt trat eine neue Tendenz hervor, nämlich die Neigung, in die Regierung einzutreten, falls — wie es angeblich ſein ſoll — die Sozialiſten mehr als die Hälfte der Miniſterſitze erhalten würden. Einen endgültigen Entſchluß in dieſer Angelegenheit wird der Kongreß der Partei im Juni faſſen.

Deutſche Juni-Ausfuhr nach Polen

Feſtlegung in Höhe der vorgeſehenen Kontingente

Bekanntlich haben die auf Grund des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages vom 4. November 1935 eingeſetzten deutſch-polniſchen Regierungsausſchüſſe, denen die Ueberwachung und Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages und Verrechnungsabkommens obliegt, ihre ſechſte gemeinſame Tagung in der Zeit vom 15. bis 22. Mai 1936 in Hamburg abgehalten. Die Regierungsausſchüſſe ſahen ſich in der Lage, für den Monat Juni 1936 die deutſche Einfuhr aus Polen wie im Mai in voller Höhe des urſprünglich vorgeſehenen Jahresplanes feſtzuſetzen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Einführung der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung die Durchführung des deutſch-polniſchen Wirtſchaftsvertrages und Verrechnungsabkommens im weſentlichen unberührt läßt. Die Regierungsausſchüſſe haben ferner eine Reihe von Einzelfragen im Zuſammenhang mit dem deutſch-polniſchen Waren- und Zahlungsverkehr erörtert. Die nächſte Tagung der Regierungsausſchüſſe iſt für Mitte Juni 1936 vorgeſehen.

Gegenfragen auf die Rückfragen

Eine Antwort iſt jedoch nicht ſo bald zu erwarten

Die engliſchen Fragen an Deutſchland werden wohl nicht ſo bald beantwortet werden, denn, wie „Daily Telegraph" meldet, hat die deutſche Reichsregierung neue Rückfragen geſtellt. Eine dieſer Rückfragen ſoll die Reorganiſation des Völkerbundes betreffen. Es beſtehe Grund zur Annahme, daß Hitler an ſeinem Plan für einen 25jährigen Nichtangriffspakt zwiſchen Frankreich, Deutſchland und Belgien feſthalte und einen Paragraphen vorſehe, der automatiſch Sanktionen gegen eine Verletzung dieſes Paktes einſchließt. Außerdem halte Hitler auch an ſeinem Angebot von Nichtangriffspakten mit Oſteuropa feſt. Es beſtehe dagegen in Berlin keine Hoffnung für den Abſchluß eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland, da man dort dem gegenſeitigen Hilfeleiſtungspakt zwiſchen Rußland und der Tſchechoſlowakei ſehr abhold ſei. Endlich zeige ſich Hitler dem engliſchen Gedanken gegenüber abgeneigt, der Gewicht darauf legt, daß jeder Staat ſich verpflichten müſſe, ſich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumiſchen.

Hitler gebe ſich dem Glauben hin, die letzten Ereigniſſe in Oeſterreich ſtänden im Zuſammenhang mit dem letzten Beſuch Sir Auſten Chamberlains in Wien. Da England dieſe Gegenfragen erſt dann beantworten könne, wenn man ſich ſchlüſſig geworden ſei, welche Haltung es im italieniſch-abeſſiniſchen Konflikt einnehmen wolle, ſeien Hitlers endgültige Antworten auf den engliſchen Fragebogen erſt nach der nächſten Völkerbundsratsſitzung zu erwarten.

Die neuen deutſchen Kriegsſchiffe

Ueberraſchung in England

Kürzlich iſt in Berlin das neueſte deutſche Flottenbauprogramm bekanntgegeben worden. Es hat in England überraſcht. Die „Morning Poſt" äußert ſich zu dieſem Programm in einem Leitartikel und ſchreibt: „Die Liſte umfaßt neun Ueberraſchungen, nämlich einen Kreuzer und acht Unterſeeboote. Als im vergangenen Juni das engliſch-deutſche Flottenabkommen unterzeichnet wurde, iſt Deutſchland erſucht worden, ſich über ſein Bauprogramm zu erklären, aber jedenfalls iſt dann die Bekanntgabe des bevorſtehenden Baus von neun prächtigen Kriegsſchiffen aus nationalſozialiſtiſcher Beſcheidenheit unterlaſſen worden. Rechtfertigt das die geheime Unterſuchung der engliſchen Regierung über die deutſchen Fähigkeiten zur Einhaltung von Verträgen? Wir müſſen dieſe acht an der Oberfläche erſcheinenden Tauchboote ſamt dem neuen Kreuzer als neues Beiſpiel der taktiſchen Methoden Hitlers anſehen. Wenn wir recht unterrichtet ſind, ſo handelt es ſich um größere Schiffe. Der Kreuzer ſoll ein 10000-Tonnenſchiff mit Achtzollkanonen ſein, wobei zu bemerken iſt, daß England ſich verpflichtete, dieſen Kreuzertyp während ſechs Jahren nicht zu bauen; die Tauchboote werden wahrſcheinlich U-Boote derjenigen Kategorie ſein, die einen großen Aktionsradius aufweiſen.

Konferenzen Leon Blums

Mit Avenol und Sarraut — Um die Haltung Herriots

Léon Blum hat — wie die PAT. aus Paris meldet — den Generalſekretär des Völkerbundes, Avenol, empfangen. Avenol hat Blum über ſämtliche aktuellen Fragen des Völkerbundes informiert. Dieſe Konferenz, ebenſo wie die Beſprechungen, die Abg. Blum ſchon vordem mit dem Vorſitzenden des Kammerausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten, Baſtide, mit Miniſterpräſident Sarraut, Paul-Boncour und dem Generalſekretär des Quai d'Orſay, Leger, hatte, werden dem Chef der zukünftigen Regierung die Möglichkeit geben, ſich über den jetzigen Stand der internationalen Politik zu orientieren. Während der letzterwähnten Beſprechungen, die über zwei Stunden dauerte, hat Miniſter Paul-Boncour ein Expoſé über die internationale Lage vorgelegt, in dem er zwei Fragen beſonders hervorgehoben hat, die zurzeit die politiſche Lage in Europa beherrſchen, und zwar die Rheinlandfrage und die Frage der Liquidierung des abeſſiniſchen Konfliktes.

Die Pariſer Preſſe nimmt ziemlich einheitlich an, daß Herriot, trotz der Bedenkzeit, die er ſich ausgebeten haben ſoll, nicht bei der Ablehnung des Außenminiſterpoſtens und damit des Eintritts in das nächſte Kabinett bleiben werde. Léon Blum habe die Hoffnung nicht aufgegeben, Herriot doch noch zur Mitarbeit zu bewegen. Aus der Umgebung Herriots verſichert man dagegen mehr oder weniger beſtimmt, daß der Bürgermeiſter von Lyon aus innenpolitiſchen Gründen ſeine Abſage nicht zurücknehmen werde. Immerhin ſei eine Entſcheidung noch nicht gefallen.

Die Forderungen der Gewerkſchaften

Der Vorſtand des Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes (CGT.) hat folgende fünf Bedingungen für die Mitarbeit der Gewerkſchaften mit der künftigen Regierung aufgeſtellt:

1. 40ſtündige Arbeitswoche ohne Lohnherabſetzung; 2. Abſchluß verbindlicher Kollektivverträge; 3. Erhöhung des ſchulpflichtigen Alters; 4. Durchführung eines Planes öffentlicher Arbeiten; 5. Nationaliſierung der Rüſtungsinduſtrie.

Anſchluß an die ſozialiſtiſche Partei

Rückkehr abgeſplitterter Gruppen in Frankreich

Unter der „Parti d'Unité Prolétarienne", der ſogenannten Pupiſten, iſt eine Bewegung zum Wiedereintritt in die ſozialiſtiſche Partei im Gange. Der Abgeordnete des 12. Pariſer Arrondiſſements, Garchery, ſowie die in die Kammer gewählten Gemeinderäte Caſtellaz und Taillard haben bereits ihren Anſchluß an die Partei Leon Blums vollzogen. Die Sozialiſten verfügen damit jetzt über 147 Sitze in der Kammer.

Geſetz über die Vaterländiſche Front

Die Entwaffnung der Heimwehr als notwendige Folge

Wie amtlich mitgeteilt wird, fand am Mittwoch ein Miniſterrat ſtatt, der ein Bundesgeſetz über die zukünftige Organiſation der Vaterländiſchen Front beſchloß. Die Einzelheiten des neuen Geſetzes ſtimmen im weſentlichen mit den Ankündigungen überein, die der Bundeskanzler in ſeiner Rede am vergangenen Freitag gemacht hat. Danach wird die Heimwehr nunmehr entwaffnet werden müſſen, da die Miliz der Vaterländiſchen Front die einzige halbmilitäriſche Organiſation ſein ſoll, die Waffen beſitzen darf.

Bevor der Miniſterrat zur eigentlichen Geſchäftsordnung überging, gedachte Bundeskanzler Schuſchnigg der Verdienſte, die ſich der frühere Vizekanzler Starhemberg erworben hat, und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die Zuſammenarbeit mit ihm auch für die Zukunft geſichert bleibe.

Presse-Spiegel

Hochfinanz gegen Linksregierung

Die „Prager Preſſe" beſchäftigt ſich in einem „Zum Vorſtoß der Haute finance (Hochfinanz) in Frankreich" überſchriebenen Artikel mit der Kriſe um den Franken. Auch dieſes durchaus bürgerliche Blatt führt die Frankkriſe, die Kapitalabflüſſe uſw. durchaus auf Manöver der franzöſiſchen Großfinanz zurück, die als Herrſcherin der franzöſiſchen Währungsbank dadurch die künftige Regierung zu einer ihr genehmen Politik zu zwingen ſucht. Die Ausführungen dieſes bürgerlichen Blattes beſtätigen alſo das Bild der Frankkriſe, das wir entworfen haben. Die deutſche Preſſe, die triumphierend den Goldabfluß in Frankreich als Ergebnis eines Wahlſieges der Linken darſtellt, bejubelt alſo darin politiſche Zweckmanöver des franzöſiſchen Großkapitals. Der Artikel führt, über den Rahmen der franzöſiſchen Verhältniſſe hinausgreifend über das Verhältnis von Kapital und Staat folgendes aus:

„Die Attake, welche die Pariſer Hochfinanz, die ſchon manches frühere Regime zu Falle gebracht hat, jetzt gegen die noch ungeborene Regierung Léon Blums geritten hat, legt den Gedanken nahe, einmal das Verhältnis der haute finance zum Staate und zu den jeweiligen Regimes zu unterſuchen. Es iſt das ein altes Problem. Aber zur Zeit der Blüte der Rothſchilds zum Beiſpiel, war dieſes Verhältnis doch noch ziemlich einfach, weil die Rothſchilds nur mit großen eigenen Mitteln und dank dem Vertrauen, das man ihren Emiſſionen (Auflegung von Anleihen zur Zeichnung) entgegenbrachte, den Staat bedienen konnten. Seitdem jedoch das anonyme Bankweſen einen ſolchen Umfang angenommen hat, und ſeitdem alſo auch die Kartellierung die Konzentration (Zuſammenziehung) der flüſſigen Kapitalien eines Landes in nur wenigen Händen, in anonymer Weiſe noch dazu, durch die Gründung der Aktien-Banken, ermöglicht worden iſt, ſind die Wirkungsmöglichkeiten dieſer einiger Finanzdiktatoren, deren Namen oft dem Lande nicht einmal recht geläufig ſind, ins Ungemeſſene geſtiegen . . . Aber heute ſieht man am Beiſpiel Frankreichs, daß ſich die haute finance ganz neue Wege erſchloſſen hat, auf die Politik zu drücken. Man kann zum Beiſpiel eine ſchöne Kapitalauswanderung arrangieren und ſo die Währung bedrohen. Oder man kann der Regierung alle Wege zum Kredit verbauen und zwar immer dann, wenn ſie dieſen am dringendſten braucht. Die Lage iſt doch die, daß Frankreich noch immer das Land iſt, das am reichſten iſt an Finanzkapitalien. Aber die franzöſiſche haute banque (Hohe Bankwelt) hält es für geboten, bis 60 Prozent hinauf Bargeld in den Großbanken zu halten, und den Staat um eine Milliarde Francs im Auslande ſchnorren zu laſſen.

Vor dem Kriege galt es als ein ſchönes Privilegium der Hochfinanz, den Dienſt am Staate allen voranzuſetzen, und wenngleich an den Staatsgeſchäften damals nicht ſoviel zu verdienen war, wie in den Anfängen des modernen Staatsſchuldenweſens, ſo war doch die Beteiligung am ſogenannten Staatskonſortium für jedes ſolide Bankunternehmen conditio ſine qua non (unausweichliche Bedingung) eines gewiſſen Ranges. Jetzt wird jedesmal, wenn der Staat in eine Zwangslage kommt, die Kreditgewährung als unmöglich dargeſtellt. Die Diktaturen helfen ſich in einfacher Weiſe: der Diktator unterhandelt nicht, ſondern befiehlt und kann jederzeit über ſoviel Mittel verfügen, als er will. Das ſieht man am Beiſpiel Italiens, aber auch Deutſchlands. Vielleicht wird die zukünftige franzöſiſche Regierung — die Franzoſen ſind ja alte und praktiſche Finanzkünſtler — hier neue Wege finden und weiſen. Die haute finance aller Länder ſollte nicht vergeſſen, daß ſie, wie finanzmächtig ſie auch ſein möge, im Weſen doch nur Geld des Volkes verwaltet und daß der geniale Rooſevelt ſelbſt mit einer ſo harten und mächtigen Clique fertig geworden iſt, wie es der Goldpool von Neuyork war, der einſt das Finanzweſen der nordamerikaniſchen Union faſt reſtlos vereinigte."

Neue Unruhen in Paläſtina

Schießereien und Bombenanſchläge — Bisher 814 Araber und 53 Juden verhaftet

Bei einer in der Jeruſalemer Altſtadt durchgeführten Polizeirazzia kam es zu einem Feuergefecht zwiſchen Poliziſten und Arabern. Dabei wurde ein Araber getötet.

Am Donnerstag wurde ein jüdiſcher Verkehrsautobus, der ſich auf der Fahrt von Tel Aviv nach Jeruſalem befand, beſchoſſen. Zwei Fahrgäſte ſind verletzt worden. Eine zu Hilfe eilende Militärpatrouille wurde gleichfalls beſchoſſen, wobei ein engliſcher Soldat verwundet wurde. Anläßlich einer Schießerei in der Nähe einer Oelfabrik von Haifa wurden 19 Perſonen verhaftet. Auf der Bahnſtrecke zwiſchen Haifa und Lydda wurde ein neues Brückenattentat verübt; der Bahnverkehr erlitt jedoch keine Unterbrechung.

Am Donnerstag machte ſich in der arabiſchen Bevölkerung der Stadt Jaffa neuerdings eine ſteigende Erregung über den jüdiſchen Konkurrenzhafen Tel Aviv bemerkbar. Es kam zu heftigen innerpolitiſchen Auseinanderſetzungen, die vielleicht zum Ausgangspunkt einer Spaltung in der arabiſchen Streitfront werden können, unter Umſtänden aber auch zu neuen Unruhen und Maßnahmen gegen die jüdiſche Bevölkerung und die Mandatsregierung führen.

Nach einer amtlichen Preſſeverlautbarung ſind im Zuſammenhang mit den Unruhen in Paläſtina ſeit dem 19. April 814 Araber und 53 Juden verhaftet worden. Unter dem Verdacht des Mordes bei der ſeinerzeit von uns gemeldeten Schießerei im Ediſon-Kino von Jeruſalem wurden am Mittwoch zwei Araber verhaftet. Der Ausnahmezuſtand iſt auch auf alle Eiſenbahnlinien und zwar 50 Meter zu beiden Seiten ſowie auf alle Bahnhöfe während der Nachtſtunden ausgedehnt worden. Am Mittwoch wurden zum erſtenmal keine blutigen Zwiſchenfälle gemeldet.

Gemeindearbeiterſtreik in Lemberg

In Lemberg ſind die Gemeindearbeiter in den Streik getreten. Wie der Oberbürgermeiſter von Lemberg, Oſtrowſki, Preſſevertretern gegenüber erklärte, iſt der Streik darauf zurückzuführen, daß die Stadtverwaltung nicht alle Forderungen der Arbeitnehmer angenommen habe. Der Streik nimmt einen ruhigen Verlauf.

Lohnerhöhung im Baugewerbe

In dem Konflikt im Baugewerbe in Lemberg iſt die Entſcheidung des Schiedsgerichtes bekanntgegeben worden. Danach tritt eine Erhöhung der Löhne ein, und zwar erhalten die Maurer eine Lohnerhöhung von 10 Proz. und die unqualifizierten Arbeiter eine ſolche von 20 Proz. Der Konflikt zwiſchen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern wird damit zugunſten der Arbeiter beigelegt.

Erklärung des Miniſterpräſidenten Skladkowſki

Bei der außerordentlichen Tagung des polniſchen Sejms, deſſen Einberufung in den nächſten Tagen bevorſteht, ſoll eine programmatiſche Erklärung des Miniſterpräſidenten Skladkowſki über die Aufgaben und Ziele der neuen Regierung zu erwarten ſein.

Danziger Nachrichten

Polen und die Danzig-Frage in Genf

Die Meinung des „Kurjer Warſzawſki“

Der „Kurjer Warſzawſki“ vom 18. Mai nimmt in einem Leitartikel, überſchrieben: „Wozu dieſe Uebertreibung?“, Stellung zu der letzten Ratstagung in Genf, in der auch eine Danziger Frage zur Sprache kam. Der engliſche Außenminiſter, der ſicher genug eigene Sorgen habe, habe Zeit gefunden, ſo erklärt das Blatt, um dem Rat einen Bericht über die Verlängerung des Mandats des Hohen Kommiſſars des Völkerbundes in Danzig zu unterbreiten. Der Rat habe auch das Mandat verlängert, was in Polen, wo die Angelegenheiten der Freien Stadt mit größtem Intereſſe verfolgt werden, eine Genugtuung hervorrufen müſſe. Herr Leſter habe nicht nur Objektivität und viel Takt, die für einen Schiedsrichter unerläßlich ſind, ſondern auch Mut und moraliſche Empfindlichkeit gezeigt, was in ſeinem objektiven und klaren Bericht über die innere Lage in Danzig beſonders klar zum Ausdruck gekommen ſei. Die Erklärung des polniſchen Vertreters Komarnicki, in der er die Genugtuung über die Mandatsverlängerung des Hohen Kommiſſars zum Ausdruck gebracht habe, habe auch nicht nur die Gefühle der Regierung, ſondern auch der breiteſten Schichten der polniſchen öffentlichen Meinung wiedergegeben.

Dagegen müſſe die Bemerkung, die Komarnicki für angebracht gehalten habe, und in der er mit Genugtuung beſtätigt habe, daß die von dem polniſchen Vertreter in der Januar-Ratstagung zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen bezüglich des guten Willens des Senats der Freien Stadt bei der Regulierung der ſchwierigen Angelegenheit ſich erfüllt haben, Vorbehalte hervorrufen. Der darin zum Ausdruck kommende Optimismus ſei, ſo meint das Blatt, unberechtigt. Wenn der polniſche Völkerbundsvertreter ſich nicht zu einer öffentlichen Erklärung dahingehend habe entſchließen können, daß die im Januarbericht angedeuteten Wünſche des Hohen Kommiſſars von Danzig nicht in Erfüllung gegangen ſeien, ſo hätte er ſich wenigſtens eine ſchweigende Reſerve bei den Beratungen auferlegen ſollen. Die erwähnten Hoffnungen des polniſchen Vertreters, ſo meint das Blatt, ſeien nicht in Erfüllung gegangen. Es genüge, den Inhalt des Januarberichts des Hohen Kommiſſars in Erinnerung zu rufen.

Die optimiſtiſchen Worte des polniſchen Vertreters in Genf müßten unter dieſen Umſtänden ein ernſtes Befremden hervorrufen. Man könnte meinen, er habe dadurch ſeine diplomatiſche Kunſt unter Beweis geſtellt, die darin beſtehe, daß „Worte nur zur Verheimlichung der Gedanken dienen“, aber, man ſolle jedoch dabei auch den Ausſpruch des großen Talleyrand nicht vergeſſen, „surtout pas trop de zèle“ („insbeſondere aber nicht allzu viel Eifer“). — In dem erwähnten Artikel des „Kurjer Warſzawſki“ wird noch eine Reihe von einzelnen Fragen und Streitgegenſtänden angeführt, die den Beweis für die Richtigkeit des Urteils des polniſchen Blattes darſtellen ſollen.

Vor danzig-polniſchen Deviſenverhandlungen

Nur Teilbeſprechungen — Danzig macht Vorſchläge

Einer Mitteilung der Senatspreſſeſtelle iſt zu entnehmen, daß die generellen Verhandlungen über die Beſeitigung ſchädlicher Auswirkungen der polniſchen Deviſenbewirtſchaftung auf Danzig, die ſchon in dieſer Woche beginnen ſollten, infolge der Ernennung des als Leiter der polniſchen Delegation vorgeſehenen Unterſtaatsſekretärs Roman zum Handelsminiſter ſich verzögert haben. Die Danziger Regierung hat ſich daher mit der Diplomatiſchen Vertretung der Republik Polen in Verbindung geſetzt, um eine Beſchleunigung zu erreichen. Sie hat auch zur Vorbereitung und ſchnelleren Erledigung der Verhandlungen bereits Vorſchläge für die künftige allgemeine Löſung ausgearbeitet und im Rahmen der ſchon jetzt täglich mit der Diplomatiſchen Vertretung der Republik Polen in Danzig ſtattfindenden Beſprechungen über die Beſeitigung von dringenden Einzelfällen der Gegenſeite übermittelt, wobei insbeſondere auch die Forderungen der Induſtrie- und Handelskammer berückſichtigt ſind. Nach Mitteilung der Diplomatiſchen Vertretung iſt mit der baldigen Beſtimmung eines neuen Verhandlungsführers und ſofortiger Aufnahme der allgemeinen Verhandlungen zu rechnen.

Als neue Verhandlungsführer werden Miniſterialrat Sokolowſki und Legationsrat Siebeneichen genannt. Miniſterialrat Sokolowſki iſt der Fachbearbeiter ſämtlicher Handelsverträge Polens. Legationsrat Siebeneichen, bekannt aus ſeiner früheren Tätigkeit beim polniſchen Generalkommiſſariat in Danzig, ſteht augenblicklich dem polniſchen Regierungsausſchuß für die Regelung des deutſch-polniſchen Warenverkehrs vor. Im Zuſammenhang mit der bevorſtehenden Nominierung eines neuen polniſchen Verhandlungsführers iſt Miniſter Papée nach Warſchau abgereiſt.

Die augenblicklich über die Regelung dringender Einzelfälle ſtattfindenden Verhandlungen werden auf polniſcher Seite durch die Legationsräte Weyers, Wollowicz und den Direktor der polniſchen Regierungskaſſe in Danzig, Ramuld, auf Danziger Seite durch die Regierungsräte Hoffmann und Hildebrand ſowie die Herren Krönert und Dr. Mau von der Induſtrie- und Handelskammer geführt.

Die Einzelfragen, die in den ſchwebenden Teilverhandlungen zur Beſprechungen gelangten, betrafen z. B. den wichtigen Zahlungsverkehr von Danzigern mit der polniſchen Poſtſparkaſſe (P.K.O.), die beſonders den Getreidehandel intereſſierende Frage der Exportprämien, ferner die Herausnahme der für den Staatsbedarf beſtimmten Artikel und Arzneien uſw. aus dem allgemeinen polniſchen Einfuhrverbot mit dem Ziel der Schaffung von Uebergangsbeſtimmungen. Neben dieſen Beſprechungen von Einzelfragen beginnt man ſich bei den Verhandlungen aber auch ſchon an die wirklich allgemeinen Kernprobleme heranzutaſten. Insbeſondere bemüht man ſich, den wirtſchaftlichen Notwendigkeiten entſprechend, den Danziger Kaufleuten eine Stellung zu ſchaffen, als ob es ſich um polniſche „Deviſen-Inländer“ und nicht um im Deviſenausland Danzig anſäſſige Firmen handelt. Ueber die Wege, die man einſchlagen will, um eine derartige, von uns von Anfang an für erforderlich gehaltene Regelung zu erreichen, verlautet leider noch nichts. Ferner ſind die Fragen des Reiſe- und Bäderverkehrs und des Kapitalverkehrs Gegenſtand eingehender Beſprechungen geweſen.

In der Danziger Geſchäftswelt erregt auch die Einfuhrſperre noch immer beträchtliche Unruhe. Denn eine endgültige Klarheit in bezug auf Danzigs Intereſſen ſcheint immer noch nicht getroffen zu ſein, wie die Klagen über die noch immer andauernde Stockung bei der Einfuhr bzw. bei der Erteilung von Einfuhrbewilligungen für bisher einfuhrfreie Waren zeigt. Branchen z. B., die auf laufenden Bezug von Neuheiten angewieſen ſind, wie etwa der Buchhandel, ſtehen dem augenblicklichen Zuſtand jedenfalls mit Beſorgnis gegenüber und erwarten, daß baldigſt eine Regelung, die ihren Intereſſen Genüge tut, getroffen wird.

Proteſtverſammlung der Hausbeſitzer

Das Joſephshaus war überfüllt — Die Stimmung unter den Hausbeſitzern

Der Danziger Haus- und Grundbeſitzerverein, deſſen Vorſitzender der Senator a. D. Dr. Blavier iſt, hatte die Hausbeſitzer am Mittwochnachmittag zu einer Proteſtverſammlung gegen die vom Senat erlaſſene Verordnung über Bildung einer Zwangsorganiſation der Hausbeſitzer in den Sälen des St.-Joſephshauſes zuſammengerufen. Obgleich die Verſammlung am Nachmittag, zur Geſchäftszeit, angeſetzt worden war,

war der Beſuch derart ſtark, daß die Säle die Erſchienenen nicht faſſen konnten. Viele mußten wieder umkehren.

Ein ungefähr 15 Mann ſtarkes Schupoaufgebot unter der Führung eines Hauptmanns ſorgte auf der Straße für die Aufrechterhaltung des Verkehrs, da die Menſchenmaſſen ſich förmlich vor dem Joſephshaus ſtauten, während ein ebenſo ſtarkes Aufgebot der politiſchen Polizei unter der Führung des Kriminalrats Claß in die Säle zog. Von dem Hauptſaal wurde die Rede durch Lautſprecheranlage übertragen. Als Dr. Blavier den Saal betrat, wurde er von den Verſammelten mit ſpontanem Beifall begrüßt. Bevor er jedoch ſeine Rede begann, begaben ſich Kriminalrat Claß und ein Kriminalaſſiſtent auf die Rednertribüne. Wie man gleich darauf erfuhr, hatte die Polizei Anſtoß daran genommen, daß einige Verſammlungsteilnehmer mit Spazierſtöcken erſchienen waren, dieſe mußten eingeſammelt werden. Es waren ältere Herren, die den Stock zur Stütze bei ſich zu führen pflegen. Weiter hatte die Polizei den Redner darauf aufmerkſam gemacht, daß er die neugeſchaffene Zwangsoragiſation der Hausbeſitzer nicht angreifen dürfe, ſonſt werde die Verſammlung ſofort aufgelöſt.

Dr. Blavier betonte eingangs ſeiner Rede, daß er ſtark behindert wäre und nicht das ſagen könne, was die Erſchienenen wohl von ihm hören wollten. Es ſei nur möglich, Ausführungen allgemeiner Art zu machen. Es ſei unbedingt notwendig, daß die Struktur der freien Wirutſchaft erhalten bleibe, damit ſie ſich in voller Freiheit entfalten und der deutſche Charakter blühen könne. Wenn der Nationalſozialismus diktiere, ſo ſei das für die Geſamtheit des Staatslebens und des Volkes untragbar. Das Verhältnis des Krieges und des Friedens ſei ein grundverſchiedenes. Was die vom Senat ins Leben gerufene Organiſation der Haus- und Grundbeſitzer betreffe, ſo werde

über ihre Verfaſſungsmäßigkeit Genf zu entſcheiden haben.

Es wäre nicht angängig, in Danzig derartige Geſetze zu ſchaffen. Er müſſe feſtſtellen, daß ſich unter den Danziger Haus- und Grundbeſitzern auch Juden und Polen befänden. Bei dieſer neugeſchaffenen Organiſation würden die Führer ernannt. Die Danziger Haus- und Grundbeſitzer wären ſomit das Objekt, das ſich lenken laſſen müſſe, jedoch nichts mitzubeſtimmen hätte. Es ſoll nach dem Frührerprinzip gearbeitet werden. Ein Zwang für die Danziger Haus- und Grundbeſitzer wäre jedoch nicht tragbar. Vor Ernennung der Führer dieſer Zwangsorganiſation werde der Vorſtand des Haus- und Grundbeſitzervereins nichts unverſucht laſſen, um Einfluß auf dieſe Dinge zu behalten. Viele Danziger Haus- und Grundbeſitzer, denen nach der Verfaſſung auch Vereinigungsfreiheit zuſtände, würden die Beiträge an dieſe Zweckorganiſation nicht leiſten und ſich eventuell verklagen laſſen. Das Gericht hätte dann feſtzuſtellen, ob die neugeſchaffene Zweckorganiſation verfaſſungswidrig ſei oder nicht. Herr Prager vom nationalſozialiſtiſchen Hausbeſitzerbund ſei bei der Schaffung dieſer Zwangsorganiſation nicht unbeteiligt. Er ſei der Auffaſſung geweſen, daß dieſe Zwangsorganiſation kommen müſſe, damit der Blavierſche Haus- und Grundbeſitzerverein ſchlafen gehe. Er, Dr. Blavier, könne ihm nur zurufen: „Klemm dir man nicht!“

Unter dieſen Umſtänden werden die Danziger Haus- und Grundbeſitzer enger denn je zuſammengeſchweißt werden.

Die Entſcheidung werde in Genf fallen.

Auf die Reden des Senators Huth eingehend, betonte Dr. Blavier, daß dieſe nach rechtlicher Hinſicht einen unklaren Charakter gehabt hätten. Es ſei nicht recht erſichtlich geweſen, ob es ſich um Propagandareden eines Nationalſozialiſten oder um eine Regierungserklärung gehandelt hätte. Jedenfalls hätte Senator Huth mit Ausdrücken gearbeitet, wie es ein aktiver Staatsbeamter nicht zu tun pflegt. Auf die gegen ihn, den Redner, gerichteten Beleidigungen könne er leider nicht entſprechend antworten, werde jedoch abwarten, was der Staatsanwalt gegen Senator Huth unternehmen werde. Es blieben für den Redner auch noch andere Wege offen. Es wäre in den Verſammlungen, die Senator Huth abgehalten hätte, auch der Ausdruck „Sch.....“ gefallen, was frühere Senatoren nicht getan hätten, obwohl ſie nach Anſicht Huths „Hampelmänner“ waren.

Wenn man die Stimmung der Hausbeſitzer berückſichtige, könne man das Beſtreben, eine Zweckorganiſation der Haus- und Grundbeſitzerorganiſation zu bilden, verſtehen. Die Nationalſozialiſten, die in dem geſchloſſenen Abwehrkampf der Danziger Oppoſition eine unüberwindliche Gefahr ſehen, wollten nicht, daß die geſamten Danziger Haus- und Grundbeſitzer ſich gegen den Nationalſozialismus wenden. Dr. Bſavier ſtellte feſt, daß der Nationalſozialismus in Danzig Zeit zur Genüge gehabt hätte, ſein Programm unter Beweis zu ſtellen. Der Nationalſoizalismus hätte ſeine Aufgaben jedoch nicht erfüllt. Die Danziger Wirtſchaft liege brach. Der Weg des Danziger Volkes müſſe wieder zur Freiheit führen, wo der Menſch Menſch ſein kann, wo der Menſch ſich ausleben kann. Wenn Herr Zarske und andere nationalſozialiſtiſche Funktionäre immer das Deutſchtum von der Zugehörigkeit zur NSDAP. abhängig machen, ſo rufe er dieſem und allen anderen zu: „Deutſcher iſt man, wenn man heute den Mut hat, nicht Nationalſozialiſt zu ſein!“

Mit minutenwährendem begeiſtertem Beifall wurden die Ausführungen Dr. Blaviers aufgenommen. Die Verſammlung bewies aufs neue, daß die Mehrzahl der Hausbeſitzer vom Nationalſozialismus nichts wiſſen wolle.

Polen ſagt wohlwollende Prüfung zu

Eine amtliche Erklärung zur Deviſenwirtſchaft

Die Polniſche Telegraphen-Agentur meldet: Wir erhalten von maßgebender Seite die Erklärung, daß die polniſche Deviſenverordnung den Warenverkehr mit der Freien Stadt Danzig, den Tranſit über Danzig ebenſo wie die polniſche Ein- und Ausfuhr über den Danziger Hafen keineswegs hemmend beeinfluſſen dürfte. Die Einfuhr aus Danzig und der Tranſitverkehr über Danzig ſeien keineswegs begrenzt, ſondern nur den entſprechenden polniſchen Vorſchriften unterworfen. Die Behörden haben die Anweiſung erhalten, eventuelle Schwierigkeiten unter Berückſichtigung der Intereſſen der Freien Stadt zu beheben. Sollte zur Aufrechterhaltung des normalen Verkehrs mit und durch Danzig, des Warenaustauſches mit Danzig und des Hafenverkehrs die Notwendigkeit entſtehen, ſpeziell auf dieſem Gebiet beſtehende Bedingungen zu berückſichtigen, ſo werde die polniſche Regierung die hierauf gerichteten berechtigten Wünſche der Freien Stadt wohlwollend prüfen. Im Zuſammenhang hiermit werden in den nächſten Tagen Verhandlungen beginnen.

Gdingener Handelskammer berät Danzig-Problem

In Gdingen hat eine Sitzung der Handelskammer ſtattgefunden, in der die nach der Einführung der Deviſen- und Warenkontrolle geſchaffene Situation beſprochen wurde. Eine beſondere Erörterung galt den Bedingungen des Handelsverkehrs mit Danzig.

Pommerelliſche Klagen über Danzig

Die Landwirte der nördlichen Teile Pommerellens befinden ſich, der „Gazeta Handlowa“ zufolge, augenblicklich in einer außerordentlich ſchwierigen Lage, da Danzig zur Zeit keine Butter und keine Kartoffeln aus Polen bezieht. Das Blatt behauptet, daß das Verhalten Danzigs den mit Polen abgeſchloſſenen Abkommen widerſpreche. Die Verantwortung für dieſe Meldung müſſen wir dem polniſchen Blatt überlaſſen.

Schmerzensgeld für ein Opfer des Terrors

Die Stadt Neuteich muß 1500 Gulden zahlen

Das Urteil in der Sache Kitzler gegen Neuteich wurde in den ſpäten Nachmittagsſtunden geſprochen. Dem Schadenerſatzanſpruch des Klägers wurde in der beantragten Höhe ſtattgegeben. Das Schmerzensgeld wurde auf 1500 Gulden feſtgeſetzt. Ueber den Antrag auf Feſtſtellung, daß der Kläger auch in der Zukunft erwerbsbeſchränkt iſt, wurde noch nicht entſchieden. Es ſoll erſt noch ein ärztliches Gutachten über den Geſundheitszuſtand des Klägers eingefordert werden. Die ärztliche Unterſuchung wird Profeſſor Bohn vornehmen.

Schwediſche Schulſchiffe kommen nach Gdingen

Zwiſchen dem 23. Juni und dem 2. Juli werden zwei ſchwediſche Schulſchiffe, und zwar „Najaden“ und „Jarramas“, den Gdingener Hafen beſuchen. Der Beſuch wird fünf Tage dauern.

SA.-Brigadeführer Hacker hat jetzt in dem früher von Oberbürgermeiſter Dr. Lewerenz bewohnten, der Stadtgemeinde Zoppot gehörenden ehemaligen Gutsherrenhaus in der Bergſtraße Wohnung bezogen.

Bibelforſcher vor Gericht

Zwei Frauen zu Gefängnis verurteilt — Zwei Männer erhielten Geldſtrafen

Vor dem Schnellgericht ſtanden am Mittwoch zwei Frauen und zwei Männer. Sie wurden aus der Polizeihaft vorgeführt. Eine weitere Frau, die gleichfalls unter Anklage geſtellt wurde, war nicht erſchienen. Eine ärztliche Beſcheinigung beſagte, daß die fehlende Angeklagte krank zu Bett liege.

Die Anklage, die durch Aſſeſſor Dr. Hoffmann vertreten wurde, legte den Angeklagten zur Laſt, eine durch den Polizeipräſidenten aufgelöſte Perſonenverbindung weitergeführt und unterſtützt zu haben. Es handelt ſich um die Organiſation der Internationalen Bibelforſcher.

Bei der Verteidigung führen die beiden Frauen das Wort, die ſeit 1923 bzw. ſchon ſeit 1914 dieſer Organiſation angehörten. Die Unterſtützung der aufgelöſten Perſonenverbindung wird darin geſehen, daß die Angeklagten Zeitſchriften und Bücher, die in den verſchiedenſten Städten der Welt hergeſtellt wurden, und für die die Internationale Verlagsgeſellſchaft „Wachturm“ verantwortlich zeichnet, vertrieben haben. Die Angeklagten ſind ſich klar darüber, daß ſie dem Verbot des Polizeipräſidenten entgegen gehandelt haben und vertreten auch vor Gericht ihre religiöſe Anſchauung. Faſt jede Frage des Richters beantworten ſie mit Zitaten aus der Bibel, wobei ſie auch nicht vergeſſen, die Stelle anzugeben, wo man dieſen Ausſpruch in der Bibel findet. So kommt auf die Frage des ſtellvertretenden Schnellrichters, Landgerichtsrat Draeger, weshalb ſich die Angeklagten für die Bibelforſcher betätigten, prompt die Antwort: „Wenn wir nicht reden, dann ſchreien die Steine“. Obwohl Zeitſchriften und Bücher gegen ein Entgelt vertrieben wurden, verſchweigen ſämtliche Angeklagten, wohin der Erlös gefloſſen iſt. Nach ihren Angaben will keiner ein „Judas“ ſein und den Verräter ſpielen. Sie ſind von dem Erfolg ihrer Idee vollkommen überzeugt. Durch den Bibelſpruch: „Wir ſchlagen nicht in die Luft, wir wiſſen was wir tun“, verſuchen ſie auch das Gericht zu überzeugen. Faſt wie eine Drohung klingt, als die eine Angeklagte in die Verhandlung hineinplatzt mit den Worten: „Ihr werdet den Tag ſchon merken“. Sie hält dieſen Tag für nicht mehr ſo fern. Zum Beweiſe führt ſie an, daß, gleichfalls nach der Bibel, die Kriege vorbei, und die daraufhin eintretende Hungersnot eingetroffen ſei. Danach werde aber das Ende kommen. Aehnlich einer Sündflut, wie ſie im alten Teſtament ſchon beſchrieben ſei. Mit einer politiſchen Bewegung habe dieſe Organiſation abſolut nichts zu tun.

Der Anklagevertreter ſieht in einigen Artikeln der Zeitſchriften gerade das Gegenteil. Er hält ſie für verſteckte politiſche Abhandlungen, die allerdings den Angeklagten vielleicht nicht zum Bewußtſein gekommen ſein können. Tatſache ſei, daß die Angeklagten eine aufgelöſte Organiſation fortgeführt haben. Dieſes allein genügt zur Beſtrafung. Er beantragt gegen die beiden Frauen je drei Wochen Gefängnis. Der eine Mann ſoll mit zwei Wochen und der andere mit einer Woche Gefängnis beſtraft werden.

Landgerichtsrat Draeger kommt zu einer Verurteilung der Angeklagten. Die Frauen müſſen auf ſein Urteil hin auf zehn Tage ins Gefängnis, während die Männer eine Geldſtrafe von 70 bzw. 50 Gulden bezahlen müſſen. Die beſchlagnahmten Bücher und Zeitſchriften werden eingezogen. Das Urteil wurde rechtskräftig, doch wurden ſämtliche Angeklagten vorläufig entlaſſen.

Vier Seeleute vor dem Schnellrichter

Wegen einer Prügelei

Vier junge polniſche Seeleute im Alter von 19 bis 28 Jahren ſtanden geſtern vor dem Schnellrichter. Sie waren der gemeinſchaftlichen Körperverletzung an dem Kaufmannslehrling Scheffler angeklagt. Dem erſten Angeklagten Eduard Rotten wurde außerdem eine weitere Körperverletzung zur Laſt gelegt. Alle vier Seeleute ſind mit einem Schiff, das augenblicklich auf der Danziger Werft im Dock liegt, nach Danzig gekommen. Am Sonnabend vergangener Woche begaben ſie ſich in die Stadt, gerieten jedoch ſchon in der Werftgaſſe in einen Streit. Sie wurden ſich bald wieder einig. Zwei der Seeleute fühlten aber dermaßen viel überſchüſſige Kraft in ſich, daß ſie den auf einem Fahrrade vorüberkommenden Kaufmannslehrling anfielen. Sie verſetzten ihm mehrere Ohrfeigen, auch ging ſeine Brille in Trümmer.

Als ſie von ihm abließen, bemühte ſich der ſehr kurzſichtige Lehrling, ſeine Brille zu finden. Bei dieſer Gelegenheit ſtieß er auf die übrigen Angeklagten, die ihm Schläge verſetzten. Der Hauptangeklagte hatte den Weg zur Werft eingeſchlagen. Hier begegnete er dem 25jährigen Boten Schmiede, der auf ſeinem Fahrrade Waren nach der Werft gebracht hatte. Der Radfahrer wurde um Feuer gebeten, und als er dieſen Wunſch nicht erfüllen konnte, erhielt er Fauſtſchläge ins Geſicht. Daraufhin verſuchte der Täter die Flucht zu ergreifen. Der Radfahrer ließ ſeine vom Rade gefallenen Waren im Stich und verfolgte den Täter. Dieſer konnte mit Hilfe der Pförtner am Werfttor geſtellt werden. Inzwiſchen war auch der Kaufmannslehrling hinzugekommen und ſo benachrichtigte man den Ueberfallwagen, der dieſen Seemann in das Polizeigefängnis brachte.

Die übrigen Drei waren inzwiſchen in ein Café auf Pfefferſtadt gegangen, wo ſie ſich häuslich niedergelaſſen hatten. Sie ſollten ſich nicht lange ihrer Ruhe erfreuen. Ein Freund des kaufmänniſchen Lehrlings, der den erſten Vorfall mit beobachtet hatte, war ihnen nachgegangen, teilte ſeinem Freunde den Aufenthalt der Seeleute mit, und ſo hielt der Ueberfallwagen auf dem Wege zum Polizeipräſidium noch einmal vor dem Café an. So fanden ſich alle vier Seeleute zunächſt im Ueberfallwagen, dann im Polizeigefängnis und ſchließlich vor dem Schnellrichter wieder. Sie werden auch noch drei Wochen gemeinſam im Gefängnis verbringen.

Die Angeklagten entſchuldigten ſich mit vollkommener Trunkenheit. Als junge Seeleute wollen ſie an dem Tage zum erſten Male Alkohol zu ſich genommen haben. Dieſe Behauptung konnte ihnen nicht widerlegt werden. So wurden ſie aus § 330a des StGB. beſtraft, da ſie ſich fahrläſſig in einen Zuſtand verſetzt hatten, der ihren eigenen Willen ausſchloß. Aſſeſſor Dr. Hoffmann, als Anklagevertreter, beantragte gegen den Hauptangeklagten vier Wochen und gegen die übrigen Angeklagten je drei Wochen Gefängnis. Landgerichtsrat Draeger als ſtellvertretender Schnellrichter erkannte antragsgemäß. Das Urteil wurde rechtskräftig und die Angeklagten traten ſofort ihre Strafe an.

Feindliche Brüder

Ein entlaſſener Schiffsführer klagt vor dem Arbeitsgericht

Vor dem Arbeitsgericht traten, was nicht oft vorkommt, zwei Brüder gegeneinander auf. Der Schiffseigner Preukſchat hatte ſeinen Bruder als Schiffsführer in ſeinem Unternehmen beſchäftigt. Das Verhältnis zueinander iſt aber nicht beſonders gut geweſen und der Schiffsführer ſoll ſeinem Bruder oft Schaden verurſacht haben. Ein Zwiſchenfall hat dann zur Entlaſſung des Schiffsführers geführt. Dieſer fühlte ſich aber zu Unrecht entlaſſen und fordert nun von ſeinem Bruder eine Entſchädigung von mehr als 200 Gulden. Der beklagte Schiffsbeſitzer gibt an, daß ſein Bruder in betrunkenem Zuſtande mit erhöhter Fahrgeſchwindigkeit durch belebte Waſſerſtraßen gefahren iſt und dadurch einen Zuſammenſtoß verurſacht hat. Dem Betrieb ſei ein Schaden von 3000 Gulden entſtanden. Als dann das beſchädigte Schiff, der Zuſammenſtoß paſſierte in Polen, feſtgemacht hatte, verſuchte der Schiffsführer die Beſatzung zum Verlaſſen des Dampfers zu bewegen. Es gelang ihm auch den Steuermann mitzunehmen, ſo daß das Schiff, das noch unter Dampf lag, ſich ſelbſt überlaſſen blieb. Der Beſitzer des Schiffes war daher gezwungen, hier in Danzig Leute zu nehmen und mit ihnen nach Polen zu fahren, um den Dampfer wieder nach Danzig zu bringen.

Der Kläger beſtreitet, daß er betrunken geweſen iſt, hat aber ſonſt durch ſeinen Beiſtand, Schubert von der Arbeitsfront, wenig zu ſagen. Zur weiteren Beweisaufnahme wurde vom Gericht ein neuer Termin auf den 27. Mai feſtgeſetzt, wozu einige Zeugen geladen werden.

Ärztlicher Nachtdienſt

In Not- und Dringlichkeitsfällen ſtehen heute nacht, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Aerzte zur Verfügung: In Danzig: Dr. Weiß, Kohlenmarkt 8, Tel. 275 65; Dr. Wermuth, [illegible], Stadtturm, Tel. 243 78. — In Langfuhr: Dr. Joh. Neumann, Adolf-Hitler-Straße 94, Tel. 425 62.

Preußiſch-Süddeutſche Staatslotterie

2. Ziehungstag 20. Mai 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 3301
2 Gewinne zu 5000 M. 306394
8 Gewinne zu 3000 M. 61177 108183 178759 279202
8 Gewinne zu 2000 M. 39689 40548 65390 287583
14 Gewinne zu 1000 M. 32798 32968 130760 238775 298541 351584 390530
24 Gewinne zu 800 M. 18043 44536 67528 108294 153334 187769 251474 295794 306159 309060 320440 327873
42 Gewinne zu 500 M. 20542 34810 64859 [illegible]
188 Gewinne zu 300 M. 2324 [illegible]

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 350485
4 Gewinne zu 3000 M. 68636 108257
8 Gewinne zu 1000 M. 12622 121140 [illegible]
12 Gewinne zu 800 M. [illegible]
34 Gewinne zu 500 M. [illegible]
180 Gewinne zu 300 M. [illegible]

Die Ziehung der 1. Klaſſe der 47. Preußiſch-Süddeutſchen (273. Preuß.) Klaſſen-Lotterie findet am 17. und 18. Juni 1936 ſtatt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Im Zeichen großer Erz-Ankünfte

Der Danziger Hafenverkehr

In der Berichtswoche ließ der **Kohlenexport** weiter viel zu wünſchen übrig; er verharrt noch auf ſeinem niedrigen, in den Vorwochen gezeigten Stande. Es iſt jedoch eine gewiſſe Belebung vielleicht bald zu erwarten, da mehrere Dampfer wieder Kohle nach Italien laden werden.

Der **Holzexport** iſt nach wie vor ſehr lebhaft. Neben 2 kleinen Motorſeglern mit Holzladung nach Dänemark verließen in der Berichtszeit 12 Dampfer mit Holzladung den Danziger Hafen, darunter der ſchwediſche Dampfer „Anna“ mit 2400 To. für London, „Sigrun“ mit ca. 2000 To., der däniſche Dampfer „Aalborg“ mit ca. 2400 To. Schwellen nach Svole an der engliſchen Weſtküſte, der norwegiſche Dampfer „Neſttun“ mit 2400 To. nach London und der engliſche Dampfer „City of Antwerpen“ mit 1400 To. nach Riga.

Der **Getreideexport** in der Berichtswoche iſt infolge Endes der Getreideſaiſon wenig umfangreich geweſen. Wohl die größte Getreideladung brachte der 1121 NRT. faſſende Dampfer „Wilno“ nach Antwerpen. Neben 6 Motorſchiffen iſt noch der engliſche Dampfer „Thrianta“ zu erwähnen, der mit ca. 450 To. Getreide für Groningen auslief, der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Evelyn Marion“, der mit ca. 1000 To. für Cardiff den Hafen verließ, ſowie der deutſche Dampfer „Pylades“, der nach Rotterdam ca. 900 To. Getreide an Bord hatte.

Bei den **ſonſtigen Gütern** iſt von Pferdeverſchiffungen zu berichten. Der ſchwediſche Dampfer „Carin“ brachte 88 Pferde nach Gothenburg. Mehlverſchiffungen beſchäftigten 4 Schiffe, von denen 3 allerdings nur kleine Ladungen von zuſammen etwa 800 To. beförderten. Die größte Mehlpartie ging mit dem deutſchen Dampfer „Elia“ von 592 To. während der Berichtszeit hinaus. Die Verſchiffungen von Oelkuchen nach Dänemark haben augenblicklich wieder etwas nachgelaſſen. Nur 3 Motorſegler wurden in der Berichtszeit abgefertigt. Wenn man noch den däniſchen Dampfer „Dagmar“ erwähnt, der mit einer Zuckerladung den Danziger Hafen verließ, dann dürfte man wohl den Ausgangsverkehr des Danziger Hafens in der Berichtszeit einigermaßen umriſſen haben. Auf den Tourenlinien iſt die Ausfuhr nach Finnland recht lebhaft, während die Ankünfte aus den im Vorbericht erwähnten Gründen nachgelaſſen haben. Auch der Warenverkehr mit Schweden hat ſich in der Berichtszeit nicht ſehr günſtig geſtaltet.

Die **Eingangsſeite** des Danziger Hafens wird völlig von Erzankünften beherrſcht, die jetzt in wenigen Tagen einen Umfang angenommen haben, wie er ſonſt im allgemeinen während eines ganzen Monats erreicht zu werden pflegt. Es trafen in der Berichtszeit an Erzſchiffen ein: Griech. D. „Memas“ mit ca. 9000 To. aus Pepel (Südafrika), ital. D. „Luigi Accama“ mit ca. 10 000 To. aus Melilla, norw. D. „Edel“ mit ca. 1000 To. aus Hudiksvall und rumän. D. „Oltul“ mit ca. 7000 To. aus Stratoni, insgeſamt alſo ca. 36 000 To. in einer einzigen Woche. Wenn dieſe Importe auf Koſten der Einfuhr anderer Waren gehen, dann kann bei weiterem Andauern der Erzverſchiffungen, ſo erfreulich dieſe Ankünfte auch an ſich ſind, doch eine gewiſſe Sorge nicht unterdrückt werden. Von ſonſtigen Ankünften iſt noch Dampfer „Tanger“ mit Pflanzenfaſern aus Marokko zu erwähnen, der in Gdingen eine Teilladung Phosphat entlöſchte. Der Stückguteingang iſt weiterhin andauernd ſchlecht. Dampfer „Hel“ brachte aus Antwerpen nach Danzig 2 To., nach Gdingen aber 140 To., Dampfer „Tczew“ aus Hamburg 16 To., nach Gdingen aber 140 To. Nur Dampfer „Puck“ machte mit 300 To. Kopra und 80 To. Stückgut eine kleine Ausnahme.

Auf dem **Frachtenmarkt** ſind die Kohlenfrachten infolge mangelnder Ladung unverändert niedrig. Auch die Getreidefrachten haben ſich gleichfalls infolge fehlenden Ladungsangebotes nicht erholen können. Nur die Holzfrachten machen auf dem Frachtenmarkt eine erfreuliche Ausnahme, da ſie infolge der ab 1. Mai in der Oſtſeeholzſchiffahrt in Kraft getretenen Mindeſtratenkonvention etwas angezogen haben.

In der **Binnenſchiffahrt** iſt die Lage unverändert ſchlecht. Weder im Hafen noch im Verkehr weichſelaufwärts und -abwärts ſind einigermaßen ausreichende Beſchäftigungsmöglichkeiten vorhanden.

Aus Polen

Verrechnungsumſätze der Bank Polſki. Die Umſätze der ſechs Verrechnungsſtellen, die bei der Bank Polſki beſtehen, betrugen im April 810 Mill. Zloty. Davon wurden 524 Mill. Zloty durch Verrechnung glattgeſtellt. Den größten Umſatz zeigt die Warſchauer Verrechnungsſtelle mit 419 Mill. Zloty.

Verbilligung der Benzinpreiſe. Zur weiteren Anfachelung der Motoriſierung in Polen ſoll jetzt die Unterhaltung von Kraftfahrzeugen durch Ermäßigung der Treibſtoffpreiſe erleichtert werden, und zwar ſollen die verteuernden Benzinſteuern herabgeſetzt werden. Wie verlautet, ſoll der Benzinpreis von gegenwärtig 0,66 und praktiſch über 0,70 Zloty per Liter auf etwa 0,50 Zloty ermäßigt werden.

Um die Erlenholzausfuhr aus Polen. Während die Sperrholzfabriken das Verbot der Ausfuhr von Erlenholz aus Polen fordern, ſind die Holzproduzenten der Anſicht, daß die Ausfuhr des Teiles der Erlenholzproduktion, die über den Bedarf der inländiſchen Sperrholzfabriken hinausgeht, nicht verhindert werden ſoll, zumal auf die Erhebung eines Ausfuhrzolls verzichtet werden müßte. Im vorigen Jahr wurde eine beſondere Kommiſſion der Waldbeſitzer und Holzintereſſenten eingeſetzt, die den Bedarf der polniſchen Sperrholzfabriken feſtſtellen ſollte. Die Kommiſſion ſtellte ſich auf den Standpunkt, daß der Bedarf gedeckt werden kann und die Ausfuhr nicht eingeſchränkt werden ſoll. Da die Feſtſetzung von Kontingenten für die Ausfuhr auf dieſe hemmend wirkt, [illegible] nun ſeiten der Produzenten eine baldige und endgültige Regelung der Frage der Ausfuhr gefordert.

Der Saatenſtand in Polen Mitte April. Nach den Mitteilungen des polniſchen Statiſtiſchen Hauptamtes war der Stand der Saaten in Polen am 5. April d. J. folgender: Weizen 3,6 (15. März d. J. 3,4 — 15. April v. J. 3,2) Roggen 3,4 (3,4 — 3,3), Gerſte 3,3 (3,3 — 2,9), Raps 3,5 (3,5 — 2,5), Klee 3,4 (3,3 — 2,9). Die Entwicklung der Winterſaaten war im allgemeinen normal, nur aus der Wojewodſchaft Wilna wird bei etwa der Hälfte der Saaten eine verſpätete Entwicklung berichtet, während aus der Krakauer und Kielcer Wojewodſchaft etwa 50 Prozent der Berichte dahin lauten, daß die Entwicklung eine vorzeitige ſei. Ueber Mangel an Feuchtigkeit wird aus den Berggebieten Polens berichtet, ebenſo auch aus den Oſtgebieten und insbeſondere aus den Wojewodſchaften Wilna und Polesien.

Der Handelsverkehr mit Oeſterreich und Holland. Der polniſch-holländiſche Handelsverkehr umfaßte im erſten Jahresviertel 1936 einen Import aus Polen nach Holland im Werte von [illegible] Hollandgulden (im 1. Quartal 1935: [illegible]), und einen Export aus Holland nach Holland im Werte von [illegible] Hollandgulden ([illegible]). Im Vergleich zum Vorjahre iſt der Aktivſaldo für Polen alſo um mehr als das Dreifache geſtiegen. Die Ausfuhrſteigerung Polens im Verkehr mit Holland iſt in erſter Linie auf den geſteigerten Getreideexport zurückzuführen, und ferner auf den ſich ſeit Mitte v. J. gut anlaſſenden polniſchen Export von Stahl- und Eiſenbahnbedarf. — Ende dieſes Monats beginnen in Warſchau die Verhandlungen über die Reviſion des polniſch-öſterreichiſchen Handelsvertrages. Im erſten Vierteljahr dieſes Jahres hat Polen nach Oeſterreich Waren im Werte von 14,4 Millionen Zloty ausgeführt und nur für 9,1 Millionen Zloty eingeführt, ſo daß ſich ein Aktivſaldo zugunſten Polens in Höhe von 5,3 Millionen ergab.

Ausfuhrbemühungen in Perſien. In Warſchau iſt der Beauftragte der Warſchauer Induſtrie- und Handelskammer in Teheran eingetroffen, um mit Vertretern verſchiedener Zweige der Induſtrie und des Handels Beſprechungen über die Möglichkeit einer Verſtärkung des polniſchen Exportes nach Perſien zu führen. Die Handelskammer wurde in Zuſammenhang damit von Vertretern einer der wichtigſten perſiſchen Firmen beſucht, die nach Polen zwecks Anknüpfung unmittelbarer Verbindungen mit der polniſchen Textilinduſtrie kamen.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 20. Mai: Schwed. D. „Sverker“ (284) von Gdingen, leer, R. Als, Becken Weichſelmünde; franz. D. „St. Robert Morn“ (1660) von Boulogne, leer, Akotra; ſchwed. D. „Blenda“ (178) von Gothenburg mit Gütern, Pam, alter Weichſelbahnhof; dt. D. „Imatra“ (544) von Lübeck mit Gütern, Lenczat, Hafenkanal; norw. D. „Hundvaag“ (323) von Gdingen mit Gütern, Pam, alter Weichſelbahnhof; dän. MS. „Erna“ (112) von Gdingen mit Gütern, Reinhold, Freihafen; ſchwed. MS. „Kronprinzeſſin Margareta“ (2244) von Stockholm, Pam, Marinekohlenlager; ſchwed. MS. „Ellen“ (71) von Gdingen, leer, Bergenſke, Raiffeiſen-Silo; finn. D. „Capella“ (607) von Helſingfors mit Gütern, Pam, Freibezirk; dän. D. „Victoria“ (1160) von Kopenhagen, leer, Artus, Becken Weichſelmünde; engl. D. „Helder“ (581) von Königsberg mit Gütern, Reinhold, Weſterplatte; dän. D. „Scotia“ (1387) von Kopenhagen, leer, Atlantic, Becken Weichſelmünde.

Am 21. Mai: Engl. D. „Hague“ (574) von Königsberg, leer, Reinhold, Kaiſerhafen; dt. D. „Bugſee“ (1822) von Königsberg, leer, Artus, Marinekohlenlager; dän. D. „Sleipner“ (567) von Kopenhagen mit Gütern, Reinhold, Freibezirk; dt. MS. „Irmgard“ (85) von Stettin mit Kohlen, Kreft, Feſte Wand; dt. D. „Achilles“ (590) von Königsberg, leer, Wolff, Hafenkanal; dän. D. „Ellen“ (444) von Kopenhagen, leer, Browe, Kaiſerhafen, Allday; ſchwed. D. „Nilſinnen“ (858) von Slite, leer, Pam, Weichſelmünde; dt. MS. „Hans“ (125) nach Königsberg, leer, Bergenſke, Marinekohlenlager; dän. MS. „Ella“ (70) von Gdingen, leer, Bergenſke, Marinekohlenlager; dän. D. „N. C. Monberg“ (1328) von Kopenhagen, leer, Polko, Becken Weichſelmünde; dän. D. „Vendia“ (627) von Helſingör, leer, Akotra, Allday.

Am 22. Mai: Engl. D. „Cara“ (1078) von Limhamn, leer, Behnke u. Sieg, Hafenkanal; norw. D. „Torny“ (1389) von Kopenhagen, leer, Rothert u. Kilaczycki, Althof; dän. D. „Norco“ (776) von Svendborg, leer, Pam, Holmhafen; ſchwed. D. „Frigg“ (706) Atlantic, Freibezirk; dt. D. „Steinburg“ (724) von Stolpmünde, leer, Bergenſke, alter Weichſelbahnhof.

Ausgang. Am 20. Mai: Dt. MS. „Hannover“ (98) nach Abo mit Mehl, Kreft, Marinekohlenlager; dt. MS. „Henny“ (50) nach Odenſe mit Getreide, Kreft, Marinekohlenlager; dt. MS. „Anna Cardes“ (54) nach Randers mit Oelkuchen, Kreft, Möwenſchanze; holl. MS. „Prinſes Juliana“ (71) nach Stein mit Holz, Bergenſke, Möwenſchanze; holl. MS. „Horizon“ (96) nach Stein mit Holz, Bergenſke, Möwenſchanze; dt. D. „Fritz Vollmers“ (92) nach Groningen mit Getreide, Kreft, Raiffeiſenbecken; dt. D. „Victor“ (469) nach Hamburg mit Gütern, Behnke u. Sieg, Hafenkanal; dän. D. „Nancy“ (678) nach Tyne Dock mit Holz, Rothert u. Kilaczycki, Althof; dt. D. „Wiborg“ (950) nach Rotterdam mit Holz, Lenczat, Schönberg; dän. MS. „Minde“ (65) nach Odenſe mit Getreide, Bergenſke, Langer Lauf; dt. D. „Imatra“ (544) nach Wiborg mit Gütern, Lenczat, Hafenkanal.

Am 21. Mai: Schwed. D. „Ribersborg“ (705) nach Helſingborg mit Kohlen, Polko, Becken Weichſelmünde; ſchwed. D. „Tris“ (882) nach Kalmar mit Kohlen, Pam, Freibezirk; dän. D. „Thyra“ (498) nach Le Treport mit Kohlen, Polko; dt. MS. „Karin“ (126) nach Hernöſand mit Kohlen, Atlantic, Becken Weichſelmünde; dt. D. „Johannes C. Ruß“ (575) nach Le Treport mit Kohlen, Akotra, Kaiſerhafen; poln. D. „Puck“ (503) nach Gdingen mit Gütern, Pam, alter Weichſelbahnhof; dt. MS. „Liſa“ (59) nach Holbaek mit Oelkuchen, Pam, Marinekohlenlager; ſchwed. MS. „Kronprinzeſſin Margareta“ (2244) nach Gothenburg mit Gütern, Pam, Marinekohlenlager; finn. D. „Orient“ (2525) nach Buenos Aires mit Gütern, Bergenſke, Weichſelbahnhof; dän. D. „Agnete Maerſk“ (1205) nach Bayonne mit Kohlen, Polko, Becken Weichſelmünde; ſchwed. D. „Marieholm“ (563) nach Stockholm, Holz, Güter, Bergenſke, Freibezirk; dt. D. „Bugſee“ (1822) nach Archangelſk, gebunkert, Artus, Marinekohlenlager.

Am 22. Mai: Dän. D. „Scotia“ (1400) nach Kopenhagen mit Kohlen, Atlantic, Allday.

Die Schweiz intereſſiert ſich an Rußland. Nachdem die Schweiz bisher kein beſonderes Intereſſe an Geſchäften mit Rußland gezeigt hatte, wovon ja auch die bisher noch nicht erfolgte Aufnahme diplomatiſcher Beziehungen mit der Sowjetunion zeugt, ſcheint ſich jetzt ein bedeutender Stimmungsumſchwung anzubahnen. Unter der Firma „Geſer“ hat ſich, mit Sitz in Zürich, eine Genoſſenſchaft gebildet, deren Zweck der Zuſammenſchluß von Intereſſenten behufs Förderung des Handels zwiſchen der Schweiz und Rußland, durch Anbahnung und Vermittlung von Geſchäften ſowie die Sicherſtellung der dabei erforderlichen Kredite iſt. Die Genoſſenſchaft kann Zweigniederlaſſungen in der Schweiz oder in Rußland errichten, in ein vertragliches Verhältnis zu gleichartigen Unternehmen treten oder ſich an ſolchen beteiligen.

An den Börſen wurden notiert:

Deviſen

Danziger Deviſenkurſe vom 20. Mai. Von der Bank von Danzig ſind folgende Notierungen in Danziger Gulden feſtgeſetzt worden. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5.3085 — 5.3245; London 1 Pfund Sterling 26.38 — 26.48; Berlin 100 Reichsmark (verkehrsfrei) 213.05 — 213.87; Warſchau 100 Zloty (verkehrsfrei) 99.80 — 100.20; Zürich 100 Franken 171.66 — 172.34; Paris 100 Franken 34.98 — 35.07; Amſterdam 100 Gulden 358.48 — 359.92; Brüſſel 100 Belga 89.73 — 90.09; Stockholm 100 Kronen 135.93 — 136.47; Kopenhagen 100 Kronen 117.77 — 118.23; Oslo 100 Kronen 132.44 — 132.96. — Banknoten: 100 Zloty (Reiſeverkehr) 99.80 — 100.20.

Warſchauer Deviſen vom 20. Mai. Belgien 90.00 — 90.18 — 89.82; Danzig — 100.20 — 99.80; Holland 359.55 — 360.27 — 358.83; London 26.45 — 26.52 — 26.38; Neuyork 5.31⅛ — 5.33⅛ — 5.30⅛; Neuyork Kabel 5.32 — 5.33¼ — 5.30¾; Oslo 132.90 — 133.23 — 132.57; Paris 35.01 — 35.08 — 34.94; Prag 22.04 — 22.08 — 22.00; Stockholm 136.35 — 136.68 — 136.12. Tendenz feſter.

Danziger Effektenbörſe vom 20. Mai. In Danziger Gulden wurden notiert für: 4proz. Schatzanweiſungen von 1938 87.00.

An den Produkten-Börſen

Danziger Produktenbörſe vom 20. Mai. (Letzte amtliche Notierung. Preiſe für 100 Kilo.) Weizen 130 Pfd. 20.50—21.00; Roggen 120 Pfd. 15.80; Roggen 120 Pfd. 15.50; Gerſte, mittel 16.75—17.00; Gerſte 114/15 Pfd. 16.60; Futtergerſte 110/11 Pfd. 16.30; Futtergerſte 105/06 Pfd. 15.80; Hafer, feiner 15.25—17.00; Viktoriaerbſen 23.00—26.00; Ackerbohnen 18.25; Buchweizen 15.75—16.50.

Danziger Mehlpreiſe vom 20. Mai. Weizenmehl 33 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei, Roggenmehl 24 Gulden per 100 Kilogramm frei Bäckerei.

Poſener Produkten vom 20. Mai. (Richtpreiſe): Roggen 14.75—15, Tendenz ruhig; Weizen 22.50—75, ruhig; Gerſte a) 15.50—75, b) 15.25 bis 50, ruhig; Hafer 15.50—75, (Sand.) 15.00—15.25, ruhig; Roggenmehl 20.50—21.50, ruhig; Weizenmehl 35.50—37.25, ruhig; Roggenkleie 12.25—75; grobe Weizenkleie 12—12.50, mittlere 11—11.75; Gerſtenkleie 12—12.25; Winterrübſen 40—41; Senfkraut 32—34; Folgererbſen 21 bis 23; Viktoriaerbſen 21—25; Sojaſchrot 21—22; Leinölkuchen 18.00 bis 18.25; Sonnenblumenkuchen 17—17.50; Rapskuchen 14.75—15.00; Sommerwicken 25—27; Serradella 25—27; Peluſchken 25.50—27.50; Blaumohn 44—46. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Produkten vom 20. Mai. Für je 1000 Kilo: Weizen märk. 215; Roggen, märk. 181. Für je 100 Kilo: Viktoriaerbſen 35—42; kl. Speiſeerbſen 32.00—35.50; Futtererbſen 24—26; Peluſchken 22—25; Ackerbohnen 23—25; Wicken 30—31; blaue Lupinen 17—19; gelbe Lupinen 20—21; Serradelle 41—45; Leinkuchen 17.30; Trockenſchnitzel [illegible]; Sojaſchrot [illegible]; Kartoffelflocken [illegible].

Ein Kirchenfürſt wurde abgeſetzt

Die Gegenſätze von ſtaatlicher und kirchlicher Gerichtsbarkeit
Die Schuld des Erzbiſchofs von Rouen

Erſt vor wenigen Wochen habe ich den Erzbiſchof von Rouen, Mgr. de La Villerabel, zum letzten Mal wiedergeſehen. Es war Oſterſonntag, und im Dom von Rouen, jenem Steinſpitzen-Wunderwerk der Gotik, das nicht ſeinesgleichen an verſchwenderiſcher Pracht in der Welt hat, wurde die große Meſſe zelebriert. Die ſchweren Glocken trugen die Töne weithin über das Seinetal, und der Domchor ſtimmte die Lithurgie an. Und während Sang und Gegengeſang, vielkräftig in den Bögen widerklingend, über den Köpfen der Gläubigen zuſammenſchlugen, trat der Biſchof an der Spitze der Prozeſſion den Rundgang an. Aber, während er damals hoheitsvoll den ungeheuren Rund des Domes umſchritt, mußte er bereits innerlich aufgewühlt und voller Sorge geweſen ſein. Er mußte gewußt haben, was man in Rouen ſich kaum flüſternd zu erzählen wagte, und was außerhalb ſeiner Diözeſe niemand ahnte. Bis jetzt plötzlich der große Bannſtrahl auf ihn herniederbrach, an einem einzigen Tage ſeine Würde, ſein Amt, ſeinen Namen, vielleicht ſein Leben zunichte machte, und die friedliche Stadt Rouen und das ganze katholiſche Volk von Frankreich in Erregung verſetzt hat: Mgr. de La Villerabel, Erzbiſchof von Rouen, iſt durch den Beſchluß der Hohen Congregation des Vatikans auf Order des Papſtes abgeſetzt worden.

Eine ſolche Maßnahme iſt unerhört.

Der Papſt greift zu ihr nur in den allerſeltenſten Fällen, ſie mag einmal in hundert Jahren vorkommen.

Die Abſetzung eines hohen Würdenträgers der katholiſchen Kirche gefährdet ihr Anſehen, und in einer Zeit wie der unſeren wird der Stellvertreter Chriſti auf Erden gewiß lange zögern, eine ſolche folgenſchwere Entſcheidung zu treffen.

Aber der Erzbiſchof von Rouen hat ſich einer Sünde ſchuldig gemacht, die die Kirche nicht verzeihen und nicht dulden kann. Der Geiſt der Rebellion, das Verbrechen der Unbotmäßigkeit wird ihm zum Vorwurf gemacht. Man hat ihm oftmals dieſe Vorwürfe vorgetragen, um ihn zum Rücktritt zu bewegen. Die Szene, die ſich am 2. Mai im erzbiſchöflichen Palais zu Rouen abgeſpielt hat, muß eine tragiſche Größe gehabt haben, die des Pinſels eines Raffaels oder der Geſtaltungskraft eines Shakeſpeare würdig geweſen wäre.

Zwei Biſchöfe ſtanden ſich gegenüber, vier Prieſter ſtanden ihnen als Zeugen zur Seite, als Mgr. Jean Chollet, Erzbiſchof von Cambrai, im Namen des Papſtes ſeinen Amtsbruder von Rouen zum letzten Mal fragte, ob er freiwillig die weinrote Soutane ablegen wolle

Das „Nein" führte die Kataſtrophe herbei.

Die Order des Papſtes wurde verleſen, die Zeugen vernahmen gebeugten Hauptes das ſtrenge Urteil. Nur Mgr. de La Villerabel beugte ſich nicht. „Mir widerfährt ungeheuerliche Ungerechtigkeit", ſagte er, „aber ich bin bereit, dieſe Prüfung zu beſtehen." Arm und allein blieb er in dem Palaſt, deſſen Mauern ihn noch dulden, aber auf deſſen Schätze er kein Anrecht mehr hat. Noch am gleichen Tage übernahm der Erzbiſchof von Cambrai ſtellvertretend ſein Amt und ſeine Würde, aber erſt 14 Tage danach wurde verkündet, was geſchehen war.

Was hat der Erzbiſchof de La Villerabel begangen? Er iſt ein Mann von großen Leidenſchaften, ſeine Liebe iſt grenzenlos und ſein Vertrauen unermeßlich, wenn er jemanden für würdig hält. Vor einem Jahrzehnt fiel ihm der damals kaum 30jährige Abt René Bertin auf. Er war ein Prieſter aus der Picardie von glänzenden Gaben und von ungeheurer Tatkraft. Es mag ſein, daß Bertin hypnotiſche Kräfte und verhängnisvollen Einfluß beſitzt — dies wird jedenfalls jetzt behauptet, und es paßt gut zu ſeiner verführeriſch-abſtoßenden Zwielichtgeſtalt, die aus einem mittelalterlichen Myſterienſpiel herzuſtammen ſcheint. Genug, dieſer Tartuffe im Prälatenpurpur wurde der Vertraute des Erzbiſchofs und ſtieg die Stufenleiter der kirchlichen Hierarchie aufwärts bis zu den höchſten Würden. Er ſtand unzähligen religiöſen Gemeinſchaften vor und verwaltete deren Gelder.

Die Geſtalt dieſes Bertin, groß, von der Aufgedunſenheit der Herzkranken, von violetter Geſichtsfarbe, aber mit bannend leuchtenden Augen, war für Rouen auffallend genug;

Seine außerordentliche Karriere trug ihm bald viele Neider ein. Er baute ſich ein Haus, und der Klatſch begann um ihn zu wuchern. Die erſten Nachforſchungen wurden angeſtellt und man fand, daß er in Brüſſel und Baſel unverhältnismäßig hohe Privatkonten beſaß.

Der Biſchof ſchien nichts zu ſehen; lange Jahre hielt er an ihm feſt, bis endlich auch ſeine Geduld riß, und er Bertin aus ſeinen Aemtern entfernte. Man ſagt, daß dieſer damals erpreſſeriſche Drohungen ausgeſtoßen habe; ſicher iſt, daß er als römiſcher Prälat am Vatikan zu intrigieren begann.

Im Juli 1935 platzte die Bombe. Das Innenminiſterium erhob gegen Bertin in aller Form Klage wegen Unterſchlagung; die weltlichen Gerichte, denen er als ſeines Amtes enthobener Prieſter unterſtand, begannen mit der Vorunterſuchung. Niemand hat je auch nur den leiſeſten Verdacht gehabt, daß der Erzbiſchof das Geringſte von den Machenſchaften ſeines Schützlings gewußt habe. Immerhin wurde er von den Unterſuchungsbehörden vernommen. Und hier ſetzt der tragiſche Konflikt ein; die Liebe zu Bertin war in Abſcheu umgeſchlagen. Der Biſchof, für den der Ungetreue kein Prieſter mehr war, ſah keinen Grund, ihn der irdiſchen Gerechtigkeit zu entziehen. Er hätte vor den weltlichen Gerichten die Zeugenſchaft verweigern können, er tat es nicht . . . Dies war ſeine Sünde.

Die Kirche ſchreibt vor, daß alle Anklagen gegen ihre Diener nur von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ausgetragen werden dürfen.

Bertin iſt noch nicht überführt, die kirchlichen Inſtanzen haben noch nicht den Stab über ihn gebrochen, und ſo lange dies nicht der Fall war, durfte der Erzbiſchof nicht vor aller Welt gegen ihn ausſagen. Erzbiſchof de La Villerabel iſt ein Opfer des Gegenſatzes zwiſchen weltlicher und geiſtlicher Gerechtigkeit geworden. Er wird, unbeugſam wie er iſt, mit beiden kämpfen. Die weltliche Machte des Staates wird eingreifen; die franzöſiſche Regierung hat ihren Botſchafter beim Vatikan mit der Unterſuchung der Angelegenheit beauftragt; ein Proteſt, ja ein Konflikt iſt möglich. Und der Erzbiſchof ſelbſt hat den Gerechtigkeitsſinn des Papſtes angerufen ,in einem Handſchreiben, deſſen Inhalt man nicht kennt, und auf das vielleicht niemals eine Antwort erfolgen wird.

P. F. Carus. (MTP).

Die Tagesordnung des Jüdiſchen Weltkongreſſes. Der erſte Jüdiſche Weltkongreß wird am 8. Auguſt 1936 in Genf eröffnet. Die Tagung wird ungefähr eine Woche dauern. Auf der Tagesordnung ſtehen Fragen, wie: Verteidigung der Gleichberechtigung der Juden, Wiederherſtellung der Rechte der Juden in Deutſchland, Kampf gegen den Antiſemitismus, Nationaliſierung und Demokratiſierung des jüdiſchen Hilfswerkes, Teilnahme am jüdiſchen Aufbauwerk in Paläſtina, Schaffung der Grundlagen für eine jüdiſche Auswanderungs- und Siedlungspolitik, Ausarbeitung der Statuten des Kongreſſes und Wahl ſeiner leitenden Organe uſw. Ungefähr 300 Delegierte, die die jüdiſchen Gemeinden von etwa 40 europäiſchen und Ueberſeeländern vertreten, werden an den Arbeiten des Kongreſſes teilnehmen.

Kirchenausſchuß gegen Reichsbiſchof

Neue Spannungen in der evangeliſchen Kirche

Der von Reichskirchenminiſter Kerrl eingeſetzte Reichskirchenausſchuß der Deutſchen Evangeliſchen Kirche iſt nach genauer Ueberprüfung der bekannten Verdeutſchung der Bergpredigt des Reichsbiſchofs Ludwig Müller zu der gutachtlichen Feſtſtellung gekommen, daß der „Verfaſſer mit dieſem Buche tatſächlich die geiſtliche Trennung von der Deutſchen Evangeliſchen Kirche vollzogen habe." Der Reichskirchenausſchuß hat damit zwiſchen ſich und Müller die gleiche Trennung vollzogen wie im Herbſt 1934 die Bekenntniskirche, die dieſen Schritt damals allerding mit dem „Terrorregiment" des Reichsbiſchofs begründete. Bei dem offiziellen Charakter des Reichskirchenausſchuſſes als ſtaatlich anerkannte Kirchenleitung kommt ſeiner Stellungnahme allergrößte Bedeutung zu. Aus Dresden wird gleichzeitig gemeldet, daß der Reichsſtatthalter für Sachſen, Mutſchmann, den Profeſſor für Religionswiſſenſchaften an der Techniſchen Hochſchule Dresden, Delekat, wegen ſeiner Beziehungen zur Bekenntniskirche perſönlich ſeines Amtes enthoben hat. Delekat hat in einem in Schleſien abgehaltenen Gottesdienſt ſich entſchieden auf den Boden des Bekenntniſſes geſtellt. Nach ſeiner Rückkehr wurde er daraufhin zu Mutſchmann beſtellt, der ihm ſeine Entlaſſung mitteilte, und zwar, wie berichtet wird, in ſchroffſter Form und ohne Delekat Gelegenheit zur Rechtfertigung zu geben.

Arierparagraph in der Kirche?

„Geſellſchaft zur Förderung des Chriſtentums unter den Juden" aufgelöſt

Graf Helldorf, der Polizeipräſident von Berlin, der nach einer von der parteiamtlichen Prüfungskommiſſion zum Schutze des NS.-Schrifttums gebilligten Schrift vor Jahresfriſt nach Berlin berufen wurde, „um das ſich wieder aufſpielende Judentum in Berlin in ſeine Schranken zurückzuverweiſen", hat der „Geſellſchaft zur Förderung des Chriſtentums unter den Juden" die Auflöſung und die Einreichung der genauen Mitgliederliſten des Vorſtandes befohlen, und in Offenbach a. M. iſt überhaupt der ganzen evangeliſchen Gemeinde von der Polizei die Aufforderung zugegangen, ein Verzeichnis der evangeliſch getauften Juden in Offenbach einzureichen. Wenn dieſe Anzeichen einer antiſemitiſchen Betätigung des Staates auf kirchlichem Gebiet eine neue Entwicklung andeuten ſollten, dann wartet der evangeliſchen Kirche eine Belaſtung von großer Tragweite. Die Gewiſſenskonflikte, die ſich daraus für die Pfarrer ergeben können, ſind nicht abzuſchätzen.

Das deutſche Zeitungsſterben

Wieder ſtellten 11 Zeitungen ihr Erſcheinen ein

Zum 30. April haben folgende 11 deutſche Provinzzeitungen ihr Erſcheinen einſtellen müſſen: die „Neue Pfälziſche Landeszeitung" (Ludwigshafen); die „Peiner Zeitung" (Peine bei Hannover); die „Lippeſche Landeszeitung" (Detmold); der „Rheinpfälzer" und der „Landauer Anzeiger" (beide in Landau); das „Pfälziſche Volksblatt" (Kaiſerslautern); die „Pfälziſche Zeitung" (Speyer); die Kieler Zeitung" (Kiel); und die „Wiesbadener Zeitung", die im Revolutionsjahr 1848 gegründet worden war, ſowie das „Wormſer-Echo" (Worms). Bei mehreren dieſer Blätter wurden die Verlagsrechte von den ortsanſäſſigen NS.-Parteiverlagsſtellen übernommen.

Hochverratsprozeß in Stettin

25 Arbeiter wegen illegaler Arbeit vor Gericht

Der 4. Strafſenat des Kammergerichts, der in Stettin gegen 25 Komuniſten und Sozialdemokraten verhandelte, verurteilte am Sonnabend zehn Angeklagte die ausländiſche Druckſchriften in Stettin verbreitet hatten. Sie wurden wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens verurteilt, und zwar die Angeklagten Nowak, Hetzel und Chriſtaller aus Stettin zu je drei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverluſt und Polizeiaufſicht, der Angeklagte Kämmel aus Berlin-Lichterfelde zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Drei Angeklagte erhielten zwei Jahre Zuchthaus, einer ein Jahr ſechs Monate Gefängnis; zwei Angeklagte wurden freigeſprochen. Gegen die übrigen Angeklagten waren ſchon Urteile mit ähnlichen Strafen ergangen.

Abſchluß der Londoner Unterſuchung

Kolonialminiſter Thomas nochmals vor dem Ausſchuß
Ein Weißbuch ſoll veröffentlicht werden

Allgemeines Aufſehen erregte am Mittwoch in der Sitzung des engliſchen Ausſchuſſes zur Unterſuchung des Verſicherungsſkandals das unerwartete nochmalige Erſcheinen des Kolonialminiſters Thomas, der am Dienstag durch einige Zeugenausſagen erheblich belaſtet worden war. Kolonialminiſter Thomas erklärte u. a., es ſei ihm am Dienstag abend beim Leſen der Zeitungen außerordentlich peinlich geweſen, zu erfahren, daß in der Sitzung am Dienstag eine Reihe von Perſonen, deren Namen er nie zuvor gehört habe, ſeinen Namen genannt hätten. Sein Anwalt habe ihn nun gebeten, in der Verhandlung zu erſcheinen. Dieſer Aufforderung ſei er gern nachgekommen. Der Anwalt des Miniſters richtete hierauf an Thomas eine Reihe von Fragen, die alle damit beantwortet wurden, daß Thomas die verſchiedenen am Dienstag vernommenen Zeugen nicht kenne.

Es iſt anzunehmen, daß die Feſtſtellungen des Unterſuchungsausſchuſſes in Form eines Weißbuches demnächſt veröffentlicht werden.

Der richterliche Ausſchuß zur Unterſuchung des Verſicherungsſkandals ſchloß am Mittwoch nach achttägiger Verhandlungsdauer die Beweisaufnahme. Der Unterſuchungsausſchuß wird nunmehr in einer Reihe von nichtöffentlichen Sitzungen den von der Regierung angeforderten Bericht abfaſſen, deſſen Veröffentlichung die geſamte engliſche Oeffentlichkeit mit der größten Spannung entgegenſieht. Es wird damit gerechnet, daß der Ausſchuß acht bis zehn Tage für die Abfaſſung des Berichtes benötigt.

Hochwaſſer in Montevideo. Die Ueberſchwemmungen in Paraguay, die ſchon großen Schaden angerichtet haben, haben neuerdings im Umfang von 8000 Hektar den Saatbeſtand vernichtet. Der Schaden iſt ſehr erheblich.

Die Seemacht der Sowjetunion

Engliſch-ruſſiſche Flottenverhandlungen

MTP. London, 20. Mai.

Vor ein paar Wochen iſt Sowjetrußland von der engliſchen Regierung eingeladen worden, Unterhändler nach London zu ſchicken, um über die Flottenfrage zu verhandeln. Bekanntlich iſt die große internationale Flottenkonferenz geſcheitert, da ſich die Japaner mit den Vorſchlägen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten nicht einverſtanden erklärten und die japaniſche Regierung ihre Vertreter nach London zurückrief. Es kam zu einer proviſoriſchen Einigung der Quoten zwiſchen England, Frankreich und den USA. Ein Jahr vorher hatte bereits England mit Deutſchland ein Flottenabkommen getroffen. Mit Italien kann England zur Zeit Flottenverhandlungen nicht führen, als letzter Großſtaat bleibt alſo Rußland.

Die Ruſſen nun haben zwar die Einladung akzeptiert, jedoch ergeben ſich, bevor die Verhandlungen begonnen haben, gewiſſe Schwierigkeiten, die nicht einfach zu löſen ſein werden. Es zeigt ſich eben wieder, daß jede Teilfrage in der internationalen Politik im engſten Zuſammenhang mit den großen Problemen ſteht, die alle noch ungelöſt ſind, ſo daß ſich auf Schritt und Tritt neue Schwierigkeiten ergeben.

Die Ruſſen fordern, ſo erklärt das britiſche Marineminiſterium, Gleichheit der Flottenſtärke in der Oſtſee mit Deutſchland und außerdem eine Verſtärkung und größere Manövriermöglichkeit der ſowjetruſſiſchen Marineſtreitkräfte in den Gewäſſern Oſtaſiens, zum Schutze gegen einen möglichen Ueberfall Japans.

Dieſen Forderungen ſteht England an ſich nicht ablehnend gegenüber, jedoch hat das amerikaniſche Marineamt bereits wiſſen laſſen, daß eine Verſtärkung der ſowjetruſſiſchen Flotte in den oſtaſiatiſchen Gewäſſern auch eine Verſtärkung der amerikaniſchen Flotte in dieſen Gewäſſern bedinge, die Quote müſſe alſo in dieſem Falle geändert werden.

Zweitens befürchtet man in England, daß Deutſchland Flottengleichheit mit der Sowjetunion in der Oſtſee nicht tatenlos hinnehmen würde, denn nach dem franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Bündnis könnten im Falle eines kriegeriſchen Konfliktes franzöſiſche Kriegsſchiffe in der Oſtſee ſtationiert werden, und dann ergebe ſich alſo ein zahlenmäßiges Uebergewicht der franzöſiſch-ruſſiſchen Seeſtreitkräfte gegenüber den deutſchen in den baltiſchen Gewäſſern.

Drittens würde ein Ausbau der ſowjetruſſiſchen Flottenbaſen in Oſtaſien eine verſtärkte Seeaufrüſtung Japans mit ſich bringen, und das würde weder im Sinne Rußlands noch Amerikas noch auch Englands liegen.

Trotz aller dieſer Schwierigkeiten, die bereits heute am Horizont auftauchen, iſt damit zu rechnen, daß die engliſch-ſowjetruſſiſchen Marineverhandlungen in allernächſter Zeit beginnen werden. Wie allerdings das Problem zur Zufriedenheit aller gelöſt werden ſoll, weiß niemand, und man befürchtet beſonders im britiſchen Marineminiſterium erhebliche Komplikationen in Europa und Oſtaſien, zumal ja auch die italieniſche Seeaufrüſtung in letzter Zeit erheblich forciert wird.

Die engliſch-ſowjetruſſiſchen Flottenverhandlungen eröffnet

Die engliſch-ſowjetruſſiſchen Flottenverhandlungen wurden am Mittwoch nachmittag im engliſchen Flottenamt formell eröffnet.

Immer wieder „1914"

Der engliſche Verteidigungsminiſter über die engliſchen Aufgaben

Erſt jetzt wird eine Rede bekannt, die der engliſche Verteidigungsminiſter Sir Thomas Inſkip kürzlich gehalten hat. Deutſche Zeitungen nehmen von ihr – ſoweit wir unterrichtet ſind — jedenfalls keine Notiz. Und doch iſt die Rede (die beſonders im Hinblick auf die in Berlin vorliegenden engliſchen Fragen) außerordentlich bedeutungsvoll. Jedenfalls iſt ſie für die politiſche Situation ſehr bezeichnend; und die deutſche Oeffentlichkeit ſollte auch nach dieſer Richtung informiert werden. In ſeiner Rede wies der Verteidigungsminiſter auf die imperialen und internationalen Verantwortlichkeiten Großbritanniens hin und wandte ſich gegen die Anhänger der „splendid isolation" (Abkehr vom Feſtland) und gegen jene, die die Verpflichtungen des Landes erhöhen wollten, ohne das Land in die Lage zu verſetzen, dieſen Verpflichtungen auch nachzukommen. Der Redner ſagte u. a.: „Wir leben in einer Zeit, in der die Engländer ebenſo bereit ſein müſſen, ihre Verantwortlichkeiten zu tragen wie im Jahre 1914.

Das beſte, was wir tun können, um der Welt zu helfen, iſt, die Gewißheit zu ſchaffen, daß der Engländer von 1936 vom gleichen Geiſte beſeelt iſt wie in den Jahren 1914 bis 1918."

Statt Goldzugang Goldverluſt

Intereſſantes zum Reichsbankausweis

Es war aufgefallen, daß die Gold- und Deviſenbeſtände der Reichsbank in den beiden letzten Aprilwochen um insgeſamt 3,1 Millionen Mark zugenommen haben. Jetzt ſtellt es ſich heraus, daß dieſe Zunahme auf die Uebernahme von 5,7 Millionen Gold aus den Beſtänden der Golddiskontbank zurückzuführen iſt. Der Ausweis der deutſchen Golddiskontbank per Ende April weiſt nämlich eine Abnahme der von ihr von den vier Privatnotenbanken zur treuhänderiſchen Verwaltung übernommenen Goldbeſtände von 74,14 Millionen auf 68,45 Millionen auf. Da nun die Gold- und Deviſenbeſtände der Reichsbank in der Zwiſchenzeit um 3,1 Millionen Mark zugenommen haben, ſo hat alſo die Reichsbank in der gleichen Zeit 2,6 Millionen Mark Gold nach dem Ausland abgeben müſſen.

Erſt Mücken — jetzt Raupen

Plage im deutſch-holländiſchen Grenzgebiet

Im niederländiſch-deutſchen Grenzgebiet, und zwar in der Gegend zwiſchen Nymwegen und Hertogenbuſch, herrſcht eine ſeit Jahren nicht erlebte Raupenplage, die verheerende Ausmaße angenommen hat. Auf einer Strecke von etwa 25 Kilometern ſind faſt ſämtliche Bäume und Feldgewächſe kahlgefreſſen. Alle Verſuche, der Plage Herr zu werden, waren bisher vergeblich. Die Raupen dringen durch Türen, Fenſter und durch die Schornſteine in die Wohnungen ein. Zahlreiche Trinkwaſſerbrunnen ſind verſeucht. In den Gegenden, in denen die Raupenplage herrſcht, können Perſonenautos nur mit geſchloſſenen Fenſtern fahren.

Pocken-Epidemie in Bahia Blanca. Die beſorgniserregende Pocken-Epidemie, die in den letzten Tagen in Bahia Blanca immer mehr um ſich greift und bisher gegen vierzig bekannte Todesfälle zur Folge hatte, hat die Behörden veranlaßt, umfangreiche Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

DIE SCHÖNE VERSCHWÖRERIN

ROMAN VON HERBERT ADAMS

COPYRIGHT BY WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG

2. Fortſetzung

„Haben ſchon jemals vorher Mädchen ſo etwas unternommen?“ fragte die kleine Nancy beſorgt.

„Wahrſcheinlich noch nie“, antwortete Caroline. „Jemand muß aber immer den Anfang machen!“

„Warum ſagſt du, du hätteſt Peter Grey in der Hand?“ fragte Judy.

„Er hat die Wohnung im Byronhaus, die ich ſelbſt bewohnt habe. Erſt kürzlich iſt er dort eingezogen. Ich habe mir dieſe hier genommen, weil ſie billiger iſt. Zufällig habe ich noch einen Schlüſſel zu der andern Wohnung. Ich kann alſo dort hineinkommen, wann ich will.“

„Vorausgeſetzt, daß er dich hereinläßt“, ſagte Nancy. „Ich ſehe nicht recht ein, was dir das helfen kann.“

„Peter Grey ſcheint ein ſehr regelmäßiges Leben zu führen“, fuhr Caroline fort. „Jede Nacht um ein Viertel nach zwölf kommt er nach Hauſe. Er wohnt im Erdgeſchoß, geht in das Wohnzimmer und macht dort Licht. Vermutlich iſt er vom Fernen Oſten her ſo an offene Räume gewöhnt, daß er nie die Vorhänge zuzieht.“

„Läßt er ſie auch im Schlafzimmer offen,“ ſpottete Judy.

„Das weiß ich nicht; ſein Schlafzimmer liegt nach der anderen Seite. Er geht alſo ins Wohnzimmer, tritt ans Büfett, miſcht ſich einen Whisky-Soda, wirft ſich in einen Seſſel und zündet eine Zigarette an. Dann lieſt er die Abendzeitung, bis er mit der Zigarette und ſeinem Whisky fertig iſt. Nacht für Nacht geht das ſo mit peinlicher Genauigkeit. Ich werde mich abends zeitig in ſeine Wohnung ſchleichen und ein Schlafmittel in ſeinen Whisky ſchütten; dann verſchwinde ich und er wird im Klubſeſſel einſchlafen. Ich warte hier, bis er ſchläft, rufe Judy oder Nancy an, die Bunty mit dem Auto holen. Sie fährt draußen vor und geht mit mir hinein. Von der Wohnung bis zum Auto ſind es höchſtens zwölf Schritt. Dieſe zwölf Schritt ſind unſer einziges Riſiko, aber auch das iſt nicht gefährlich, wenn die anderen aufpaſſen.“

In geſpannter Erregung ſahen die drei Mädchen ſie ſchweigend an. Sie ſprach mit einer Gelaſſenheit, als handelte es ſich um einen Nachmittagsausflug.

„Wie ihr wißt“, fuhr ſie fort, „haben alle dieſe Wohnungen hier eine Bedienung; der Vermieter ſtellt ein Mädchen zur Verfügung, das morgens die Räume in Ordnung bringt, im übrigen aber nur kommt, wenn man klingelt. Sonſt kümmert ſich niemand um den Mieter. Die einzige Gefahr iſt der Nachtportier. Der kommt aber nur dann aus ſeiner Kellerwohnung herauf, wenn geklingelt wird. Sowie ich in der Wohnung bin, ſchalte ich das Licht aus und warte den richtigen Augenblick ab. In knapp einer halben Minute können wir wieder draußen ſein.“

„Wenn dich aber jemand ſieht?“ flüſterte Nancy.

„Ich werde in Männerkleidung kommen und Bunty in Chauffeuruniform. Wir nehmen Peter Grey zwiſchen uns. Werden wir geſehen, ſo hat es den Anſchein, als ginge der vielleicht nicht mehr ganz nüchterne Peter Grey mit Freunden noch einmal aus. Es kann kaum mißlingen. Ihr müßt mir helfen, weil ich nicht alles allein tun kann, aber ſoweit möglich, trage ich das ganze Riſiko. In vergangenen Zeiten haben nur die Männer geſtohlen und entführt. Es wird Zeit, daß wir Mädchen auch darin nicht zurückbleiben!“

Die Verbündeten ſchienen zwar Luſt zu haben, aber noch ängſtlich zu zögern. Caroline ſah ſie ſcharf an und wartete auf ihre Aeußerung. Wieder nahm Judy das Wort.

„Liebſte Caroline, iſt das alles dein voller Ernſt?“

„Ich habe noch nie etwas ernſter beſprochen“, war die Antwort.

„Dann ſag' mir noch folgendes: Nehmen wir an, Peter Grey trinkt den Whisky — vielleicht nippt er auch nur daran und merkt den fremden Geſchmack! — aber nehmen wir an, er trinkt, alles geht nach Wunſch und wir ſchaffen ihn ins Auto. Wohin willſt du ihn dann bringen, und was fangen wir weiter mit ihm an?“

„Wir bringen ihn in mein Wochenendhäuschen in Theale: das liegt meilenweit von allem entfernt, wie ihr wißt. Meiner Aufwartefrau dort ſage ich, ich brauche ſie nicht, wie ich das häufig mache, wenn mich eine von euch beſucht und wir ganz unter uns ſein wollen. Dort halten wir ihn gefangen, bis er Löſegeld bezahlt.“

„Wie willſt du ihn feſthalten?“ warf Judy ein. „Das Schlafmittel wirkt nur für ein paar Stunden. Du kannſt ihm nicht fortwährend Schlafmittel eingeben. Nimm mal an, er wird gewalttätig, was ſchließlich von ihm aus zu entſchuldigen wäre.“

„Wenn er erſt gefeſſelt iſt“, ſagte Caroline kühl, „brauchen wir ihn nicht mehr einzuſchläfern.“

„Wenn er ſich aber weigert, für ſeine Freilaſſung 40 000 Pfund zu zahlen?“

„Dann ſoll er hungern, wenn ihm das lieber iſt! Lange wird er das beſtimmt nicht aushalten.“

Wieder ſchwiegen alle. Vom Turm des Parlaments ſchlug die Uhr dröhnend, und dieſe vier Mädchen, die wahrſcheinlich noch nie in ihrem Leben etwas Ehrenrühriges getan hatten, erörterten ſeelenruhig ein ſchweres Verbrechen, das ganz London in Beſtürzung verſetzen würde.

„Was haſt du vor, wenn dir alles nach Wunſch gelingt?“ fragte Nancy nach langer Pauſe.

„Und was, wenn die Geſchichte ſchlecht ausläuft?“ fügte Judy hinzu.

„Gelingt mir — gelingt uns der große Schlag“, ſagte Caroline, „dann ſagen wir dem Verbrecherleben Lebewohl. Jede von uns hat dann genug, um ruhig und ſelbſtändig, von allen Männern unabhängig, zu leben. Habe ich aber Pech, dann weiß ich noch nicht, was ich tue. Onkel Richard hat mir 500 Pfund geſchenkt, von denen ich vielleicht 300 übrig behalte, wenn ich alles geregelt habe. Außer euch habe ich keinem erzählt, daß mein Vermögen verloren iſt — hoffentlich ſagt ihr es auch niemand. Wir ſind alle von Daphne Summers zu der von ihrem Vater veranſtalteten Kricketwoche nach Elton Park eingeladen. Sie braucht noch ein paar Mädchen, um die Männer bei guter Laune zu halten. Zuerſt werde ich wohl dort hingehen. Dann beſuche ich vielleicht meine Kuſinen in Yorkſhire. Auch dort bin ich ein willkommener Gaſt, ſo lange ſie nicht wiſſen, daß ich nichts mehr habe. Was ich dann anfange, weiß ich noch nicht. Aber ich glaube nicht, daß unſer Plan mißlingen kann.“

„Laß die Finger davon, Caroline“, [illegible] Judy. „Ich habe Daphne verſprochen, mit dir nach Elton Park zu kommen. Vorher kommſt du zu mir und wirſt Teilhaberin an meinem Schönheitsſalon.“

„Ich habe mir in den Kopf geſetzt, ein Kapitalverbrechen zu begehen“, ſagte Caroline. „An einer Unzahl von kleinen Verbrechen, bei denen nichts abfällt, iſt mir gar nichts gelegen.“

Wieder entſtand ein unbehagliches Schweigen. Dieſmal unterbrach es die große Bunty [illegible].

„Du meinſt alſo wirklich, mit deinem Plan zum Ziele zu kommen, Caroline?“ fragte ſie.

„Ich bin feſt davon überzeugt.“

„Dann kannſt du auf mich zählen. Als Nancy und ich den letzten Pfennig verloren hatten, haſt du uns bei dir aufgenommen und uns Obdach gewährt, bis wir gelernt hatten, Maſchine zu ſchreiben und ein Auto zu lenken. Dir verdanke ich meinen Poſten bei Dr. Beckle. Du haſt Nancy geholfen. Du haſt ſie ausbilden laſſen und ihr die Stellung in den Arkadia-Sälen verſchafft. Wenn ich das jetzt, wo du beſtohlen worden biſt, auf dieſe Weiſe wieder gutmachen kann, werde ich tun, was in meinen Kräften ſteht. Du doch auch, Nancy?“

„Aber ganz gewiß“, erwiderte langſam die kleinere Zwillingsſchweſter.

„Ich bin Caroline wohl mehr zu Dank verpflichtet als ihr“, rief Judy Barrett und ihre Wangen färbten ſich. „Denkt nur nicht, ich ſei ſo vergeßlich. Als Amerikanerin ſtand ich ganz allein; da nahm ſie mich bei ſich auf. Sie hat das Geſchäft für mich gekauft und mich wieder auf eigene Füße geſtellt. Und da ſollte ich nicht alles für ſie tun, was ich kann?“

„Du haſt mir das Geliehene zurückgegeben“, antwortete Caroline. „Ich will nicht, daß ihr mir vergeltet, was ich vielleicht früher einmal für euch getan habe. Die Männer haben uns beſtohlen, und das werden wir ihnen heimzahlen. Sie ſollen an ihrem Raub keine Freude haben. Wir wollen uns alle vier verbünden und einen Mann ausplündern, wie wir ausgeplündert worden ſind.“

Judy lachte ſchallend auf. „Immer ſchon habe ich mir mal ein Abenteuer gewünſcht, wenn auch nicht gerade ſo eins. Morgen wollen wir weiter überlegen. Ich ſage dir dann, was ich davon halte, Caroline.“

4

Der Montagmorgen iſt in jedem Beruf ſprichwörtlich ſchwer. Als Judy Barrett ihren „Schönheitsſalon“ betrat, war ſie ſichtlich zerſtreut. Ihre beiden hübſchen Gehilfinnen merkten wohl den Unterſchied, waren aber weit davon entfernt, den Grund zu ahnen. Sie trugen ſchneeweiße Kittel, und in ihren geſchmackvollen Kleidchen verliehen ſie dem Geſchäft eine anziehende, elegante Note. Judy fühlte ſich unglücklich wegen Caroline Ormesbys Plänen. Einen Millionär entführen — das klang völlig unglaubwürdig, und doch ſchien die Ausführung gar nicht ſo unmöglich zu ſein.

Frauen halten ſich im allgemeinen mehr an die Geſetze gebunden als Männer, nicht weil ſie moraliſcher ſind, ſondern weil ihnen Abenteuer weniger liegen. Judy hatte ihre Abenteuerzeit hinter ſich und glaubte nicht mehr an große Glücksfälle. Als junges Mädchen hatte ſie durchgeſetzt, auf eine engliſche Schule geſchickt zu werden. Ihr Vater war geſtorben, und ihre Mutter hatte ſie ſchließlich über den Ozean gebracht. In Brigdean lernte ſie Caroline Ormesby, die beiden Macraes und Daphne Summers kennen. Dieſe fünf hatten ſich eng aneinander angeſchloſſen, und Caroline war ihre Führerin im Sport und überall geweſen. Mit 19 Jahren heiratete Judy einen jungen Engländer aus guter Familie, der in wenigen Jahren ihr Vermögen durchbrachte. Sie ließ ſich ſcheiden. Als ſich ihr ſpäter andere Männer zu nähern verſuchten, — und ſie war zu anziehend, um überſehen zu werden — bot ſie ihnen wohl ihre Freundſchaft an, aber ihre Liebe konnte ſie keinem mehr ſchenken.

Ihre Mutter war kurz vor dem vollſtändigen Verluſt ihrer Mitgift geſtorben. Da hatte Caroline ihr aus der Not geholfen, wie ſie kurz zuvor auch den Zwillingsſchweſtern beigeſtanden hatte. Eine Zeitlang war es ihnen allen dreien ſchlecht gegangen, aber Carolines Heim war ihr Heim geweſen. Sie mußten hart arbeiten, um ſich ihren kärglichen Lebensunterhalt zu verdienen, dann hatten ſie ſich immer wieder bei Caroline neue Kraft geholt. Carolines Wohnung wurde ihre Heimat in jenen dunklen Tagen. Niemand wußte, was ſie ihr verdankten an Kameradſchaft und an zahlloſen kleinen Geſchenken, die es ihnen leichter machten, einer mißgünſtigen Welt die Stirn zu bieten. Jetzt war Caroline ſelbſt ins Unglück geraten. Nur Daphne Summers ging es noch gut; ſie hatte aber nur noch wenig Fühlung mit ihnen. Mit ihrem Vater lebte ſie in Mittelengland. Schon oft hatte ſie die Freundinnen zu ſich eingeladen, aber die Zwillinge hielt ihr Beruf in London feſt, und auch Judy konnte ſich nicht gut freimachen. Welch ſonderbare Fügung, daß von dem alten glücklichen Quintett jetzt vier Freundinnen durch gemeinſame Armut und unverſchuldetes Unglück verbunden waren, deren Urſache jedesmal ein ihres Vertrauens unwürdiger Mann geweſen war.

Sollte ſie Carolines Verſuch unterſtützen, einen Teil des Verlorenen zurückzugewinnen? Sie hatte ein ſchlafloſe Nacht damit zugebracht, über dieſe Frage nachzudenken, aber bis zum Morgen hatte ſie noch keine Antwort darauf gefunden. Im innerſten Herzen war ſie ſich klar darüber, daß ſie Carolines Bitte nicht abſchlagen konnte, aber der Plan an ſich war ihr verhaßt.

Im Geſchäft war an dieſem Morgen viel zu tun. Von Anfang an hatte ſich das Geſchäft rentiert, aber ſie hatte jeden Pfennig zurückgelegt, um Caroline die Summe zurückzahlen zu können, die ſie ihr für die Einrichtung geliehen hatte. Manche Schönheitsſpezialiſtinnen ſahen wie wandelnde Schaukäſten für ihre kosmetiſchen Präparate aus, aber Judy hatte von Natur eine wundervolle Haut, und ihre Kundinnen konnten ſich nichts Beſſeres wünſchen, als ihr darin zu gleichen.

(Fortſetzung folgt.)

Große Nacktkultur-Kampagne in England

Mehr als 25 000 „Nudiſten“ haben ſich gewappnet, um einen gewaltigen Propagandiſtenangriff auf die „Prüderie“ des harmloſen engliſchen Volkes zu unternehmen. Ein kühnes Unternehmen, denn der Durchſchnitts-Engländer fühlt ſich nun einmal hinter einer ſteifen Hemdbruſt mehr zu Hauſe als in ſeiner blanken Epidermis; und Miß Maria Lili, die Sprecherin der „National Sun and Air Aſſociation“ (Nationaler Sonnen- und Freiluft-Verein), die übrigens ihre Kleider anbehält, wenn ſie die Nacktkultur mit Journaliſten beſpricht, gibt auch zu, daß es ein überaus bitterer Kampf werden würde. „Aber“, ſo fährt ſie fort, „das Vorurteil gegen die Nacktkultur nimmt in England von Monat zu Monat ab, und einmal wird es uns gelingen, die Mauer der Engherzigkeit niederzubrechen und hier dieſelbe vernünftige Einſtellung gegenüber der Nacktkultur zu erreichen, die in anderen Ländern bereits vorhanden iſt.“ Miß Lili, eine ſehr hübſche Dame mit tizianroten Flechten, hat ihr Büro ganz in der Nähe der St.-Pauls-Kathedrale, der Hochburg altengliſcher Reſpektabilität. Die „erzieheriſche“ Kampagne, bei der ein ganzes Korps von Rednern und Tauſende von Druckſchriften mitwirken ſollen, wird auch, wie ſie erklärt, in diskreter und vornehmer Weiſe geführt werden. Plakate mit unbekleideten, ſich ſonnenden Badeſchönheiten braucht man nicht zu erwarten; dafür wird die „National Sun and Air Aſſociation“ mit um ſo größerer Energie das kräftigende, geſunde Leben in Gottes freier Luft ohne Draperien der Ziviliſation anpreiſen. Vorkämpfer ſind tatſächlich genug vorhanden, und der größte unter ihnen, wenn er ſich auch nur rein theoretiſch betätigt, iſt George Bernhard Shaw. Aber „G. B. S.“ äußert recht peſſimiſtiſche Anſichten über die Möglichkeit einer Maſſenproduktion britiſcher Nudiſten. „Wirkliche Nacktkultur“, ſo erklärt er, „wie ſie auf dem Kontinent betrieben wird, iſt bei uns unpopulär und wird es lange Zeit bleiben, denn wir Briten beſtehen auf unſerem Wunſch nach Sex Appeal.“ Anſchließend ließ Shaw durchblicken, daß ihm eine hüllenloſe Frau genau ſo bezaubernd erſchiene wie eine rohe Kartoffel, und daß die moderne Kleidung auf die Hervorbringung von Sex Appeal berechnet ſei. Allerdings ſteht ſeine Behauptung derjenigen des Humoriſten Mark Twain entgegen, der einmal die klaſſiſch gewordene Aeußerung tat: „Ich würde lieber Kleopatra ohne einen Faden am Leibe ſehen, als General Grant in voller Paradeuniform.“

Nun, wie dem auch ſei: Miß Lili erklärt weiter, daß die Nacktkultur immerhin ſchon 25 000 Anhänger in London gewonnen habe, obwohl der behördliche Widerſtand ſehr ſtark ſei. „In vielen Städten haben wir verſucht, Badeanſtalten für Nacktſchwimmen zu mieten — es ſollte eigentlich jedermann ſchwimmen —, aber die Behörden haben dies ſtets verhindert. Was unſere Mitglieder betrifft, ſo ſind das keineswegs ſenſationslüſterne Leute; die Mehrzahl von ihnen hat ſehr anſehnliche Einkommen, und manche ſind beinahe Millionäre. Die Zahl der Geiſtlichen in unſeren Reihen — auch ein Biſchof iſt darunter — geht in die Hunderte. Wir wollen in dieſem Jahre mit einem Aufwand von 3000 Pfund eine neue Kolonie errichten, und verſchiedene große Grundſtücke an der See und an beſonders ſchönen Orten ſind uns ſchon zur Verfügung geſtellt worden.“ Es bleibt nun abzuwarten, was der [illegible] zu der Generalverſammlung der Nudiſten zu ſagen haben wird.

Millionenerbſchaft aus Amerika

Erzählungen über reiche Onkel und Erbſchaften aus Amerika begegnet man immer mit einem leichten Zweifel. Daß es trotzdem ſolche Glücksfälle gibt, erlebte zu ihrer Freude eine ältere Hausangeſtellte, die bei einem Kaufmann in Soltau bei Celle in Hannover in Stellung iſt. Als dieſer Tage bei ihr amtliche Nachforſchungen angeſtellt wurden, erinnerte ſie ſich zwar, daß vor vielen, vielen Jahren ein Bruder ihrer Mutter nach Amerika ausgewandert und ſeitdem verſchollen war. Jedenfalls hatte die Familie nie mehr etwas von dem Bruder gehört, und in ſtillſchweigendem Uebereinkommen war auch niemals ſein Name gefallen. Der junge Amerikafahrer von damals hat aber in der neuen Welt auch ohne den Segen ſeiner Familie ſein Glück gemacht, er krabbelte ſich hoch und brachte es ſchließlich zum Millionär. Als er vor einigen Wochen ſeine Augen für immer ſchloß, ſtellte ſich bei der Teſtamentseröffnung heraus, daß er, da er ſelbſt keine leiblichen Erben hatte, ſein geſamtes Vermögen von drei Millionen Mark ſeinen Verwandten in Deutſchland vermacht hatte. Die Soltauer Hausgehilfin konnte es natürlich zuerſt nicht glauben, daß ihr mit einem Male ein ſo phantaſtiſches Vermögen zufließen ſollte, aber inzwiſchen ſind die amtlichen Beſtätigungen eingetroffen, ſo daß an der Echtheit der Erbſchaft nicht mehr zu zweifeln iſt.

Das Schickſal eines Bühnenſtars

Sechsundzwanzig Jahre, nachdem man die amerikaniſche Sängerin Gladys Taylor zu 15 Jahren Kerker verurteilt hatte, ſtellte ſich nun ihre Unſchuld heraus. Man hat die heute Sechzigjährige im Wiederaufnahmeverfahren ſoeben freigeſprochen. Freilich kann ihr kein Menſch die fünf Jahre, die ſie von der Strafe abgebüßt hat — ſie wurde 1915 begnadigt — wiedergeben. 1909 wurde in Neuyork John Crewe, ein reicher Hausbeſitzer, ermordet aufgefunden. 50 000 Dollar in Banknoten und Wertpapieren wurden zuſammen mit einem wertvollen Schmuck, den Crewe als Pfand für ein Darlehen bei ſich aufbewahrt hatte, aus ſeiner Wohnung geraubt. Kurz darauf entdeckte ein Geheimpoliziſt dieſen durch ſeine Koſtbarkeit auffallenden Schmuck am Halſe der Kabarettſängerin Gladys Taylor. Die Künſtlerin — ein eben aufgehender Stern am Theaterhimmel — wurde ſofort verhaftet. Ihre Angabe, ſie habe den Schmuck von einem ihr unbekannten Mann, mit dem ſie nur einen einzigen Abend verbracht hatte, geſchenkt bekommen, ſchien wenig glaubwürdig. Gladys Taylor wurde in einem aufſehenerregenden Prozeß auf Grund der Indizien für ſchuldig erklärt und zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Man hat ſie nach fünf Jahren begnadigt, doch war es mit Gladys Bühnenlaufbahn vorbei.

Einſam und verbittert führte ſie ein beſcheidenes Daſein. Nun hat ſich, 26 Jahre nach der Tat, vor kurzem in Neuyork ein gewiſſer Francis Matherſon gemeldet, der geſtand, den Mord an Crewe begangen zu haben. Den geraubten Schmuck habe er, da er ihm unverkäuflich erſchien, der Sängerin Gladys Taylor geſchenkt, mit der er nur einen einzigen Abend zuſammen war, ohne ſeinen Namen zu nennen. Dann ſei er nach Europa gefahren, die Untat habe ihm jedoch keine Ruhe gelaſſen und er wolle nun, da er ein alter Mann ſei, ſein Gewiſſen durch das Geſtändnis erleichtern. Dieſe überraſchende Aufdeckung eines längſt erledigt geglaubten Falles wird der ehemaligen Schauſpielerin durch den Schadenerſatz, den ſie ohne Zweifel zugeſprochen erhält, wenigſtens einen ſorgenfreien Lebensabend ſichern.

Der Sender im Zylinder

George Hicks, der populäre Neuyorker Anſager der National Broadcasting-Corporation, machte kürzlich einen Spaziergang mit einem Ehepaar der Park-Avenue. Man [illegible], was gerade zu ſehen war — und gleichzeitig konnte man dieſe Unterhaltung überall in USA. und noch weiter im Radio verfolgen. Miſter Hicks hatte einen eleganten Zylinder auf, an dem nur eine Klappe und ein kleiner Stock ungewöhnlich waren. In dem Zylinder iſt freilich ein Sender im Gewicht von [illegible] Gramm, beſtehend aus drei eichelförmigen Röhren, die Wellen von einem Meter Länge und 400 Meter Reichweite ausſenden. In entſprechender Entfernung folgt ein Motorradfahrer mit einem ſtärkeren Sender, der das Geſpräch ins Sendehaus übermittelt, von wo es normal ausgeſtrahlt wird. Dieſe Einrichtung für [illegible] beſteht ſchon bei allen Großſendern der USA. und der Betrieb hat nicht zu jenen Mißbräuchen geführt, deren Befürchtung die engliſche BBC. veranlaßte, von dieſer Neuerung abzuſehen.

Aus aller Welt

Aushorchung der Zeugen?

Der Baugrubeneinſturz in der Hermann-Göring-Straße

Nach mehrtägiger Pauſe wurde amMittwoch die Verhandlung im Berliner Bauunglücksprozeß wieder aufgenommen. Die Verhandlung wandte ſich mehr der Frage zu, welche Stellung der zuletzt vernommene Zeuge Brieſenick auf der Bauſtelle eingenommen hat. Bei ſeiner Vernehmung am Freitag hatte er die Sache ſo dargeſtellt, als ob er nur untergeordnete Arbeiten zu erledigen hatte, während er vom Angeklagten Roth in Wirklichkeit als Bauführer beſchäftigt worden war. Dieſer Punkt iſt von gewiſſer Bedeutung für die Frage, ob die Berliniſche Baugeſellſchaft in der Hermann-Göring-Straße genügend geſchultes Perſonal beſchäftigt hat. Roth erklärte, daß er Brieſenick auf Grund ſeiner guten Zeugniſſe eingeſtellt habe.

Der Staatsanwalt fragte den Zeugen, ob er von irgend welchen leitenden Angeſtellten der Berliniſchen Baugeſellſchaft

darüber ausgehorcht worden ſei,

was für Fragen man ihm bei ſeiner erſten Vernehmung vorgelegt habe. Brieſenick teilte mit, daß er nach dieſer Vernehmung in ein Konferenzzimmer gerufen worden ſei, in dem ſich auch Vertreter der Berliniſchen Baugeſellſchaft befanden. Man habe wiſſen wollen, was er gefragt worden ſei. Als der Staatsanwalt weiter fragt, ob dem Zeugen bekannt ſei, daß auch andere Angeklagte der Berliniſchen Baugeſellſchaft in der Weiſe wie er abgehört worden ſeien, beanſtandete die Verteidigung dieſe Frage als unzuläſſigen Beweisermittlungsverſuch.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß Direktor Kombecher von der Berliniſchen Baugeſellſchaft an Roth vor ſeiner Verhaftung herangetreten ſei,

um zu erfahren, was er im Vorverfahren ausgeſagt habe.

Nach kurzer Zwiſchenberatung ließ das Gericht die Frage zu, da ſie nach der ihr gegebenen Begründung keine Beweisermittlungsfrage ſei. Der Zeuge erklärte darauf, daß er von einer Abhörung weiterer Angeſtellter nichts wiſſe. Allerdings habe Direktor Kempe von der Berliniſchen Baugeſellſchaft auch mit ihm mehrfach über Angelegenheiten der Baugrube geſprochen. Der Zeuge ſtellt aber entſchieden in Abrede, daß ihm irgend welche Richtlinien für ſeine Ausſagen gegeben worden ſeien. Die Verteidigung wollte weiter wiſſen, ob ihm bekannt ſei, daß das Gutachten der Sachverſtändigen der Staatsanwaltſchaft dahin geht, daß nicht geradlinig durchgeſteift worden ſei und Knicke in der Ausſteifung waren. Davon will der Zeuge irgendwo einmal gehört und ſich darüber gewundert haben, weil er Knicke niemals bemerkt habe. Dann werden die Zeugniſſe Brieſenicks verleſen und vom Gericht geprüft.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden einige Angeſtellte der BBG. vernommen, die ſich über die Verſackungen durch Einſinken des Gleiſes in das Erdreich äußerten. Ein Arbeiter der BBG. erklärte dabei, daß zuerſt die Oſtſeite der Baugrube an den Miniſtergärten abgerutſcht ſei. Dann ſei der Bagger gefolgt und erſt dann ſei die Tiergartenſeite eingeſtürzt. Dieſe Ausſage des Zeugen ſteht im Gegenſatz zu den Bekundungen der bisherigen Zeugen, die übereinſtimmend der Meinung waren, daß der Einſturz von der Tiergartenſeite ausgegangen ſei.

Blitzſchlag in ein Aluminiumwerk

Bei einem am Dienstagnachmittag über der Umgebung von Roth bei Nürnberg niedergegangenen ſchweren Gewitter ſchlug ein Blitz in das Aluminium-Bronze-Werk Benda in Pfaffenhofen. Sofort entſtand ein Brand, durch den der Lagerraum und der Dachſtuhl zerſtört wurden. Bei den Löſcharbeiten wurde ein Feuerwehrmann, der Arbeiter Konrad Meier aus Roth, von einer Stichflamme erfaßt und getötet. Ein zweiter Arbeiter trug ſchwere Brandverletzungen davon.

Triebwagenunglück in einem Tunnel. In einem Tunnel in Calctayud, ſüdweſtlich von Saragoſſa in Spanien fuhr ein Triebwagen in voller Fahrt auf Felsblöcke, die ſich infolge ſtarker Regengüſſe abgelöſt hatten und den Schienenweg verſperrten. Von den Rettungsmannſchaften, die erſt nach längerer Zeit eintreffen konnten, wurden ein Toter und drei Schwerverletzte geborgen. Die Gegend von Calatayud war in letzter Zeit von Ueberſchwemmungen ſchwer heimgeſucht worden.

Im Kampf um einen Brunnen

Drei Tote, acht Schwerverletzte

In einem montenegriniſchen Dorf in der Nähe der Stadt Danilowgrad kam es wegen eines Streites um die Benutzung eines Brunnens zu einer blutigen Auseinanderſetzung zwiſchen den Mitgliedern zweier montenegriniſcher Sippen. Das Ergebnis der Auseinanderſetzung waren drei Tote, acht Schwerverletzte und eine größere Anzahl von leichtverletzten Männern und Frauen. Der Streit um das Benutzungsrecht des Brunnens datiert zwiſchen den beiden Sippen noch aus der Vorkriegszeit. Anlaß zu der Auseinanderſetzung gab ein behördlicher Ortsaugenſchein zur Feſtſtellung des Nutzungsrechtes. Im Verlaufe des Augenſcheines kam es zuerſt zu heftigen Beſchimpfungen zwiſchen beiden Sippen, die ſchließlich aufeinander zu ſchießen und mit Meſſern loszuſtechen begannen. Im Verlaufe des Kampfes wurden ſogar zwei Bomben geworfen. Am Kampf nahmen auch die weiblichen Sippenmitglieder teil, von denen mehrere Verletzungen davontrugen.

Ein Löwe ausgebrochen

Nach dem Waldpark-Zoo von Mannheim wurde die Polizei gerufen, da der Löwe Rex ausgebrochen war. Zum Glück befanden ſich keine Perſonen innerhalb des Tierparks, in dem ſich der Löwe beutegierig und fauchend umhertrieb. Dagegen ſprang der Löwe ein Shetland-Ponny an und verletzte es ſo ſtark, daß es erſchoſſen werden mußte. Da die Gefahr eines Ausbruchs des wildgewordenen Tieres in den Waldpark beſtand, ſah ſich das Ueberfallkommando genötigt, auch den Löwen zu erſchießen.

Schatzſuche ſtatt Fiſchfang

Der verſchollene Dampfer entdeckt

Am 1. April d. J. lief in Grimsby an der Oſtküſte Englands der Fiſchdampfer „Girl Tad“ aus, um beſtimmungsgemäß in der Nordſee Fiſchfang zu betreiben. Die fünfköpfige Beſatzung hielt ſich jedoch nicht an dieſe Weiſung und zog mit unbekanntem Kurs davon. Nach langen Wochen vergeblichen Suchens erhält man jetzt die erſten Lebenszeichen, und zwar iſt die „Girl Tad“ bei den Salvagne-Inſeln, einer kleinen Inſelgruppe zwiſchen Madeira und den Kanariſchen Inſeln, entdeckt worden. Es geht die Sage, daß auf dieſer Inſelgruppe der im Jahre 1701 von den Engländern in London hingerichtete Seeräuber Kit, der lange Jahre als Piratenführer die Meere unſicher machte, rieſige Schätze vergraben haben ſoll, und es iſt anzunehmen, daß die Fiſcher der „Girl Tad“ die Suche nach dieſen Schätzen für einträglicher als den Fiſchfang gehalten haben.

Schweres Verkehrsunglück in Main-Franken

Zwei Tote

Am Dienstagabend geriet in Main-Franken zwiſchen Burgſinn und Mittelſinn ein Lieferkraftwagen, der mit mehreren Arbeitern beſetzt war, in einer Kurve ins Schleudern und raſte gegen einen Baum. Die Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Der 25 Jahre alte Arbeiter Richard Bechold und der 27jährige Maurer Rudolf Klübenſpieß erlagen im Krankenhaus bald ihren Verletzungen. Zwei weitere Arbeiter liegen in bedenklichem Zuſtande danieder.

Frauendoppelmörder feſtgenommen. In dem kleinen Ort Raudnitz an der Elbe bei Leitmeritz wurden grauenhafte Bluttaten eines Frauenmörders aufgedeckt. Der feſtgenommene 24jährige Stephanek hat zwei Frauen ermordet und zwei weitere ſchwer verletzt. Die Leichen hat er im Garten verſcharrt. Nach den Taten, die er im Blutrauſch begangen zu haben ſcheint, machte er einen Selbſtmordverſuch.

Aus dem Osten

Räuberſtück in Oſtpreußen

Mit Blendlaterne und Revolver

Ein Abbaugehöft des Dorfes Schönwieſe bei Guttſtadt war der nächtliche Schauplatz eines blutigen Raubüberfalles. Der Bauer Joſeph Schröter hatte kürzlich Vieh verkauft, und auf dieſes Geld, das aber vorſichtigerweiſe zur Bank gebracht worden war, hatten es die Räuber abgeſehen. Durch das vorher angebohrte Küchenfenſter waren drei Mann eingeſtiegen, einer mit geſchwärztem Geſicht, ein andrer mit Maske. Während der dritte in der Küche Schmiere ſtand, drangen die beiden anderen in das Schlafzimmer ein. Das erſchreckt auffahrende Ehepaar blickte in das grelle Licht einer Taſchenlampe und in die Mündung eines Revolvers. Als der Ehemann dennoch aufſpringen wollte, knallte ſchon ein Schuß, der zweite Räuber eilte hinzu, und beide ſchlugen nun derart auf den Bauern ein, daß er blutüberſtrömt und vorläufig wehrlos hinſank. Unter Androhung des Erſchießens forderten ſie nun Herausgabe des Geldes.

Alle Behälter wurden durchwühlt und auf dem Boden verſtreut. Geſammeltes Aluminium- und Eiſengeld flog vor Wut in alle Winkel, dagegen wurde eine Kiſte voll Papiergeld aus der Inflationszeit mitgenommen. Nur fünf Mark wurden in der Handtaſche der Ehefrau gefunden. Dann drangen die Räuber noch bei der Altſitzerin ein und verlangten auch hier unter Drohungen das Geld. Bevor ſie endlich das Gehöft verließen, drohten ſie dem Ehemann an, ihn ſofort niederzuknallen, falls er vor zwei Stunden ſich von ſeinem Hauſe entfernen würde. Trotzdem ſuchte Schröter bald den zuſtändigen Gendarmeriebeamten auf, der ſofort die Ermittelungen aufnahm. Uebrigens führten die Räuber, um nicht durch den Hofhund verraten zu werden, eine große Hündin mit ſich.

Vom elektriſchen Strom getötet

Zwei 14 bis 15 Jahre alte Schüler ſtiegen trotz eines in der Nähe befindlichen Warnungsſchildes auf einen Eiſenmaſt der Ueberlandwerkleitung in der Nähe der neuen Fliegerkaſerne Neuhauſen, um von dort einen beſſeren Ueberblick über die Kaſerne zu haben. Obgleich der ſpäter verunglückte Schüler Georg Zelaſch ſeinen Freund kurz vorher aufmerkſam machte, nicht an die Leitung zu kommen, muß er wohl ſelber ſtromführende Teile der Leitung berührt haben, ſo daß Stromdurchfluß durch den Körper erfolgte. Z. ſtürzte etwa 7 Meter vom Maſt und ſchlug auf einen großen Stein auf. Der Tod trat in kurzer Zeit ein.

Zoowärter von einem Büffel zertrampelt

In dem Zoologiſchen Garten von Poſen ereignete ſich am Mittwoch ein furchtbarer Vorfall. Während eines heftigen Gewitterſturms verſuchte ein Wärter, die Tiere, die große Unruhe zeigten, in ihre Winterſtälle zu treiben, damit ſie dort vor dem Unwetter beſſer geſchützt ſeien. Dabei ſtürzte ſich ein afrikaniſcher Büffel auf den Wärter und trat ihn nieder. Der Wärter iſt kurz nach dem Vorfall ſeinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

„Batory“ in Kopenhagen

Auf ſeiner Fahrt nach Majorka iſt der polniſche Ozeanfahrer Motorſchiff „Batory“ in Kopenhagen eingetroffen, wo ſich am Kai bei dem ſchönen Wetter ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, darunter die in Kopenhagen weilenden Polen. Nach einem Empfang ging das Schiff wieder in See, um nach Amerika zu fahren.

Ausfahrt des polniſchen Kriegsſchulſchiffes „Iſkra“ Das polniſche Kriegsſchulſchiff „Iſkra“ iſt am Mittwoch aus dem Kriegshafen in Gdingen zu einer fünfmonatigen Schulungsfahrt nach den Häfen Havre, Cadiz, Palma auf Majorka, Caſablanca, Santa Cruz, Ponte del Gada auf den Azoren und London ausgelaufen.

In den Kopf geſchoſſen. In Altenbude bei Goldap erhielt der Deputant Wiedring beim Kleinkaliberſchießen einen Schuß in den Kopf. W. wurde ins Krankenhaus gebracht.

Café Garçon

Von Guy Pivert

„Charles, ich bin ganz verzweifelt, was ſoll ich tun? Heute abend bin ich bei Profeſſor Tuillier eingeladen und habe keine Ahnung, was ich anziehen ſoll. Du weißt ja ſelbſt, wie ſchlecht es mit meiner Kaſſe beſtellt iſt.“

„Du brauchſt dir keine Sorgen zu machen, lieber Freund. Vergiß nicht, daß Paris, die liebende Mutter aller Studenten, uns auch in dieſem Fall nicht in der Patſche läßt. Haſt du nie vom Café Garçon gehört? In der Rue Saint Jacques Nummer fünf amtiert eine gütige Fee, Madame Bouton, die jedem hilft, der ſich an ſie wendet.“

„Natürlich, jetzt erinnere ich mich, ſchon oft an dem kleinen Kaffeehaus vorübergegangen zu ſein. Aber von Madame Bouton habe ich niemals etwas gehört.“

„Das glaube ich gern, lieber Freund. Wahrſcheinlich biſt du bis jetzt noch nicht auf die Bruderſchaft der „Knopfloſen“ oder der „Strumpflöcherer“ geſtoßen. Die Brüder dieſer Gemeinde kennen alle Madame Bouton. Geh' unbeſorgt zu ihr, ſie iſt den ganzen Tag in ihrem Büro, außer zwiſchen zwölf und zwei Uhr. Da nimmt ſie ihr Dejeuner ein und will nicht geſtört werden. Ja, richtig, gleich hinter der Kaſſe im Café Garçon iſt eine kleine Tür, auf der ein leuchtender Knopf prangt. Das iſt ihr Firmenſchild, ein Name ſteht nicht darauf.“

Dankbar, aber etwas mißtrauiſch ſchüttelte Robert ſeinem Freunde Charles die Hand und eilte ins Café Garçon. Er drückte die Klinke der kleinen Tür nieder und befand ſich in einem nett ausgeſtatteten Vorraum, von dem eine andere Tür anſcheinend ins Ordinationszimmer führte. An den Wänden hingen ſtatt Bilder kleine Käſtchen mit Knöpfen, Wollknäueln, Nähnadeln, Zwirnen. Und was Robert am meiſten wunderte, auf der einen Seite der Wand Bilder von ſchlecht angezogenen jungen und älteren Männern, auf der anderen tadellos gekleidete Gentlemen, die von den Modezeitungen gemeinhin als „Gent“ bezeichnet werden. Mehrere „Patienten“ in ziemlich nachläſſiger Kleidung warteten darauf, bei Madame Bouton vorgelaſſen zu werden. Endlich öffnete ſich die Tür und ein nett gekleideter Jüngling trat ſtolz in den Warteraum. Eine angenehme Stimme rief: „Bitte, der Nächſte.“ So ſah Robert einen Wartenden nach dem anderen verſchwinden und nach kurzer Zeit repariert und aufgebügelt wieder erſcheinen. Endlich kam Robert an die Reihe. Er ſtand einer nicht mehr ganz jungen Dame gegenüber. Sie war ſehr ſchick gekleidet, ihr ſchön ondulierter Bubikopf, die leicht rougierten Lippen, das zarte künſtliche Rot auf den Wangen machten eine vollendete Weltdame aus ihr. Als Broſche trug ſie einen goldenen Knopf.

„Madame, ich möchte Sie bitten ...“

Lächelnd unterbrach ſie ihn: „Ich weiß, wo Sie der Schuh drückt, wie man zu ſagen pflegt. Aber bei Ihnen fehlt vieles andere. Geben Sie mir einmal Ihre Krawatte.“

Mit ein paar Stichen brachte ſie die Krawatte in Ordnung, fuhr mit einem Plätteiſen darüber und knüpfte ſie dann mit Meiſterhand. Dann nähte ſie die Knöpfe am Rock feſt, bürſtete den Anzug, entfernte die Flecke mit Benzin.

„So, jetzt ſind Sie wieder ein wenig in Ordnung gebracht, Monſieur.“

„Ach, Madame,“ meinte Robert kläglich, „ich ſehe jetzt wirklich wieder nett und ordentlich aus. Aber heute abend bin ich bei Profeſſor Tuillier eingeladen, was ſoll ich da anziehen?“

Ernſt und ſachgemäß beſprach Madame Bouton alles mit ihrem Klienten. Nur als er eine lichte Krawatte zum Cut vorſchlug, ſtieß ſie einen leichten Schmerzensſchrei aus: „Um Himmelswillen, Monſieur, wo denken Sie hin?“ Und mit einem raſchen Griff holte ſie das Bild des „Gents“ von der Wand, der den verdutzten Robert in untadeliger Eleganz anſtierte.

„Darf ich fragen, was ich für die Konſultation und die Arbeit ſchuldig bin?“

Lächelnd ſchüttelte Madame Bouton den Kopf: „Sie ſind ja heute nicht das letzte Mal bei mir geweſen. Ich ſchicke meinen Klienten immer nur einmal jährlich meine Note. Sie müſſen nur eine kleine Anzahlung erlegen und Ihre Adreſſe angeben.“

„Ich weiß nicht, ob ich ſo oft Ihren Rat in Anſpruch nehmen muß, ich bin ja ſo ſelten eingeladen.“

„Nun, vielleicht laden Sie einmal jemand ein. Auch dann werde ich Sie gern mit meinem Rat unterſtützen. Sie ſind ja wahrſcheinlich aus der Provinz. — Wenn Sie einmal eine kleine Freundin ausführen, ſo kann ich Ihnen das Reſtaurant angeben, wo Sie am beſten und billigſten dinieren können. Wohlverſtanden, Sie dürfen nicht den Fehler begehen, mit einer Schauſpielerin zum Beiſpiel dasſelbe Lokal aufzuſuchen, wie mit der Couſine Ihrer Mutter, die nur zu kurzem Aufenthalt in Paris weilt. Selbſtverſtändlich liefere ich Ihnen auch alle Arten von Briefen: ernſte, heitere, ſentimentale, leidenſchaftliche. Ich berate Sie in Ihrer Lektüre, ſage Ihnen alles Wiſſenswerte über Maler und Bildhauer. Ich werde Sie rechtzeitig aufmerkſam machen, wenn Sie anfangen ſollen, über dieſe oder jene berühmte Perſönlichkeit die Naſe zu rümpfen: „Ach, der, der gehört doch ſchon längſt zum alten Eiſen.“

Staunend hörte Robert zu.

„Ja, lieber Freund, wenn Sie wüßten, welche Namen ſich unter meinen Klienten befinden! Erſt kamen ſie wegen der abgeriſſenen Knöpfe zu mir, und ſchließlich ſind ſie durch meine Lehren in die beſte Geſellſchaft gekommen und zu hohen Stellen gelangt.“

„Darf ich mir die Frage erlauben, wieſo Sie dieſen Beruf erwählt haben?“

„Ja, ſehen Sie, wenn man wie ich ſeit Jahren im Quartier Latin lebt und die vielen bedauernswerten Junggeſellen aller Nationen mit den ſchief ſitzenden Krawatten, den abgeriſſenen Knöpfen und den ſchlecht gemachten Anzügen ſieht, da muß man ihnen doch helfen. Die Zimmerfrau kümmert ſich faſt nie um ihre Schützlinge, und ſo iſt ein „Café Garçon“ in einer Stadt wie Paris eine Lebensnotwendigkeit.“

„Beraten Sie auch Damen?“

Mit der Würde einer beleidigten Königin fuhr Madame Bouton in die Höhe:

„Was glauben Sie eigentlich von mir, Monſieur? Bin ich denn eine Geſchäftsfrau? Ich tue ja das Ganze hauptſächlich deshalb, um dieſen armen Unglücklichen, Junggeſellen genannt, helfen zu können.“

Am nächſten Tage traf Robert auf der Place St. Michel ſeinen Freund: „Ja, wenn man eine Frau haben könnte wie Madame Bouton!“

„Lieber Freund, das ſchlag' dir aus dem Kopf: dieſe Perle iſt längſt in feſten Händen.“

Dauerſchlaf als Heilmittel

Sowjetruſſiſche Pſychiater haben entdeckt, daß der verlängerte Schlaf eine wirkſame Behandlung der Schizophrenie iſt, einer Geiſtesſtörung, die ſich in Stumpfſinn und Bewegungsunfähigkeit äußert. Es iſt möglich geweſen, Patienten zehn bis zwölf Tage in Schlaf zu halten, ohne ernſtlich ihren Geſundheitszuſtand anzugreifen. Dieſe Behandlung wurde zuerſt von dem verſtorbenen Profeſſor Pawlow verſucht. Jetzt verfolgt man ſeine Experimente im Inſtitut für experimentelle Medizin weiter. Pawlow war der Meinung, daß der Zuſtand der Patienten, die monatelang krank und unfähig ſind, ſich zu bewegen, die Aeußerung eines Hinderungsprozeſſes im Nervenſyſtem iſt, der von einer inneren Vergiftung herrührt. Ihm zufolge iſt die Schizophrenie eine Reaktion von Selbſtverteidigung des Gehirns gegen die Zerſtörung, die die Nervenzellen infolge einer außerordentlichen Erſchöpfung bedroht. Profeſſor Iwanow-Smolenſky hat die Anwendung des „Heilungs-Schlafs“, den Profeſſor Pawlow eingeführt hat, verallgemeinert und wendet eine beſondere Behandlung an, um Herz- oder Lungen-Komplikationen zu vermeiden. Er erklärt, daß das Reſultat dieſer Heilmethode für die meiſten Kranken günſtig zu nennen ſei.

Sport · Turnen · Spiel

Das erſte Badefeſt

Anſchwimmen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig — Beteiligung wie noch nie

Am geſtrigen Himmelfahrtstage war am Heubuder Strand Hochbetrieb wie in den heißen Sommertagen. Allerdings war dieſer Rieſenandrang nicht gleichmäßig über den ganzen Strand verteilt. Es gab ſogar recht „dünn beſiedeltes" Gebiet, was in Anbetracht der recht niedrigen Waſſertemperatur von etwas über 10 Grad auch gar kein Wunder iſt. Rieſenandrang war aber auf dem Gebiet des Strandes, das vor der Milchtrinkhalle, alſo weſtlich des Bades, liegt. Dort hatten ſich die Arbeiterſportler ein Stelldichein gegeben. Es galt, das alljährliche Anſchwimmen durchzuführen. Dazu müſſen die Arbeiterſchwimmer nach Heubude gehen, denn die Kampfbahn Niederſtadt ſteht ihnen noch nicht zur Verfügung, was nicht oft genug feſtgeſtellt werden kann. Dafür liegt das Bad der Kampfbahn meiſt verwaiſt da, insbeſondere jetzt, wo nur die wirklichen Waſſerſportler gern den Sprung ins kühle Naß tun.

Wenn bei der Erwähnung der Teilnehmer am Anſchwimmen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes von einer Rieſenbeteiligung geſprochen wird, ſo iſt das keine Uebertreibung. Gut 400 Sportler hatten ſich in Badekoſtümen und Turnanzügen bereit gemacht, um den Anweiſungen des Schwimmwartes zu folgen und die erſte diesjährige Bekanntſchaft mit dem Oſtſeewaſſer zu machen. 400 Teilnehmer an einem Anſchwimmen iſt für eine derartige Veranſtaltung, die naturgemäß einen begrenzten Reſonanzboden haben muß, eine Teilnehmerzahl, die von anderen Sportverbänden bei gleichartigen Anläſſen noch nicht erreicht iſt. Beſſer kann die Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig gar nicht demonſtriert werden, als durch dieſe aktive Bereitſtellung. Ueber 500 Sportler kürzlich beim Geländelauf auf dem Biſchofsberg, über 400 geſtern beim Anſchwimmen. Welche Stelle mag es noch wagen, den Arbeiterſportlern anzubieten, daß ſie das Bedürfnis für die Zuteilung von Turnhallen und Sportplätzen nachweiſen ſollen.

Das Anſchwimmen ſelbſt konnte nicht mit ſportgerechten Schwimmwettkämpfen ausgeſchmückt werden. Dazu fehlen dem Badewaſſer in Heubude die Balken, von denen aus man einen vorſchriftsmäßigen Startſprung machen kann. Es muß alſo eine Einrichtung für die Abwicklung von Schwimmwettkämpfen vorhanden ſein. Aber das ging auch ſo. Ehe ins Waſſer gegangen wurde, fanden ſich die Teilnehmer zu einer Gymnaſtikſtunde zu ſammen, die vom Verbandsſchwimmwart geleitet wurde, der vorher noch auf die Bedeutung der Veranſtaltung hingewieſen hatte. Da auch die Sonne recht heiß ſchien, wurde man bei dieſer Gymnaſtikſtunde hübſch warm. Anſchließend gab es einen kleinen Maſſenlauf, und nach der entſprechenden Ruhepauſe ging's in Scharen ins Waſſer. Einige Unentwegte nutzten die Gelegenheit gleich zu einem längeren „Schwimmſpaziergang" aus, während andere ſich damit begnügten, einmal „unterzutauchen". Allen hat es aber Spaß gemacht, mit Ausnahme vielleicht der Angehörigen einer HJ.-Gruppe, die ſich auch eingefunden hatte, die aber, nachdem ſie ſich, weil ſo viel „Landesverräter" da waren, ganz artig verhalten hatte, verſtört und zweifelnd an der Allmacht des Nationalſozialismus von dannen zog.

Fußballſpieler vor ſchweren Aufgaben

Auswahlſpiel der Arbeiterſportler — Städtemannſchaft A gegen B 9:1.

Auf dem am 7. Juni ſtattfindenden Volksſporttag ſind auch die Fußballſpieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig E. V. aktiv beteiligt. Diesmal wird die Danziger Städtemannſchaft gegen eine gleiche Mannſchaft der polniſchen Nachbarſtadt Gdingen ihre Kräfte meſſen. Während in Gdingen zur Zeit ein ſtaatlicher polniſcher Fußball-Lehrer die Mannſchaft für den bevorſtehenden Kampf vorbereitet, ſind auch die heimiſchen Fußballſpieler nicht müßig. Geſtern kam ein Spiel zweier Auswahlmannſchaften zum Austrag. Um es vorweg zu nehmen. Das Spiel enttäuſchte nach der angenehmen Seite und war trotz des hohen Torreſultats, das die A-Mannſchaft erzielte (9:1), reich an ſpannenden Momenten.

Die für Gdingen vorgeſehene A-Mannſchaft dürfte bis auf zwei Spieler (Halbrechts und Mittelläufer) beſtehen bleiben. Dem Halbrechten fehlt unſerer Anſicht nach die für derartige Treffen notwendige Spielerfahrung. Hier mangelt es auch bei dem Mittelläufer. Die Mannſchaft dürfte ſich bei einer beſſeren Beſetzung dieſer Poſten noch weſentlich verbeſſern. Feſtzuſtellen iſt auch, daß die 22 Auswahlſpieler alle recht gute Könner waren und das Spiel erneut den Beweis lieferte, daß trotz ungenügender Trainingsmöglichkeiten das techniſche Können der Arbeiterſportler ſich ſtändig ſteigert. Die Tatſache, daß die Gdingener Mannſchaft durch einen ſtaatlichen Lehrer betreut wird, hat die Danziger mobil gemacht.

Wenn die A-Mannſchaft ihren Probekampf ſo hoch gewinnen konnte, ſo lag es hauptſächlich an der äußerſt ſchußfreudigen Stürmerreihe, in der beſonders der Rechtsaußen, Mittelſtürmer und Halblinks durch ihre unerhofft plazierten Torſchüſſe auffielen. Der Torhüter der B-Mannſchaft war beſtimmt kein ſchlechter Wächter. Die Bälle, die er aber paſſieren laſſen mußte, waren einfach nicht zu halten.

Nachdem in der erſten Halbzeit die Partie bei offenem Feldſpiel 3:0 für die A-Mannſchaft lautet, kommt kurz vor der Pauſe der Gegner zum Ehrentreffer.

In der zweiten Halbzeit aber iſt auch die B-Mannſchaft im Feldſpiel nicht ſchlechter. Wenn aber der Sturm des Gegners zum Angriff übergeht, gab es kein Halten. So kam es, daß in der zweiten Halbzeit noch 6 Tore geſchoſſen wurden.

Frankfurt a. M. in der Endrunde

In Greifswald ſtanden ſich in der Vorſchlußrunde um die deutſche Hochſchulmeiſterſchaft im Fußball die Univerſitätsmannſchaften von Greifswald und Frankfurt gegenüber. Die Mainſtädter zeigten durchweg beſſere Leiſtungen und kamen durch einen Sieg von 3:2 (2:0) in die Schlußrunde, wo ſie die ſiegende Mannſchaft aus dem zweiten am Sonnabend in Berlin ſtattfindenden Treffen zwiſchen den Univerſitäten Berlin und Heidelberg erwarten.

Ueberragender Warſchauer Leichtathletik-Sieg

Rekordſportler am Start — Spannende Kämpfe — Warſchau ſiegt mit 85 : 37 Punkten

Der hieſige polniſche Sportverein „Gedania" hatte für den Himmelfahrtstag zu einem Leichtathletik-Klubkampf nach dem Gedania-Stadion eingeladen. Der Gegner der Danziger war der bekannte Warſchauer Sportverein „Warſzawianka". Wir haben ſchon in den Vornotizen auf die beſondere Leiſtungsfähigkeit der Warſchauer Leichtathleten hingewieſen. Man wurde auch nicht enttäuſcht. Man muß vielmehr dem Veranſtalter anerkennend beſtätigen, daß er mit der Verpflichtung der Warſchauer Leichtathleten einen ſehr guten Griff getan hatte, denn die Gäſtemannſchaft beſtand faſt durchweg aus erſtklaſſigen Sportlern; und darunter waren noch Rekordleute, wie der Speerwerfer Lokajſki, der den Speer geſtern 63,42 Meter weit ſchleuderte, eine Leiſtung, die man ſeit langem in Danzig nicht mehr geſehen hat. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß die Warſchauer mit ſolchen Athleten keine Konkurrenz zu fürchten hatten und der Sportverein „Gedania" für „Warſzawianka" überhaupt kein Gegner war. Faſt in allen Konkurrenzen belegten die Warſchauer die erſten beiden Plätze, obwohl der Veranſtalter noch die beſten Leichtathleten aus dem Gau Danzig des Baltenverbandes eingeladen hatte, die dann auch ſo ziemlich alle am Start erſchienen waren. Von ihnen konnte nur Kobelt im Stabhochſprung (ſeine Spezialübung) über Warſchau erfolgreich ſein.

Der Beſuch des Klubwettkampfes war recht gut. Man ſah auch zahlreiche hohe eBamte der hieſigen polniſchen diplomatiſchen Vertretung. Die Begrüßung der Gäſte wurde durch den Vorſitzenden des veranſtaltenden Vereins, Stankowſki, vorgenommen. Nach den Höflichkeitsakten folgte in ſchneller Reihenfolge Kampf auf Kampf, was feſtzuſtellen ſehr erfreulich iſt. Ueberhaupt war die Organiſation gut. Das Publikum wurde durch Lautſprecher ſtets gut informiert und konnte ſo jederzeit den Verlauf des Kampfes gut verfolgen. Bei den Kurzſtrecken imponierte die ruhige Sicherheit der Warſchauer Sieger. Gierutto und Lokajſki (beide Warſzawianka) waren Meiſter in den techniſchen Uebungen. Gierutto wartete mit einem 1,80-Meter-Hochſprung auf und gewann auch Kugelſtoßen und Diskuswerfen mit überdurchſchnittlichen Leiſtungen. Zu dieſen beiden geſellte ſich Hanke, der Sieger im Weitſprung mit 6,85 Meter. Auch ſolch kräftigen Sprung hat man lange nicht in Danzig geſehen. Obwohl die Warſchauer Mittel- und Langſtreckenläufer ihre Konkurrenzen himmelhoch überlegen gewannen (beim 5000-Meter-Lauf überrundete der Sieger Wiſniewſki alle Konkurrenten bis auf ſeinen Vereinskameraden), fallen die Zeiten in dieſer Kampfart gegenüber den übrigen Ergebniſſen etwas ab. Das lag aber wohl mehr am Fehlen einer geeigneten Konkurrenz als an den ſiegenden Athleten ſelbſt. Es iſt auch eine allen Fachleuten bekannte Tatſache, daß die Laufbahn des Gedania-Stadions etwas ſchwer iſt. Der Verein „Gedania", der bei den Mittel- und Langſtreckenläufen ſonſt durch Winecki ſehr gut vertreten iſt und in Danzig keine Konkurrenz zu fürchten hat, mußte auf dieſe beſte Kraft verzichten, da Winecki am Tage vorher einen Autounfall erlitten hatte und nicht ſtarten konnte.

Der Klubkampf wurde von Warſchau mit 85 Punkten gewonnen. Gedania kam auf 37 Punkte.

Die Veranſtaltung mit den ſelten in Danzig geſehenen guten Leiſtungen hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, ſo daß man den Veranſtalter nur ermuntern könnte, noch recht oft ſolche leiſtungsfähigen Gäſte nach Danzig zu holen.

Ergebniſſe:

100-Meter-Lauf: (Rekorde: Polen 10.7, Danzig 10,7) 1. Ukaſzewicz Warſchau 11,2; 2. Lokajſki, Warſchau 11,2; 3. Brüning, LBD. 11,4; 4. Salewſki, Preußen 11,5; 5. Poniatowſki, Gedania 11,8; 6. Fellow, Gedania 11,9.

1500-Meter-Lauf: (Rekorde: Polen 3:54,0, Danzig 4:00,2) 1. Skowronſki, Warſchau 4:23,8; 2. Turſki, LBD. 4:29,4; 3. Swilochowſki, Gedania 4:30,2; 4. Romanowſki, Warſchau 4:30,6; 5. Wolf, Gedania 4:34,3.

Kugelſtoßen: (Rekorde: Polen 16,05 Meter, Danziger 13,42 Meter) 1. Gierutto, Warſchau 14,14 Meter; 2. Wiens, LBD. 12,58 Meter; 3. Kluck, LBD. 12,42 Meter; 4. Gnech, LBD. 12,25 Meter; 5. Mank, Warſchau 11,40 Meter; 6. Tiſchbein, Gedania 10,85 Meter; 7. Domaſchke, Gedania 10,51 Meter.

Hochſprung: (Rekorde: Polen 1,96 Meter, Danzig 1,80 Meter) 1. Gierutto, Warſchau 1,80 Meter; 2. Lokajſki, Warſchau 1,76 Meter; 3. Müller, Polizei 1,72 Meter; 4. Wiens, LBD. 1,62 Meter; 5. Rutkowſki, LBD. 1,62 Meter; 6. Kellner, TV. Nfw. 1,62 Meter; 7. Murawſki, Gedania 1,58 Meter; 8. Tiſchbein, Gedania 1,52 Meter.

Diskuswerfen: (Rekorde: Polen 46,05 Meter, Danzig 41,39 Meter) 1. Gierutto, Warſchau 40,45 Meter; 2. Mank, Warſchau 35,66 Meter; 3. Kluck, Danzig 35,15 Meter; 4. Gnech, LBD. 34,13 Meter; 5. Wiens, LBD. 33,13 Meter; 6. Tiſchbein, Gedania 29,08 Meter.

Stabhochſprung: (Rekorde: Polen 4,14 Meter, Danzig 3,82 Meter) 1. Kobelt, TV. Nw. 3,62 Meter; 2. Luczewſki, Warſchau 3,22 Meter; 3. Gierutto, Warſchau 3,10 Meter; 4. Rutkowſki, LBD. 3,00 Meter.

5000-Meter-Lauf: (Rekorde: Polen 14:41,8, Danzig 15:43,0) 1. Wiſniewſki, Warſchau 15:54,4; 2. Romanowſki, Warſchau 16:53,4; 3. Turſki, LBD. 17:14,2; 4. Swilochowſki, Gedania 17:14,4; 5. Senger, LBD. 17:21,6; 6. Wolf, Gedania 18:28,4.

4 mal 100-Meter-Stafette: (Rekorde: Polen 43,4, Danzig 43,6) 1. Warſchau 44,9; 2. Danzig (Baltenverband) 45,0; 3. Gedania 48,0.

Weitſprung: (Rekorde: Polen 7,38 Meter, Danzig 6,69 Meter) 1. Hanke, Warſchau 6,85 Meter; 2. Lokajſki, Warſchau 6,46 Meter; 3. Brüning, LBD. 6,12 Meter; 4. Murawſki, Gedania 6,12 Meter; 5. Sellcke, Schupo 6,05 Meter.

400 Meter: (Rekorde: Polen 48,8, Danzig 50,8) 1. Brachocki, Warſchau 54,3; 2. Scheffler, Warſchau 54,6; 3. Meller, LBD. 54,7; 4. Mandelkau, Preußen 54,8; 5. Bellworn, Gedania 57,0; 6. Domaſchke, Gedania 57,5.

Speerwerfen: (Rekorde: Polen 67,25 Meter, Danzig 57,31 Meter) 1. Lokajſki, Warſchau 63,42 Meter; 2. Montkewitz, Preußen 49,71 Meter; 3. Gierutto 44,70 Meter; 4. Gnech, LBD. 42,46 Meter; 5. Hoffmann, LBD. 40,34 Meter; 6. Tiſchbein, Gedania 38,26 Meter; 7. Kunz, Gedania 32,87 Meter.

Olympiſche Stafette: (800, 400, 200, 100 Meter; Rekorde: Polen 3:26,4; Danzig 3:40,2) 1. Warſchau 3:43,7; 2. Gedania 4:06,2.

*

Als Abſchluß des leichtathletiſchen Klubkampfes fand ein Fußball-Geſellſchaftsſpiel zwiſchen

Gedania und BuEV. ſtatt.

Beide Mannſchaften treten mit reichlichem Erſatz an. Das Spiel ſelbſt ſtand dementſprechend nicht auf beſonderer Höhe.

Gedania gewann 5:3 (2:1)

Bald nach dem Anſtoß kommt BuEV. zum Führungstor. Es dauert dann geraume Zeit, bis Gedania der Ausgleich durch Linksaußen gelingt. Von jetzt an diktiert Gedania den Kampf und kann auch wenig ſpäter durch Elfmeterball, der von Piaſecki verwandelt wird, 2:1 in Führung gehen. Dann iſt Halbzeit.

Gleich nach dem Wiederanſtoß iſt wieder Gedania am Ball und kann das Reſultat in ganz kurzer Zeit auf 4:1 erhöhen. BuEV. wechſelt mehrmals die Spieler aus. Den friſchen Kräften gelingt es ſchließlich, noch zwei Tore zu ſchießen, während Gedania noch einmal durch Fallow erfolgreich iſt.

Schlußergebnis 5:3, Ecken 7:6 für Gedania.

Danzig ſiegt in Ludwigshafen

Im weiteren Verlauf ihrer Deutſchlandreiſe trat die Danziger Städtemannſchaft zu einem Städtekampf gegen Ludwigshafen an, den die Vertreter der Freien Stadt verdient mit 2:1 (2:0) gewannen. Bei der Veranſtaltung waren 2500 Zuſchauer anweſend, außerdem der Ludwigshafener Oberbürgermeiſter Dr. Ecarius und der Danziger Senator Boeck. Im Spiel ſelbſt zeichneten ſich, nach dem Bericht des Deutſchen Nachrichtenbüros, die Gäſte durch eine ſaubere Technik und gute Ballbehandlung aus. Gehe legte in den letzten fünf Minuten vor der Pauſe zwei Tore vor. Nach dem Wechſel drückten zwar die Pfälzer leicht, ſie konnten aber die aufmerkſame Danziger Verteidigung nur einmal durch Stahl überwinden.

Japaniſche Marathon-Ausſcheidung

Hervorragende Zeiten

Nachdem am vergangenen Freitag Japans Olympia-Ringer ausgewählt worden waren, wurden am Donnerstag in der näheren Umgebung Tokios die Teilnehmer am Marathon-Lauf der Olympiade feſtgeſtellt. Bei verhältnismäßig kühlem Wetter ſtellten ſich dem Starter 21 Bewerber. Wie erwartet, waren es Koreaner, die den anderen den Rang abliefen. Als erſter traf der erſt 23jährige Koreaner Nan in der hervorragenden Zeit von 2:36:03 am Ziel ein, gefolgt von ſeinem engeren Landsmann, dem bekannten Son, in 2:38:02. Dritter wurde Suzuki in 2:39:51 vor Shiozaki in 2:40:59 Std.

Zabala ſiegt in neuer Rekordzeit

Auf der erſt vor wenigen Tagen eingeweihten neuen Platzanlage des Stuttgarter Reichsbahn- und Poſt-Sportvereins wurde ein 10000-Meter-Lauf durchgeführt, an dem auch der Argentinier Zabala teilnahm. Zabala ſiegte mit 600 Meter Vorſprung in 32:56,2 Min., einer neuen ſüdamerikaniſchen Beſtleiſtung, vor Syring, einem erſt 22jährigen Nachwuchsläufer des Gaues, der 32:54,0 benötigte. Den dritten Platz belegte Meyer-Reichsbahn- und Poſt-SV. Stuttgart in 33:10,0 vor ſeinem Klubkameraden Heller II in 33:30,0 Min. Die Zwiſchenzeiten lauten: 3000 Meter 8:55, 5000 Meter 15:10, 7500 Meter 23:47 Min.

Opel-Fuchs in Genf ſiegreich. Unter Beteiligung von vier Nationen wurde am Himmelfahrtstage in Genf die 51. internationale Ruderregatta des RCR. Genf ausgetragen. Deutſchland war durch die beiden Rüſſelsheimer Opel und Fuchs ausgezeichnet vertreten. Der deutſche Doppelzweier gewann das Rennen in 6:10 gegen Royal [illegible] [illegible] [illegible].

Internationale Beteiligung beim Reitturnier

Deutſchland — Polen — Lettland — Danzig

Für die 11 Konkurrenzen des Turniers, beſtehend aus Eignungsprüfungen, Dreſſurprüfungen, Jagdſpringen, Vielſeitigkeitsprüfungen und einem Jagdrennen ſind zahlreiche Nennungen aus dem Reiche, aus Polen und Lettland ſowie aus Danzig ſelbſt eingegangen. Es ſind 110 Pferde 320mal in den verſchiedenen Prüfungen genannt. Beſonders ſtark ſind die Jagdſpringen beſetzt, zu denen bis zu 60 Nennungen abgegeben ſind.

Aus Deutſchland ſind beteiligt: das Reiter-Regiment 1 Oſtpreußen mit 7 Offizieren und 13 Pferden, das Reiter-Regiment 2 Oſtpreußen mit 2 Offizieren und 4 Pferden, die reitende Artillerie-Abteilung Inſterburg mit 3 Offizieren und 7 Pferden, Reiter-Regiment 5 Pommern mit 2 Offizieren und 4 Pferden, ferner 7 Zivilreiter aus Oſtpreußen und Pommern mit 12 Pferden.

Aus Polen entſendet die Kavallerieſchule Graudenz 5 Offiziere unter Führung des Kommandeurs der Schule Oberſt Graf Komorowſki und 12 Pferde. Die gleiche Anzahl Offiziere und Pferde entſendet unter Führung des Oberſt Schenfelds Lettland, deſſen Equipe im Anſchluß an das Warſchauer Turnier nach Zoppot kommt.

Natürlich iſt die Teilnahme von Reitern und Pferden aus Danzig und ſeiner Umgebung beſonders zahlreich. Es befindet ſich darunter ein Pferd des Herrn Miniſters Dr. Papée, 3 Pferde des Herrn Dr. Moczynſki und Pferde der Herren Hoene-Leeſen und Hoene-Bortſch.

Schleſiſche Fußballniederlage in Warſchau

Im Warſchauer Militärſtadion traf die ſchleſiſche Gaumannſchaft vor 5000 Zuſchauern mit der Bezirkself der polniſchen Hauptſtadt zuſammen, in der u. a. die bekannten Nationalen Martyna und Pulanow mitwirkten. Die Deutſchen unterlagen knapp mit 0:1. Das einzige Tor erzielte der polniſche Mittelſtürmer im Anſchluß an einen Eckball in der 35. Minute.

Oſtpreußiſche Leichtathleten in Korſchen. Bei dem traditionellen Sportfeſt in dem kleinen oſtpreußiſchen Landſtädtchen Korſchen, das durch ſeine ſehr ſchnelle Bahn bekannt iſt, trafen ſich zum erſtenmal in dieſem Jahre die beſten oſtpreußiſchen Leichtathleten, wo ſie drei neue Gaubeſtleiſtungen aufſtellten, und zwar im 400-Meter-Lauf durch Albers-Raſtenburg, einem Neuling, mit 50,3, der alten Gaumeiſter Fechner-Königsberg im 5000-Meter-Lauf mit 15:25,9 und in der 4×100-Meter-Staffel durch den Militärſportverein Hindenburg-Biſchofsburg mit 43,4.

Danziger Nachrichten

Aus dem Etat des Winterhilfswerks

Ein unvollkommener Bericht über das Jahr 1935/36

Die nationalſozialiſtiſche Preſſe veröffentlichte einen Bericht des Staatskommiſſars für das Winterhilfswerk Senator Batzer. Man ſtelle ſich aber darunter nicht etwa eine Gegenüberſtellung aller Einnahmen und Ausgaben, alſo eine genaue Rechnungslegung vor, auf welche die Oeffentlichkeit, welche die Mittel hierfür aufbrachte, einen Anſpruch haben ſollte. Es ſind vielmehr nur einige, für die Agitation ſich gut ausnehmende Poſten herausgehoben, die aber trotz ihrer Dürftigkeit immerhin recht aufſchlußreich ſind.

In einer von Herrn Batzer anläßlich der letzten Volkstagswahl herausgegebenen Agitationsbroſchüre wurden die NSV. und das Winterhilfswerk als der Weg zum wahren Sozialismus bezeichnet. Die jetzt veröffentlichten Ergebniſſe zeigen jedoch, daß es ſich hier nur um eine auf Mildtätigkeit beruhende Wohlfahrtspflege der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft handelt, die von den Begüterten im weſentlichen ausgeübt wird, um das zu beruhigen, was man „ſoziales Gewiſſen" nennt. Die von dieſer Wohltätigkeit Betroffenen ſehnen ſich aus dieſer Mitleidsatmoſphäre heraus zur Anerkennung ihres Rechtes, das ihnen die Geſellſchaft ſchuldig iſt, die ſie arbeitslos werden ließ.

Die bisherige dreijährige Tätigkeit des Winterhilfswerkes hat erwieſen, daß es ihr nicht möglich iſt, die beſtehende Not etwa zu beſeitigen, nicht einmal ſie beſonders merklich zu lindern. Trotz des angeblichen wirtſchaftlichen Aufſtieges und des angeblichen Aufbaues auf allen Gebieten unter dem nationalſozialiſtiſchen Regime ergeben die Abrechnungen des WHW.,

daß die Zahl der Unterſtützungsbedürftigen nicht abgenommen,

ſondern zugenommen hat, nämlich von 116 779 Perſonen im Jahre 1933 auf 119 886 im vergangenen Winter. Dabei ſind durchaus nicht etwa alle Hilfsbedürftigen vom WHW. erfaßt und unterſtützt worden. Es wird zwar in dem Bericht behauptet, daß „zwiſchen Konfeſſionen und politiſcher Zugehörigkeit kein Unterſchied gemacht wurde", aber es iſt aus mündlichen und ſchriftlichen Aeußerungen prominenter Perſönlichkeiten und vor allem aus der Praxis allgemein bekannt geworden, daß die Wirklichkeit zum Teil anders war, als es aus dem Bericht erſichtlich iſt. Wenn trotzdem noch 119 000 unterſtützungsbedürftige Perſonen übrig bleiben, ſo zeigt dies, wie weit die Verelendung fortgeſchritten iſt, daß nämlich ein Drittel aller Danziger gezwungen war, einen Bittgang zum WHW. zu machen, abgeſehen von denen, die dies von vornherein abgelehnt haben.

Zu dem Aufkommen der Spenden wird geſagt, daß an Barſpenden 1 564 196 Gulden (im Vorjahre 1 650 196) und an Sachſpenden 380 571 Gulden (im Vorjahre 182 550) aufgekommen ſeien. Danach würden die Geldſpenden ſich verringert, die Sachſpenden ſich aber verdoppelt haben. Selbſt wenn man annimmt, daß bei der Abſchätzung der Sachſpenden höhere Preiſe angenommen ſein ſollten entſprechend der Abwertung, ſo ſtehen den obigen Zahlenangaben doch die Angaben der bereits erwähnten Wahlbroſchüre entgegen. Dort wurde nämlich bereits behauptet, daß 1934/35 ſchon für 251 064 Gulden Sachſpenden eingegangen ſeien und hinzugefügt, daß dieſer Betrag nur als vorläufiges Ergebnis anzuſehen ſei, weil die Sammelaktion noch nicht abgeſchloſſen ſei. Nach dem jetzigen Bericht ſollen aber nur Sachſpenden für 182 550 Gulden im Vorjahre eingegangen ſein? Entweder iſt dann ein Teil der Sachſpenden im vorigen Jahre nicht mehr zur Verteilung gekommen und in dieſes Jahr übernommen und der Abwertung entſprechend höher bepreiſt worden, oder die geſamten Sachſpenden ſind wertmäßig ſo hoch beziffert, um den mengenmäßigen Rückgang nicht erkennbar werden zu laſſen.

Nach den Angaben des „Vorpoſten" ſoll aus dem Rechenſchaftsbericht 1935/36 ſich ein Geſamtumſatz von 6 048 180 Gulden ergeben. Wie dieſer zuſtande gekommen ſein ſoll, iſt nicht erſichtlich, denn nach demſelben Bericht ſind doch an Bar- und Sachſpenden insgeſamt nur 1 944 767 Gulden eingekommen, und dieſe können doch auch nur ausgegeben, alſo „umgeſetzt" ſein. Wo mögen wohl die reſtlichen 4 Millionen Gulden hergekommen und, vor allen Dingen, wo mögen ſie hingekommen ſein? Verteilt man die eingenommenen 1,9 Millionen auf die angegebenen 38 064 Haushalte mit 119 886 unterſtützungsbedürftigen Perſonen, ſo entfallen auf den Haushalt durchſchnittlich 51 Gulden und auf die Einzelperſon 16,23 Gulden, oder für die Zeit von Oktober bis März

auf die Familie 8,50 Gulden und den Einzelnen 2,70 Gulden monatlich.

Jeder Erwerbsloſe wird wiſſen, daß mit dieſen Beträgen nicht im entfernteſten die Kürzung der früheren geſetzlichen Winterbeihilfe ausgeglichen wird, wie ja das Winterhilfswerk in keiner Weiſe einen Ausgleich darſtellen kann für die auf allen ſozialen Gebieten erfolgten Droſſelungen. Allein im Staatshaushalt für Soziales ſind die Ausgaben ſeit 1932 von 38,6 Millionen vollwertiger Gulden auf jetzt 25,3 Millionen abgewerteter Gulden und die Zuſchüſſe von 19,7 Millionen auf 4,9 Millionen Gulden heruntergeſetzt. Es ſind alſo in vier Jahren allein bei den Sozialausgaben des Staates an Ausgaben 13,3 bzw. an Zuſchüſſen 14,8 Millionen Gulden eingeſpart. Dazu kommen noch die Einſparungen der Gemeinden. Rechnet man noch den Verluſt der Kaufkraft der ſozialen Renten und der Unterſtützungen infolge der Abwertung, ſo kommt man zu der Erkenntnis, daß die Leiſtungen des Winterhilfswerkes nur ein Tropfen auf den heißen Stein ſind.

Erſtmalig werden in dem Bericht die Betriebsunkoſten, und zwar mit 99 956 Gulden, angegeben, was der „Vorpoſten" als ſehr billig bezeichnet. (Als Vergleich könnte man darauf hinweiſen, daß für die Beamten der drei Landkreiſe, einſchließlich der drei Landräte, nach dem Staatshaushaltsplan 1936 für Beſoldungen 81 000 Gulden vorgeſehen ſind.) Da die Zahl der Helfer beim WHW. mit 3579 angegeben wird, ergeben ſich pro Helfer durchſchnittlich 27,92 Gulden Unkoſten. An Unterſtützungen kamen aber, wie ſchon oben bemerkt, nur 16,23 Gulden auf den Unterſtützten, oder, wie der Bericht ſagt, auf den Betreuten. Das wird für die Unterſtützten und mehr noch für diejenigen, die einen ablehnenden Beſcheid erhalten haben, Veranlaſſung ſein, über den Rechenſchaftsbericht und über das WHW. im beſonderen nachzudenken.

Eine rohe Tat

Zu dem am 9. April unter obenſtehender Ueberſchrift veröffentlichten Notiz ſchreibt uns Felix Liedtke folgende Richtigſtellung:

„In dem Artikel wird die Behauptung aufgeſtellt, ich hätte den Schüler Erich Dombrowſki ohne jede Veranlaſſung blutig geſchlagen. Ich habe den Jungen nicht geſchlagen, ſondern ihn lediglich auf ſeine Ungezogenheit meinem Jungen gegenüber aufmerkſam gemacht und ihm vorgehalten, ich würde dieſes ſeinen Eltern oder Erziehern mitteilen. Bei dieſer Zurechtweiſung blutete dem Jungen die Naſe. Als ich ſpäter meine Wohnung betrat, erſchienen die Eltern des Kindes ſowie auch der erwachſene Sohn und brachen ohne jede Veranlaſſung den Eingang zu meiner Wohnung auf. Die Frau hatte ein Beil und der Mann eine Brechſtange in der Hand, und ſie drangen auf mich ein. Ich forderte die genannten Perſonen ganz energiſch auf, meine Wohnung und meinen Hof zu verlaſſen. Meine Aufforderung jedoch blieb ohne Erfolg, und um endgültig Ruhe zu haben, alarmierte meine Frau das Ueberfallkommando. Dieſes erſchien auch und nahm den Tatbeſtand auf und erſtattete gegen Dombrowſki Anzeige. Das Verfahren gegen D. iſt noch nicht abgeſchloſſen. An dem in dem Artikel genannten Ueberfall vom 14. 12. 35 bin ich gänzlich unbeteiligt. Am genannten Tage bin ich nicht zu Hauſe geweſen. Ich habe den Ueberfall auf die Wohnung Dombrowſkis weder organiſiert, noch habe ich den in dem Artikel genannten SA.-Leuten Veranlaſſung dazu gegeben."

Warum dem Jungen bei dieſer „Zurechtweiſung" die Naſe blutete, verſchweigt Herr Liedtke leider.

Schlägerei in Brentau

Die Notwehr überſchritten

Das Schnellgericht verhandelte geſtern gegen den 22jährigen Werner U. und den 19jährigen Siegfried T., beide in Brentau wohnhaft. Die Anklage legte den beiden Angeklagten gefährliche Körperverletzung des SA.-Mannes Holz zur Laſt. Für den Angeklagten U. fiel noch erſchwerend ins Gewicht, daß er ſich dabei eines Meſſers bedient hatte. Beide Angeklagte, die ſeit Sonnabend im Polizeigefängnis ſaßen, haben die Tat anfänglich geleugnet, gaben ſie jedoch ſpäter zu. Auch in der Gerichtsverhandlung ſind ſie ſelbſt bemüht, die Vorfälle, die ſich am 16. Mai, kurz nach Mitternacht in Brentau abgeſpielt haben, zu klären. So kann das Gericht nach der Vernehmung der Angeklagten von einer weiteren Beweisaufnahme abſehen und auf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen verzichten.

Nach der Beweisaufnahme hat ſich der Vorfall, der zwei bisher unbeſcholtene junge Menſchen ins Gefängnis brachte, folgendermaßen abgeſpielt. U. kam an dieſem Tage von ſeiner Braut aus Danzig und traf in Brentau ſeinen Bruder Franz, der dem Mitangeklagte T. ſein Herz ausſchüttete, da dieſer mit ſeinem Vater eine Auseinanderſetzung gehabt hatte. Zu dieſer Gruppe geſellte ſich der Arbeiter Hans Hoffmann, der bis zu der Zeit in einem Lokal in Brentau gezecht hate. Dieſer wußte von dem Zwiſchenfall, den der Angeklagte T. mit ſeinem Vater gehabt hatte, und auf die Gruppe ſtoßend, äußerte er zu T.: „Du haſt doch ſonſt ſolch eine große Schnauze und mit dem (damit war der Vater des T. gemeint) wirſt du nicht fertig." Nun iſt Hoffmann in Brentau als gewalttätiger Menſch bekannt. Das Meter ſitzt bei ihm recht locker in der Taſche, und er iſt ſchon ſiebenmal wegen ſolcher und ähnlicher Delikte vorbeſtraft. T. wollte daher jedem Händel aus dem Wege gehen. Seine Antwort ging deshalb auch dahin, daß Hoffmann die Sache doch nichts anginge. Doch war dieſer an dem Tage beſonders kampfesmutig. Er ſtellte ſein Rad, das er bisher in der Hand geführt hatte, zur Seite und drang mit einem feſtſtehenden Meſſer auf T. und ſeine Begleiter ein. Dieſe wehrten ſich nicht, ſondern wichen den Meſſerſtichen aus, ſo daß Hoffmann mehrere Male in den Zaun ſtach. Die Ausweichenden liefen ſchließlich davon und wollten die Polizeiwache in Brentau benachrichtigen.

Durch Hoffmann wurden ſie vergeblich auf dem Fahrrade verfolgt. Ein ihnen entgegenkommender SS.-Mann Zeller verſuchte, die Fliehenden aufzuhalten, die ſeiner Meinung nach die Hitlerjugend und den BdM. beſchimpft hatten. Obwohl ihm der ſpäterhin verletzte Holz zur Hilfe kam, gelang es ihnen, T. aufzuhalten. U. entkam, ging aber bald zurück, da er ſah, wie Hoffmann, Zeller und Holz auf ſeinen Bruder und T. einſchlugen. Die Angreifer zogen den Kürzeren, und als Holz auf dem Boden lag, ſchlugen die beiden Angeklagten auf ihn ein, wobei ſich U. eines Meſſers bediente, und Holz einen Stich in die Kehrſeite und zwei Stiche in die Schultern verſetzte.

Der Vertreter der Anklage, Aſſeſſor Dr. Hoffmann, hielt den Angeklagten ihre Erregung zugute und beantragte gegen U. eine Gefängnisſtrafe von vier Monaten, während gegen T. eine ſolche von zwei Monaten beantragt wurde. Rechtsanwalt Dr. Sternfeld, als Verteidiger für U., beſchäftigte ſich eingehend mit Hoffmann, der der eigentliche Urheber der ganzen Schlägerei iſt, und wies nach, daß ſich die Angeklagten zunächſt in Notwehr oder vermeintlicher Notwehr befundenh ätten. Gewiß hätten ſie dieſe in dem Augenblick, in dem Holz an der Erde lag, überſchritten. Die dafür einzuſetzenden Strafen hat er aber möglichſt gering ausfallen zu laſſen. Landgerichtsrat Draeger, als ſtellvertretender Schnellrichter, kam dieſem Antrage nach. Er verurteilte U. zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, während er für T. die Mindeſtſtrafe von zwei Monaten Gefängnis einſetzte. Das Urteil wurde rechtskräftig und die Angeklagten aus der Haft entlaſſen.

Steueramt treibt Hebammengebühren bei. Im Staatsanzeiger Nr. 59 befindet ſich eine Anordnung des Finanzſenators, merkwürdigerweiſe gezeichnet Dr. Wiercinſki-Keiſer, wonach die rechtskräftig feſtgeſetzten Gebühren der Hebammen vom Steueramt II beigetrieben werden ſollen, wenn die Schuldner in den Stadtkreiſen Danzig und Zoppot wohnen.

Polizeibericht vom 22. Mai 1936. Feſtgenommen ſind 25 Perſonen, davon 2 wegen Einbruchsdiebſtahls, 9 wegen Diebſtahls, 7 wegen Trunkenheit, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sittenübertretung, 2 in Polizeihaft, 1 wegen Widerſtandes. — Gefunden in Danzig: 1 Infanteriedegen mit vernickeltem Griff, 8 Schlüſſel am Ringe, 1 Damenfahrrad, Marke „Humboldt", 1 Wellenſittich. — Verloren: 1 deutſcher Reiſepaß für Max Liſſewer, 20-Guldenſchein, 1 Portemonnaie, enthaltend 310 Gulden und 18 Zloty, 1 braune [illegible]boa, 1 goldenen Siegelring mit Monogramm.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Freitag, den 22. Mai:

18.00 Budapest: Leichte Musik. — Droitwich: Nachrichten. Anschl. Bach-Konzert. — 18.30 London Regional: Englisches Unterhaltungskonzert und Lieder. — 18.45 Prag: Deutsche Nachrichten.

19.20 Beromünster: Kammermusik. — 19.30 Budapest: „La Bohème", Oper von Puccini. — Wien: Bauernmusik. — 19.45 Straßburg: Deutsche Nachrichten.

20.00 Kalundborg: Die Kapellmeister-Konkurrenz (IV). — Oslo: Solistenkonzert. — Warschau: Orchesterkonzert. — 20.15 Beromünster: Radio-Orchester. — 20.30 Wien: Gustav-Mahler-Konzert (zum 25. Todestag). — 20.25 Droitwich: „Tristan und Isolde", Oper von Wagner (2. Akt; u. a.: Lauritz Melchior). — 20.50 Stockholm: Norwegische Musik.

21.40 Kalundborg: Klaviersoli. — 21.45 Beromünster: Unterhaltungskonzert.

22.10 Brüssel franz.: Jazzmusik. — 22.25 Droitwich: Orchesterkonzert. 22.45 Paris: Nachtkonzert.

23.00 Bukarest: Nachtkonzert.

Kurze Welle: Beromünster 540 — Brünn 325 — Brüssel franz. 484 Brüssel fläm. 322 - Budapest 549 - Bukarest 364 - Hilversum II: 301 London Regional 342 - Paris PTT. 432 - Poste Parisien 313 - Prag 470 Riga 515 — Stockholm 426 — Straßburg 349 — Wien 507

Lange Welle: Budapest II: 834 — Droitwich 1500 — Lahti 1807 Hilversum I: 1875 - Kalundborg 1261 - Kowno 1935 - Luxemburg 1304 Moskau Komintern 1724 - Krakau III: 748 - Oslo 1154 - Paris 1648

Ein Kind fiel in die Radaune

Glücklich gerettet

Freitag morgen, gegen ½10 Uhr, ſtürzte der fünf Jahre alte Horſt Ittrich in Ohra in die Radaune und wurde von der ſtarken Strömung abgetrieben. Etwa 200 Meter von der Unfallſtelle entfernt ſprang dann ein junger Mann in voller Kleidung in die Radaune, und es glückte ihm auch, das Kind zu faſſen und glücklich an Land zu bringen. Der beſinnungslos gewordene Junge wurde ſofort zu einem Arzt gebracht, dem es gelang, ihn wieder ins Bewußtſein zurückzurufen.

Oberkonſiſtorialrat Paul Walzer geſtorben

Der frühere Landrat des Kreiſes Danziger Niederung

Am Sonntag, den 17. 5., verſtarb, wie das Deutſche Nachrichtenbüro meldet, unerwartet das Mitglied des Evangeliſchen Konſiſtoriums der Provinz Oſtpreußen, Oberkonſiſtorialrat Paul Walzer. Die Leitung der Deutſchen Evangeliſchen Kirche hatte ihn im Februar 1934 in den Dienſt der Deutſchen Evangeliſchen Kirchenkanzlei berufen und ihn am 1. März 1936 zum Oberkonſiſtorialrat in Königsberg ernannt. Oberkonſiſtorialrat Walzer war vor ſeiner Berufung nach dem Reich Landrat des Kreiſes Danziger Niederung.

Unſer Wetterbericht

Veröffentlichung des Obſervatoriums der Freien Stadt Danzig

Wolkig, dieſig, teils aufheiternd, mild

Allgemeine Ueberſicht: Ein geſtern nördlich von Island aufgetretenes Tief iſt raſch ſüdoſtwärts vorgedrungen und hat dadurch die Druckgegenſätze vermindert. Die friſchen nördlichen Winde im Weſten ſind daher abgeflaut. Neue Störungen drängen aus dem Tiefdruckgebiet des Mittelmeeres nordwärts und laſſen das unbeſtändige und teilweiſe regneriſche Wetter zunächſt noch andauern. Die ſüdwärts geſtrömten Kaltluftmaſſen verurſachen beim Zuſammentreffen mit der warmen Luft des Binnenlandes vielfach Nebel und Trübung.

Vorherſage für morgen: Wolkig und dieſig, teils aufheiternd, ſchwache bis mäßige umlaufende Winde, mild.

Ausſichten für Sonntag: Unbeſtändig.

Maxima der beiden letzten Tage: 14,8 und 19,9 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: 9,7 und 7,6 Grad.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liſte

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dt. D. „Brook", 22. 5. fällig, Lenczat; ſchwed. D. „Galeon", ca. 22./23. 5. fällig, Behnke u. Sieg; dt. D. „Pluto", 20. 5. von Rotterdam via Kopenhagen-Gdingen, Wolff; norw. MSch. „Titania", 22. 5. nachts fällig, von Kotka, Bergenſke.

Im Gdingener Hafen werden erwartet: D. „Albert" und „Sleanthis", 25. 5. fällig, MSW.; D. „Thelma", ca. 25. 5. fällig, Rummel u. Burton; D. „Trym" und „Gretchen Müller", 27. 5. fällig, MSW.; D. „Teddy", ca. 28. 5. fällig, Pam.

„Schulſchiff Deutſchland" beſucht Danzig. In der Zeit vom 11. bis 17. Juli wird das deutſche Segelſchulſchiff „Schulſchiff Deutſchland" Danzig einen Beſuch abſtatten.

Danzig auf dem Internationalen Kriminalpolizeilichen Kongreß. An der Tagung der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommiſſion, die in der Zeit vom 25. bis 31. Mai in Belgrad (Jugoſlawien) ſtattfindet, nimmt als Delegierter der Freien Stadt Danzig Polizeipräſident Froboeß teil.

Eine neue Beitreibungsordnung. Im Staatsanzeiger Nr. 58 vom 19. Mai befindet ſich als Sonderausgabe eine Neufaſſung der Beitreibungsordnung, die über die Vollſtreckungsvorſchriften des Steuergrundgeſetzes hinaus genauer die Zwangsvollſtreckung in Steuerſachen regelt. Intereſſenten ſeien auf dieſe 34 Seiten des Staatsanzeigers füllende Verordnung hingewieſen.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inſerate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanſtalt A. Fooken, Danzig, Am Spendhaus 6.

Waſſerſtandsnachrichten der Stromweichſel

vom 22. Mai 1936

	21. 5.	22. 5.		21. 5.	22. 5.
Thorn	+0,56	+0,54	Montauerſpitze	+0,08	+0,06
Fordon	+0,59	+0,57	Pieckel	—0,02	—0,04
Culm	+0,44	+0,40	Dirſchau	—0,12	—0,12
Graudenz	+0,60	+0,54	Einlage	+1,96	+2,00
Kurzebrack	+0,76	+0,72	Schiewenhorſt	+2,18	+2,22

	19. 5.	20. 5.		19. 5.	20. 5.
Krakau	—2,95	—2,79	Nowy Sacz	+1,04	+1,10
Zawichoſt	+1,24	+1,16	Przemyſl	—2,38	—2,38
Warſchau	+0,80	+0,83	Wyczkow		
Plock	+0,61	+0,64	Pultuſk		

Offene Stellen

Hauswartſtelle frei!
für ſauberes Ehepaar. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabſchriften unter 1918 an die Expedition.

Suche eine anſtänd. Aufwärterin mit guten Zeugniſſ. f. ½ Tg. Schittmann Straußgaſſe Nr. 1.

Hilfsſchneiderin ſofort geſucht. Böttchergaſſe 19, 2.

Tücht. Schneiderin evtl. als Teilhaberin wird geſucht. Ang. u. 1910 an die Exp.

Aelteres Mädchen für jüdiſchen Haush. mit einem Kind geſ. Lehmann, Altſtädt. Grab. 66a. Seifengeſchäft.

Friſeuſe für 3 Dam. 1—2mal wöchtl. geſ. Angebote unter 1907 an die Expedition.

Laufmädchen geſucht. [illegible] Friſeur.

Stellengeſuche

Suche Waſch- oder Reinmacheſtelle auch geg. Kleidungsſtücke. Ang. unter 1911 an die Exped.

Zu vermieten

Kl. einf. möbl. Zim. an ein Mädchen od. ält. Frau, Rentner, zu vermieten. Profeſſorgaſſe 8, pt.

Möbliertes Zimmer m. Penſion in ſonn. Eigenheim in Oliva zu vermieten. Ang. u. 1909 an die Exp.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutzung zu vermieten und Kinderbett zu verk. Preiſs, Neufahrwaſſ., Albrechtſtr. 28, 3 Tr.

Heubude
Freundl. möbl. Zim. Nähe Wald u. See, an Sommergäſte zu vermieten. Kanter, Tannenbergſtraße 63

Sauberes möbliertes Vorderzimmer ſep. Eingang, an beſſeren Herrn vom 1. Juni zu vermiet. [illegible] Rähm 195, hochparterre.

Sonniges, gut möbl. Zimmer, Bad a. nur beſſ. Herrn o. Dame in ruhig. Hauſe bei alleinſt. Dame frei. (Eventuell Penſion.) Schwarz. Meer 15, 2

Möbliertes, ſonniges Vorderzimmer an berufstät. Herrn zu vermieten. Häkergaſſe 37, III l.

Kleine Wohnung zu vermieten. Böttchergaſſe 8, 1 Tr.

Ein helles, ſonniges möbliertes Zimmer auf Karrenwall, von ſofort oder ſpäter für 25 Gulden monatlich zu vermieten. Ang. u. 1918 a. d. Expedit.

Wohn.-Geſuche

Jung. Mann ſucht zum 1. 6. 1936 ein möbliertes Zimmer. Angebote unter 1898 an die Expedition.

Jung., kinderl. Ehep. ſucht 1½-Zim.-Wohn. Angebote mit Preis u. 1904 an die Exp.

Gdynia!

Beim Ausflug besuchen Sie das erstklassige Restaurant und Café

Hotel Slupski

am Hauptbahnhof. Polnisch-französische Küche
Gut gepflegte Biere, gute Getränke, solide Preise
Erstklassige Bedienung

Arbeiterchor Freier Sänger, Danzig
Dirigent Oskar Sach

Eintrittskarte

Am Sonntag, den 31. Mai 1936 (1. Pfingstfeiertag), veranstaltet obiger Chor im Saal- und Gartenlokal „Café Bischofshöhe" ein

Sommerfest

Programm: Musik, Gesang, Tanz

Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr, Eintritt 50 P. Einladungen sowie Eintrittskarten sind zu haben bei den Sängern des Chors und in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme".

Ohne Einladungs- oder Eintrittskarte kein Zutritt

Möbel
immer billig
liefert das altbekannte
Möbelhaus DAVID
II. Damm 7
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

1 Kleiderſchrank zu kaufen geſucht u. 1 blaues Koſtüm für kleine ſchlanke Figur zu verkaufen. Grünblatt Poggenpfuhl Nr. 59.

Ankäufe

2 weiße Bettgeſtelle m. Matratze zu kauf. geſucht. Ang. m. Pr. u. 1912 a. d. Exp.

Gut erhaltener Kinderwagen zu kaufen geſucht. Angebote unter 1905 an die Expedition.

Gut erhaltene Damen-Nähmaſchine zu kaufen geſucht. Angebote unter 1906 an die Expedition.

Damenmäntel und Damenhüte

zum Frühjahr kaufen Sie billigst in grosser Auswahl bei

„Lady"
Heilige-Geist-Gasse 112

Verkäufe

Blaues Wollkleid m. Komplettjacke, a. Seidenfutter, Gr. 42, weiße Seidenbluſe, Gr. 42, Mädchenmtl. u. rotes Wollkleid für 10—12 J., alles gut erhalt., zu verk. Milchkanneng. 16, 3.

Elegante Damen- u. Herren-Mäntel, Anzüge kaufen Sie bill. bei wöch. Abzahlung. Angebote unter 1848 an die Expedition.

Eiſernes Ruderboot, 4 Meter lang, reparaturbedürftig, billig zu verkaufen. Knoff, Rammbau Nr. 29.

Geſchliffener Spiegel mit Spiegelſchrank und 1 großes Bild billig zu verkaufen. Faſt Frauengaſſe 30, pt.

Gebr. Herr.-Anzüge u. Mäntel, gut erh., für ſtarke Fig., 1,65 groß, zu verk. Händler verbeten. Hundegaſſe 55, 3 Tr.

Pfingst-Angebote
Garten-Tischdecken, gez. . . 3.50, 2.20
Korbsessel-Garnitur, 2teilig, gez., 1.75
Küchen-Garnitur, 5teilig, gez. . . 5.50
Garten-Tischdecken für Restaurants gezeichnet und fertig
A. Seider, Gr. Scharmachergasse 2

Sohlleder-Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhbedarfsartikel, Schultornister, Akten- u. Musiktaschen und Fensterputzleder empfiehlt billigst
Carl Fuhrmann
II. Damm 6 Telefon 25310
Katzenfelle gegen Rheumatismus

Ein Posten
Damen-Mäntel
45.—, 36.—, 25.—, 18.75
FICHTMANN
Altst. Graben 111
Am Holzmarkt

Motorrad D.K.W., 250 ccm, preiswert zu verkauf. Schidlitz, Karthäuſer Straße 100, Laden.

Schwarzes, kreuzſait. Klavier, ſehr gut erhalten, guter Ton, zu verkf. Ang. u. 1914 a. Exp.

Faſt neuer Knickerbocker-Anzug für 14—15 j. Jungen billig zu verkaufen. Artinat, Unterſtraße 27.

Gelegenheit!
Ein Poſten
Damen-Kleider
ſpottbillig
Hl.-Geiſt-Gaſſe 136, I
Sudau.

2 Knaben-Fahrräder preiswert zu verkauf. Schidlitz, Karthäuſer Straße 100.

Verschiedenes

Plattentauſch 5 und 10 Pfg. Tromann, Hundegaſſe 87.

ZUM SOMMER
finden Sie eine reichhalt. Auswahl in
Damen-Kleidern, moderne Fassons
Kinder-Kleidchen, moderne Fassons
Kleider-Stoffen, moderne Muster
Strümpfe, Wäsche, Gardinen
Preise zeitgemäß
Lenczycki, Lavendelgasse 9b
neben Bäckerei Zeidler

Damentaschen / Aktentaschen
Koffer / Reiseartikel
zeitgemäß billig
H. Lemberg & Co.
Gr. Wollwebergasse 8 Pfefferstadt 56
Telefon 23482

Gebr. Herrenfahrrad billig zu verkaufen. [illegible] G. 32, parterre.

Kofferapparat mit 30 Platten billig zu verkaufen. Biſchofstal Nr. 15a.

Gebrauchte Kiſten verkauft Wolfsohn, Dominikswall 12.

Flügelpumpe
ſehr billig zu verk. Sabiſch, Brank, Pfarrlandweg Nr. 3

Gut und billig!
Große Auswahl an Küchen, Eßzimmer, Schlafzimmer und vielen einzeln. Möbeln wie: Ankleideſchr., Ausziehtiſch, Bettgeſt., Stühle, Kredenz, Büfett immer zu bekommen bei Puterkaut.
Zahlungserleichterungen
Breitgasse 95
Möbelhaus

Sperrplatten
Leisten
Furniere
Marschall
Brotbänkeng. 12

Leere Wohnungen und möbl. Zimmer
vermieten Sie sofort. Eine kleine Anzeige in unserer Zeitung bringt Ihnen Erfolg. Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch
DANZIGER VOLKSSTIMME
Am Spendhaus 6

Wir empfehlen uns ganz besonders

Gegen **Teilzahlung** geben wir die Ware sofort mit.
Anzüge, Kleider, Mäntel bei Lesselbaum
Bekleidungshaus Hansa
4. Damm 8 (Ecke Häkergasse)

Schuh-Cohn
Lange Brücke 41
besteht
57 Jahre
Die beste Empfehlung für Ihren Schuh-Einkauf

Möbel!
Schlafzimm. v. 345 G
Speisezimmer, Ausziehtische von 32 G
Küche, kpl. v. 125 G
Ankleideschr. v. 113 G
Bettgestelle von 56 G
Chaiselong. v. 25.50 G
Zahlungserleichterung
Heilige-Geistgasse 33

R. Bruer
I. Damm 16, Telefon 27892
Kolonialwaren / Wascheartikel
Obst / Gemüse / Südfrüchte
Back- und Wurstwaren

In Stadt und Land ist
Hahnenseife
als gut u. billig bekannt
Zoppoter Seifenfabrik
Adolf-Hitler-Straße 741
Telefon 51841
Filialen: Häkergasse 63, Telefon 27227 und Lange Brücke 22

Allgemeine Haushaltungshilfe
Breitgasse 4
Telefon 21404
sendet ins Haus erstklassige Mädchen zum Waschen, Reinemachen (a. Parkett) usw. auf Tage u. Stund.

Fleisch- und Wurstwaren
in besten Qualitäten empfiehlt
Leo Kreft
Schidlitz
Oberstraße 78

Dauerwellen — Wasserwellen
Haar- und Augenbrauenfärben
Ondulation — Ia Haarschnitt
Maniküre wird erstklassig zu mässig. Preisen ausgeführt.
Damen- und Herren-Frisier-Salon
M. Berkowicz
Breitgasse 82

Sielmann
Schidlitz, Karthäus. Str. 90
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Arbeiterkonfektion
Große Auswahl

Fahrräder
Beleuchtung, Bereifung
und Zubehör kaufen Sie günstig bei
S. Beresin & Co.
Danzig Langgasse 15 Langfuhr Ad.-Hitler-Strasse 44

Die kleine Anzeige
in der „Danziger Volksstimme" hat den größten Erfolg

A. Kurschat
Schuhmachermstr.
Schidlitz
Weinbergstraße 8
Maß- und Reparatur-Werkstatt

Fortuna-Drogerie
Inh.: Leonhard Goldschmid
II. Damm 7-8, Telefon 24589
Farbenhandlung

Einbruch um Mitternacht

Detektivkomödie mit einem Schuß Tragik von Oskar Gran

II. Teil

Ihr Grund, daß ſie frühzeitig am nächſten Morgen wieder im Geſchäft ſein müßte, erſchien ihm nicht ſtichhaltig. Erſt nach langem Hin und Her geſtand ſie ihm offen, daß ſie unmöglich mit ihm an einem Sonntag abend, ſie im ſeidenen Tanzkleidchen und er in einem fadenſcheinigen abgetragenen Anzug, in ein Kaffeehaus gehen könnte. Kobalſki wurde rot und verlegen, obwohl ihre Rede, wie alle Worte, die aus ihrem Munde kamen, ſehr ſanft und verſtehend klangen und nicht verletzend wirkten. Er wollte aber nicht ſein vermeintliches Glück verlieren, deshalb erzählte er ihr, daß er noch einen ſchönen hellen Sommeranzug in der Reinigungsanſtalt von Hans Schneider hätte, den er unbedingt morgen holen wolle. Bei dieſen Worten dachte er unwillkürlich an den ſchönen Modellanzug aus dem Fenſter des Konfektionshauſes Rudolf Brzezinſki. Da Traute nun hörte, daß Kobalſki, der ihr als Menſch wirklich ſympathiſch war, in den nächſten Tagen in einem tadelloſen Anzug erſcheinen würde, hatte ſie nunmehr keinen Grund, ſeine Einladung für Mittwoch abend in das angenehme behagliche Familienkaffee „Elite" abzulehnen. Mit einem ſchüchternen Kuſſe, verabſchiedeten ſich zwei Menſchen, die ein Abend zuſammengebracht hatte.

*

Am Himmel zogen graue Wolkenmaſſen zuſammen. Die Stadt verfinſterte ſich mit einem Male, ein heftiger Sturm fegte durch die Straßen. Es war, als ob ſich die Natur nach den erſten ſchönen Maitagen mit all ihren aufgeſpeicherten Energien der Luft entladen wollte. Es waren nur noch wenige Menſchen auf den Straßen, die eilends dahin rannten, um noch ſchnell vor dem Gewitter im ſicheren Heim geborgen zu ſein. Es lag eine Spannung in der Luft, als ſollte gleich ein Donnerwetter auf die Erde herunterfahren. — Nun goß es in Strömen. Wahrlich, ein Wetter für lichtſcheues Geſindel wie geſchaffen. — Der Platz vor dem Konfektionshaus Rudolf Brzezinſki lag menſchenleer und dunkel. Plötzlich klang durch die Stille der Nacht ein klirrendes Geräuſch, es hörte ſich an wie das Klirren von Glas. Die große Fenſterſcheibe des Konfektionshauſes wies jetzt eine große Oeffnung auf, in die zwei gebückte verdächtige Geſtalten verſchwanden. Ich will meine Leſer nicht auf die Folter ſpannen und ihnen ſchon jetzt die beiden nächtlichen Beſucher vorſtellen. Der eine heißt Ede, in ſeinen Kreiſen Plauche genannt, der andere Moritz, bei der Polizei als Schnapsmoritz bekannt. Zwei eigenartige „Gelegenheitsarbeiter", die begünſtigt durch das Wetter Gelegenheit fanden, „ſchwarz zu arbeiten." —

Nach einiger Zeit konnte man die zwei Geſtalten mit kleinen Bündeln unter dem Arm, ſcheu um ſich blickend, wieder aus der „Arbeitsſtätte" und bald darauf um die Ecke der Straße eiligen Laufes verſchwinden ſehen. Zu derſelben Zeit wanderte Kobalſki ſeinem Heime zu, den Kragen ſeines Jacketts hochgeſchlagen, mit einem tief in die Stirn gedrückten Hute, von dem die Regentropfen nur ſo herunterliefen wie aus einer Regenrinne. Wiederum ging er geſenkten Hauptes. Ihn drückte der Gedanke, auf welche Art und Weiſe er ſich einen neuen Anzug verſchaffen könnte, um ſo ſeiner Traute das gegebene Verſprechen halten zu können. Es iſt doch immer ſo im Leben, wenn man etwas finden will, findet man beſtimmt nichts und wenn man gar nicht mehr daran denkt, wirft's einem das Schickſal vor die Füße. Kobalſki ſtolperte plötzlich über ein kleines zuſammengerolltes Bündel, ſein Herz ſchlug in raſchen Tönen, er wagte gar nicht, ſich den Fund an einem beleuchteten Lokal zu beſehen. Er fürchtete irgendetwas und rannte wie von Furien gehetzt ſeinem kleinen Heime, welches in einer kleinen winkligen Gaſſe lag, zu. Er hatte nicht bemerkt, daß ſich ihm eine kleine ſehnige Geſtalt im weiten Trenchcoatmantel gehüllt, eine Sportmütze tief im Geſicht und einer Pfeife im Mund, auf ſeine Spuren geheftet hatte und ihn bis zu ſeinem Hauseingang verfolgte. Nachdem Kobalſki ſein Haustor verſchloſſen, verſchwand die Geſtalt auf die gegenüberliegende Straßenſeite und beobachtete das ganz in Dunkel gehüllte Haus. Jetzt huſchte oben in einem Dachfenſter, wie eine geſpenſterhafte Erſcheinung der Schein einer Kerze hin und her und ein ſcharfer Beobachter hätte bemerkt, daß die Geſtalt, die da unten auf der Straße ſtand, befriedigt nickte. —

Meinen Leſern ſei wiederum verraten, daß die geheimnisvolle Geſtalt der Detektiv Bob Webſter war, der ſich auf einer Erholungsreiſe nach Zoppot, jetzt ein wenig in Danzig befand. Er war von London kommend, wo er für Scotland Yard, dem weltberühmten Polizeibüro arbeitete, nach hier gefahren und hatte rein gewohnheitsgemäß den Dahineilenden verfolgt, in ihm einen Einbrecher vermutend. — Beruhigt und ſiegesbewußt ging Webſter nach ſeinem Hotel, das ihm bei ſeiner Ankunft in Danzig durch die ſchöne Faſſade ſofort aufgefallen war und das ſchon in ſeinem Namen ſeinen Gäſten einen paradieſiſchen Aufenthalt verſprach. Es trug nämlich den ſchönen Namen „Hotel Eden". In ſeinen Zimmern angekommen, ſtreckte er ſich behaglich in einen ſchön gepolſterten Lehnſtuhl aus. Diesmal mit einer wohlduftenden Zigarre bewaffnet, die er am Nachmittag in ſeltener Friſche in dem alten Danziger Zigarrenhaus von Max Zacharias gekauft hatte. Er hüllte ſich in Rauchwolken, wie es ſo die Art eines tief in Gedanken und Kombination verſunkenen Detektives iſt und ſtarrte über den ſeltenen Fall des eben Erlebten nach. Plötzlich ſah er am Fuße ſeines Lehnſtuhles eine Inſchrift, die in einer kleinen Meſſingplatte eingelaſſen war und als Detektiv intereſſierte er ſich dafür. Er konnte leicht entziffern, daß es die bekannte Möbelfirma Fingerhut war, die ihr Signum an den Seſſel angebracht hatte, um ſich ſo bei ſpäteren Beſtellungen in Erinnerung zu bringen. —

Webſter konnte noch nicht ſchlafen und begab ſich deshalb, nachdem der Himmel ſich inzwiſchen aufgeklärt hatte, nochmals hinunter auf die Straße. Er hatte eigentlich die Abſicht, die nach dem Regen gereinigte friſche Luft zu genießen und noch etwas durch die Straßen zu ſchlendern, beſann ſich aber eines Beſſeren und kehrte in dem Conti-Café ein. Er wollte, um ſich anzuregen, ein Glas ſtarken Tee trinken. Auf ſeine Frage, ob das Conti-Café hier einen guten echten Tee ſerviert, wurde ihm geantwortet: „Wir führen den in der ganzen Welt bekannten Wiſſotzky-Tee der Firma Anglas." Bald darauf wurde ihm das heiße duftende Getränk ſerviert. Die neueſten Zeitungen der Welt, die dort ſtets vorrätig ſind, erzählten ihm über die neueſten Tagesereigniſſe.

*

Werfen wir indeß einen Blick zurück in die Behauſung Kobalſkis, um uns zu vergewiſſern, ob dieſer wohl ſchon die nötige Ruhe nach den Ereigniſſen des Tages resp. der Nacht gefunden hatte. Er war kaum nach Hauſe gekommen, hatte das Bündel auseinandergewickelt und einen ſchönen modernen Anzug darin gefunden. Er traute ſeinen Augen kaum, es kam ihm vor, als wollte das Schickſal ſich über ihn luſtig machen. Er konnte nicht umhin, das Jackett anzuprobieren, um feſtzuſtellen, daß es auf ihm ſaß, wie nach Augenmaß. Plötzlich erſchreckte ihn ein Gedanke, und ſein Geſicht, das ſich beim Betrachten des Anzuges zu einer freudigen ſtrahlenden Miene aufgeſchwungen hatte, verfinſterte ſich wieder. Der Anzug gehörte ja gar nicht ihm, und ſeine ehrliche, jedwedem Lügen abgeneigte Seele erſtarrte zu bitterem Schmerz. Er kam zu dem Entſchluß, den Anzug am nächſten Morgen auf dem Polizeipräſidium abzuliefern. — Der Platz vor dem Konfektionshaus Rudolf Brzezinſki lag noch immer dunkel und leer. Nach einigen Minuten veränderte ſich das Bild vor dem Geſchäft. Scheinwerfer blitzen auf, Menſchen ſtanden vor dem eingeſchlagenen Fenſter und beſprachen ſcheu, flüſternd den Einbruch. Fenſter öffneten ſich. Das wohlbekannte Signal des Ueberfallkommandos ertönte, und die Stadt war um eine mitternächtliche Senſation reicher. —

*

Am frühen Morgen wurden die Radiohörer durch die Nachricht überraſcht, daß aus einem Fenſter des bekannten Herrenmodenhauſes Rudolf Brzezinſki durch Einſchlagen der Scheibe drei Anzüge neueſter Modelle geſtohlen waren. Die Firma verſprach demjenigen, der die Täter ermittelte und die Anzüge wieder herbeiſchaffte, als Lohn einen modernen Sportanzug. Bob Webſter hatte dieſe Nachricht kaum vernommen, als er ſich ſchon eiligſt aus dem Bett erhob. Es war gegen ½9 Uhr, als er vor dem Geſchäft der Firma ſtand. Die Spuren des nächtlichen Einbruches waren ſchon beſeitigt. Eine neue Schaufenſterſcheibe war eingeſetzt, und kein Anzeichen verriet mehr die Geſchehniſſe der Nacht. Webſter betrat das Geſchäft und verlangte ſofort den Chef des Hauſes zu ſprechen. In dem Privatkontor desſelben ſtellte er ſich als Detektiv vor und verſprach, den Fall reſtlos aufzuklären und die Anzüge wieder herbeizuſchaffen. Der Inhaber, der ſich freute, die Sache ohne große kriminelle Erörterung aufgeklärt zu wiſſen, willigte ſofort in den Vorſchlag Webſters ein. Dieſer verſprach ſiegesgewiß, noch im Laufe des Vormittags den Täter und die Anzüge herbeizuſchaffen. Webſter ſicherte ſich die Hilfe eines Schutzmannes und begab ſich mit dieſem in die von ihm ſchon in der vorigen Nacht erkundigte Wohnung Kobalſkis. Doch Webſter wurde enttäuſcht. Als ſie die Dachkammer betraten, war das Neſt leer. Keine Spur von einem Täter oder von einem Anzug. Der Schutzmann bat Webſter, doch mit auf das Präſidium zu kommen, wo dort leicht feſtzuſtellen war, wie der Täter heißt. Man hätte dann einen Anhaltspunkt. Er glaubte nicht, daß der Inhaber des Stübchens jemals wieder nach ſeiner Behauſung zurückkehren würde. —

Webſter glaubte ſeinen Augen nicht zu trauen, als er im Polizeibüro eine blaſſe, ängſtliche Geſtalt vor einem protokollierenden Beamten ſtehen ſah. Vor ihm auf einem kleinen Tiſchchen lag ein neuer Anzug. Webſter erkannte in ihm die Geſtalt von voriger Nacht, ſagte ihm den Einbruch auf den Kopf zu und fragte ihn, wo er die zwei anderen Anzüge verkauft oder verſetzt hätte. Der verhörende Beamte wollte an einen Fund nicht ſo recht glauben. Es gelang den anſtrengenden Bemühungen der beiden Herren, Kobalſki dahin zu bringen, daß er zu weinen begann und — ſtumm blieb. Das war wiederum ein Zeichen von Zerknirſchung und Reue und ſomit ein Eingeſtändnis der Tat. Es dauerte nicht lange und Kobalſki bekam die Aufforderung, durch einen eingetretenen Schupo, mitzukommen ins Polizeigefängnis.

(Fortſetzung in der morgigen Ausgabe.)